

Evaluation individueller Netto-Effekte von ABM in Deutschland

Ein Matching-Ansatz mit Berücksichtigung
von regionalen und individuellen Unterschieden

*Marco Caliendo, Reinhard Hujer, Stephan L. Thomsen
(Goethe-Universität Frankfurt/Main)*

- Nr. 8 **Förderung von Existenzgründungen: Das ESF-BA-Programm im Zusammenspiel mit der Regelförderung des SGB III**
24.7.2002
- Nr. 9 **Aktivierende Arbeitsmarktpolitik**
26.7.2002 IAB-Colloquium „Praxis trifft Wissenschaft“ am 21. März 2002 in Mannheim – eine Tagungsdokumentation
- Nr. 10 **Kombilöhne im internationalen Vergleich**
1.8.2002 Eine Expertise im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung
- Nr. 11 **Wege aus der Arbeitsmarktkrise**
22.8.2002 Finanzpolitik, Ordnungspolitik, Arbeitsmarktpolitik und Tarifpolitik auf dem Prüfstand
- Nr. 12 **Zwischen Wunsch und Wirklichkeit**
3.9.2002 Tatsächliche und gewünschte Arbeitszeitmodelle von Frauen mit Kindern liegen immer noch weit auseinander
- Nr. 13 **Moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt**
1.10.2002 Stellungnahme des IAB zum Bericht der „Hartz-Kommission“
- Nr. 14 **Beschäftigung von Arbeitslosen statt bezahlter Überstunden**
4.10.2002 Zwei Ansätze im Rahmen der freien Förderung durch die Bundesanstalt für Arbeit: Das Neuwied- und das Bayern-Modell
- Nr. 15 **Steigerung von Effizienz und Reputation in der Arbeitsvermittlung**
21.10.2002 Fragen der Privatisierung oder Modernisierung im Spiegel internationaler Ansätze und Erfahrungen
- Nr. 16 **Neuordnung der Arbeitslosenhilfe im Rahmen eines dreistufigen Systems**
25.11.2002
- Nr. 17 **Einkommen von Männern und Frauen beim Berufseintritt**
17.12.2002 Betriebliche Ausbildung und geschlechtsspezifische berufliche Segregation in den 90er Jahren
- Nr. 18 **Dreifache Heterogenität von ABM und SAM und der Arbeitslosigkeitsstatus der Teilnehmer sechs Monate nach Programm-Ende**
18.12.2002 – Erste deskriptive Befunde –
- Nr. 1 **Beschäftigungsfähigkeit als Evaluationsmaßstab?**
10.2.2003 Inhaltliche und methodische Aspekte der Wirkungsanalyse beruflicher Weiterbildung im Rahmen des ESF-BA-Programms

Die Reihe „IABWerkstattbericht“ gibt es seit 1991. Eine vollständige Themenübersicht finden Sie in den „Veröffentlichungen“ des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Tel. 0911/179-3025).

IABWerkstattbericht

Nr. 2 / 10.3.2003

Redaktion

Ulrich Möller, Elfriede Sonntag

Graphik & Gestaltung

Monika Pickel, Elisabeth Strauß

Rechte

Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit Genehmigung des IAB gestattet

ISSN 0942-1688

Technische Herstellung

Hausdruckerei der BA

Bezugsmöglichkeit

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung,
Regensburger Str. 104,
D-90327 Nürnberg
Tel.: 0911/179-3025

IAB im Internet: <http://www.iab.de>

Dort finden Sie u.a. ausgewählte

IABWerkstattberichte im Volltext zum Download

Rückfragen zum Inhalt an

Dr. Elke J. Jahn, Tel. 0911/179-5183
oder e-Mail: elke.jahn@iab.de

Goethe-Universität Frankfurt/M.:

Tel. 069-79828115 oder e-Mail:

caliendo@wiwi.uni-frankfurt.de

hujer@wiwi.uni-frankfurt.de

sthomsen@wiwi.uni-frankfurt.de

Evaluation individueller Netto-Effekte von ABM in Deutschland

– Ein Matching-Ansatz mit Berücksichtigung von regionalen und individuellen Unterschieden –

Inhalt

1 Einleitung	5
2 Rahmenbedingungen der aktiven Arbeitsmarktpolitik in Deutschland	6
2.1 Instrumente aktiver Arbeitsmarktpolitik	6
2.2 Rechtliche Regelungen für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen	8
2.3 Ergebnisse von empirischen Studien für Deutschland	10
3 Analyse-Konzept	12
3.1 Datengrundlagen	12
3.2 Ergebnisvariablen	12
3.3 Vergleich von Teilnehmer- und Nichtteilnehmergruppe	14
4 Methodische Grundlagen	15
4.1 Das fundamentale Evaluationsproblem	15
4.2 Matching-Methodik	16
5 Empirische Analyse	18
5.1 Schätzung der Teilnahmewahrscheinlichkeit und Match-Qualität	18
5.2 Schätzergebnisse	20
6 Fazit und Ausblick	28
Literaturverzeichnis	30
Anhang	33
A.1 Datenquellen und Merkmalspektrum	35
A.2 Clusterung der Arbeitsamtsbezirke	37
A.3 Tabellen	39
A.4 Abbildungen West	55
A.5 Abbildungen Ost	65
A.6 Abbildungen Berlin	75

Prof. Dr. Reinhard Hujer (hujer@wiwi.uni-frankfurt.de) ist Professor für Statistik und Ökonometrie, Marco Caliendo (caliendo@wiwi.uni-frankfurt.de) und Stephan L. Thomsen (sthomsen@wiwi.uni-frankfurt.de) sind wissenschaftliche Mitarbeiter am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/M.

Wir danken Elmar Kellner und Karl Schmidt für die Unterstützung bei der Datenaufbereitung, sowie Christian Brinkmann und Elke J. Jahn für hilfreiche Kommentare.

Zusammenfassung

Bisherige Studien zur Evaluation von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) in Deutschland basieren auf Datensätzen mit relativ geringen Teilnehmerzahlen, die Unterschiede nach Regionen, Maßnahmen und Teilnehmern nicht berücksichtigen können. Die Ableitung allgemeingültiger politischer Empfehlungen aus diesen Ergebnissen ist deshalb problematisch. Datengrundlage dieser Arbeit sind Informationen zu Teilnehmern von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, die im Februar 2000 in die Programme eingetreten sind. Als Kontrollgruppe dient eine Stichprobe von Arbeitslosen aus dem Monat Januar 2000, die nicht an Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen teilgenommen haben. Unter Verwendung von Matching-Methoden werden die Eingliederungseffekte von ABM im Hinblick auf regionale Unterschiede sowie eine Differenzierung nach individuellen Merkmalen der Teilnehmer untersucht. Dabei zeigen sich deutliche Unterschiede in den Effekten der betrachteten Untergruppen, jedoch ist insgesamt festzustellen, dass die Erfolgswahrscheinlichkeiten am Ende des Beobachtungszeitraums für die Teilnehmer im Durchschnitt unter denen der Nichtteilnehmer liegen.

1. Einleitung

Bisherige Studien zur Evaluation von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in Deutschland basieren auf Datengrundlagen mit relativ kleinen Stichproben und einer Beschränkung auf die neuen Bundesländer. Da die Unterschiede nach Maßnahmen, Teilnehmern und Regionen nicht berücksichtigt werden können, ist die Ableitung allgemeingültiger politischer Empfehlungen problematisch. Zudem unterscheiden sich die geschätzten Effekte je nach zugrundeliegender Stichprobe deutlich, so dass auch Tendenzaussagen keine große Validität aufweisen.

Die vorliegende Arbeit ist Teil des Kooperationsprojektes „Eingliederungseffekte und weiterer Nutzen von ABM und SAM für die Geförderten unter besonderer Berücksichtigung von ‚SAM für Ältere‘“ des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Nürnberg, und des Lehrstuhls für Statistik und Ökonometrie der Johann-Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main. Diese Veröffentlichung ist dabei Teil der ersten Projektstufe, in der zunächst die Verbleibsinformationen für Teilnehmer sechs Monate nach Ende der Maßnahme hinsichtlich Maßnahmen-, Teilnehmer- und regionaler Heterogenität deskriptiv ausgewertet wurden (Brinkmann, Caliendo, Hujer, Jahn, Thomsen (2002)). In diesem und dem folgenden Bericht stehen dann die Netto-Effekte der Maßnahmen im Hinblick auf diese dreifache Heterogenität der Maßnahmen im Vordergrund. Eine ausführliche Beschreibung des gesamten Projektes ist in Brinkmann *et al.* (2002) zu finden.

Die explizite Forderung des Gesetzgebers mit Einführung des SGB III im Jahre 1998 nach Evaluation der Wirkungen von Maßnahmen hat entscheidend zur Verbesserung der Datenlage beigetragen. Mit dem Aufbau einer umfassenden Teilnehmerdatei für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) und traditionelle Strukturanpassungsmaßnahmen (SAM) liegt nun eine vollständige Informationsbasis vor.¹ Die Verknüpfung von Maßnahmemerkmalen mit weiteren sozioökonomischen Variablen aus Datensätzen der Bundesanstalt für Arbeit (BA) ermöglicht nunmehr eine umfassende Evaluation der Eingliederungswirkungen von ABM für Teilnehmer. Die Aussagekraft der Ergebnisse wird aber durch die derzeit in den Datensätzen verfügbare Ergebnisvariable „Verbleibsquote“ verringert. So ist eine explizite Untersuchung der Eingliederungseffekte in reguläre Beschäftigung erst in der nächsten Projektstufe möglich,

¹ Dies geschieht auch für weitere Maßnahmenbereiche und mündet in eine Maßnahme-Teilnehmer-Grunddatei (Kellner (2002)).

da eine Verknüpfung mit Informationen aus Befragungsdaten und der Beschäftigtenstatistik noch aussteht. Die in der Eingliederungsbilanz (EGB) der Arbeitsämter ausgewiesenen Verbleibsinformationen der Teilnehmer (arbeitslos im Verhältnis zu nicht arbeitslos arbeitsuchend und nicht arbeitsuchend gemeldet) sechs Monate nach Ende der Maßnahme erlauben noch keine expliziten Aussagen über Erfolg/Misserfolg der Maßnahmen im Hinblick auf die Eingliederungszielsetzung², da nicht bekannt ist, wie sich der Verbleib der Teilnehmer ohne Maßnahme entwickelt hätte. Um dies zu berücksichtigen, vergleichen wir in dieser Studie unter Verwendung von statistischen Matching-Methoden den Status der Teilnehmer ab Beginn der Maßnahmen (Februar 2000) bis zum März 2002 mit dem Status einer geeigneten Kontrollgruppe von Nicht-Teilnehmern.

Dabei sollen in dieser Studie zunächst die Eingliederungswirkungen von ABM im Hinblick auf die regionale und die individuelle Heterogenität der Teilnehmer analysiert werden. Im Vordergrund stehen dabei die Erfolgswahrscheinlichkeiten für den Abgang aus Arbeitslosigkeit von bestimmten Problemgruppen des Arbeitsmarktes. Die Effekte hinsichtlich unterschiedlicher Maßnahmearten und Maßnahmeträgern werden in einer folgenden Studie behandelt.

Zum Aufbau der Arbeit: Abschnitt 2 gibt einen kurzen Überblick über die Situation der aktiven Arbeitsmarktpolitik in Deutschland, die rechtlichen Grundlagen für ABM sowie eine Zusammenfassung der bisherigen Studien in Deutschland. Im dritten Teil werden die Ergebnisvariablen diskutiert und ein Vergleich zwischen Teilnehmer- und Nichtteilnehmergruppe vorgenommen. Teil 4 enthält methodische Überlegungen zum gewählten Evaluationsansatz, während im fünften Teil die empirische Spezifikation sowie die Ergebnisse präsentiert werden.

2. Rahmenbedingungen der aktiven Arbeitsmarktpolitik in Deutschland

2.1 Instrumente aktiver Arbeitsmarktpolitik

Anhaltende Arbeitslosigkeit bei hohen Ausgaben der Bundesanstalt für Arbeit und des Bundes für die Arbeitsmarktpolitik kennzeichnet den deutschen Arbeitsmarkt seit nunmehr vielen Jahren. Die angespannte budgetäre Situation öffentlicher Haushalte in Verbindung mit wachsendem Druck von Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbänden hat zu einer Umorientierung der Arbeitsmarktpolitik geführt. Seit Einführung des Arbeitsförderungsgesetzes (AFG) im Jahre 1969 gewinnt die aktive Arbeitsförderung im Rahmen einer umfassenden Arbeitsmarktpolitik stetig an Bedeutung. Dies spiegelt sich auch in der Reform der gesetzlichen Grundlagen zum Sozialgesetzbuch III (SGB III) im Jahre 1998 wider. Die Flexibilisierung und Dezentralisierung der Arbeitsmarktpolitik zur effizienteren Ausrichtung der aktiven Arbeitsförderung für besondere Problemgruppen des Arbeitsmarktes im Sinne von Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit sowie eine stärkere Eigenverantwortung der lokalen Arbeitsvermittler sind neben der generellen Zielsetzung zur Eingliederung Arbeitsloser in reguläre Beschäftigungsverhältnisse Kennzeichen dieser Reform.

Primäres Ziel der Arbeitsförderung nach dem SGB III ist der Ausgleich von Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. Dabei soll durch die schnelle Besetzung offener Stellen Arbeitslosigkeit möglichst vermieden oder verkürzt werden, wobei die Beschäftigungsfähigkeit des Einzelnen durch Erhalt und Ausbau von Kenntnissen und Fähigkeiten beachtet und gefördert werden soll. Neben der Vermeidung unterwertiger Beschäftigung soll die Arbeitsförderung auch der Weiterentwicklung der regionalen Beschäftigungs- und Infrastruktur dienen.

² Andere Zielsetzungen von ABM bleiben im Rahmen dieser Analyse außer Betracht.

Mit der Einführung des SGB III hat der Gesetzgeber außerdem die Kontrolle der Wirksamkeit der eingesetzten Mittel gesetzlich fixiert. Mit der Novelle durch das Job-Aktiv-Gesetz vom 1. Januar 2002 wurde dieser Anspruch verstärkt. Die Untersuchung der Wirkungen der Arbeitsförderung gilt als ein Schwerpunkt der Arbeitsmarktforschung. Neben ihrer zeitlichen Nähe sollen die Untersuchungen vor allem die Wirksamkeit der einzelnen Maßnahmen im Sinne verbesserter Vermittlungsaussichten für die Teilnehmer, einer Kosten-Nutzen-Abwägung der eingesetzten Mittel und eine Identifikation der volkswirtschaftlichen Nettoeffekte sowie erwerbsbiographische und regionale Effekte berücksichtigen.

Tabelle 1a gibt einen Überblick über die Aufwendungen der Bundesanstalt für Arbeit und **Tabelle 1b** enthält die Zahl der Eintritte für ausgewählte Maßnahmen der aktiven Arbeitsförderung in den Jahren 1997 bis 2001. Die im Gesetz festgelegte Änderung der Prioritäten von passiver zu mehr aktiver Arbeitsförderung wird aus der Entwicklung der Ausgaben für die Arbeitsförderung der letzten Jahre deutlich. Obwohl die Gesamtausgaben für aktive Arbeitsförderung für 2000 und 2001 gegenüber 1999 absolut gesunken sind, ist der Anteil aktiver Arbeitsmarktpolitik an den Gesamtausgaben der BA von 36,46% im Jahr 1997 auf 42,42% im Jahr 2001 gestiegen. Aufgrund der anhaltend problematischen Situation

Tabelle 1a

Aufwendungen der Bundesanstalt für Arbeit für aktive Arbeitsmarktpolitik für ausgewählte Maßnahmen in den Jahren 1997 bis 2001 - in Mio. Euro (Jahresdurchschnitte)					
	1997	1998	1999	2000	2001
Gesamt					
Aktive Arbeitsmarktpolitik	19.149,21	20.146,79	23.159,63	22.005,18	22.316,92
Anteil an den Gesamtausgaben der BA	36,46%	39,86%	44,80%	43,96%	42,42%
<i>darunter:</i>					
Förderung der beruflichen Weiterbildung	6.403,01	6.394,17	6.748,64	6.807,75	6.982,46
Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen	3.709,58	3.797,77	3.990,99	3.680,23	2.975,97
Strukturanpassungsmaßnahmen	836,01	751,91	756,51	713,92	667,64
Strukturanpassungsmaßnahmen Ost für Wirtschaftsunternehmen*	233,20	1.597,84	1.823,57	649,65	203,80
Leistungen zur beruflichen Rehabilitation	2.309,35	2.004,42	2.300,86	2.467,90	2.639,60
West					
Aktive Arbeitsmarktpolitik	9.469,13	9.863,43	11.749,44	12.231,53	12.423,83
Anteil an den Gesamtausgaben der BA in Westdeutschland	28,89%	32,09%	37,13%	39,60%	37,39%
<i>darunter:</i>					
Förderung der beruflichen Weiterbildung	3.468,91	3.598,68	3.972,43	4.060,07	4.187,33
Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen	1.017,78	1.009,85	1.096,36	1.021,36	863,21
Strukturanpassungsmaßnahmen	111,56	162,59	197,15	141,83	127,77
Strukturanpassungsmaßnahmen Ost für Wirtschaftsunternehmen*	1,28	35,84	69,38	14,37	4,24
Leistungen zur beruflichen Rehabilitation	1.705,52	1.461,02	1.679,34	1.806,19	1.930,48
Ost					
Aktive Arbeitsmarktpolitik	9.680,08	10.283,36	11.410,25	9.773,65	9.893,09
Anteil an den Gesamtausgaben der BA in Ostdeutschland	49,02%	52,02%	56,91%	50,99%	51,03%
<i>darunter:</i>					
Förderung der beruflichen Weiterbildung	2.934,05	2.795,49	2.776,21	2.747,68	2.795,13
Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen	2.691,80	2.787,92	2.894,63	2.658,87	2.112,76
Strukturanpassungsmaßnahmen	957,65	2.188,12	2.382,93	1.221,78	743,67
Strukturanpassungsmaßnahmen Ost für Wirtschaftsunternehmen*	231,92	1.562,00	1.754,19	635,28	199,56
Leistungen zur beruflichen Rehabilitation	603,84	543,40	621,53	661,71	709,11

* Strukturanpassungsmaßnahmen Ost für Wirtschaftsunternehmen können seit Januar 1998 auch in West-Berlin in Anspruch genommen werden.

Quelle: ANBA, Arbeitsmarkt, Bundesanstalt für Arbeit, verschiedene Jahrgänge

Tabelle 1b

Eintritte in ausgewählte Maßnahmen in den Jahren 1997 bis 2001 - Anzahl der Teilnehmer					
Anzahl der Teilnehmer (Eintritte)	1997	1998	1999	2000	2001
Gesamt					
Förderung der beruflichen Weiterbildung	421.641	607.970	490.796	551.534	449.622
Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen	215.906	366.555	295.499	260.079	192.037
Strukturanpassungsmaßnahmen	56.645	66.042	57.019	54.212	54.047
Strukturanpassungsmaßnahmen Ost für Wirtschaftsunternehmen*	51.301	206.136	151.001	46.782	27.272
Leistungen zur beruflichen Rehabilitation	113.026	118.792	129.939	132.894	135.773
West					
Förderung der beruflichen Weiterbildung	266.193	372.011	307.479	337.880	261.199
Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen	74.041	94.787	85.003	78.684	61.890
Strukturanpassungsmaßnahmen	6.859	9.047	11.183	10.657	11.466
Strukturanpassungsmaßnahmen Ost für Wirtschaftsunternehmen*	---	5.212	5.581	940	333
Leistungen zur beruflichen Rehabilitation	85.671	91.142	98.623	98.775	100.248
Ost					
Förderung der beruflichen Weiterbildung	155.448	235.959	183.317	213.654	188.423
Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen	141.865	271.768	210.496	181.395	130.147
Strukturanpassungsmaßnahmen	49.786	56.995	45.836	43.555	42.581
Strukturanpassungsmaßnahmen Ost für Wirtschaftsunternehmen*	51.301	200.924	145.420	45.842	26.939
Leistungen zur beruflichen Rehabilitation	27.355	27.650	31.316	34.119	35.525

* Strukturanpassungsmaßnahmen Ost für Wirtschaftsunternehmen können seit Januar 1998 auch in West-Berlin in Anspruch genommen werden.

Quelle: ANBA, Arbeitsmarkt, Bundesanstalt für Arbeit, verschiedene Jahrgänge

des Arbeitsmarkts in den neuen Bundesländern sind hier die personellen und materiellen Aufwendungen für aktive Arbeitsmarktpolitik überproportional höher als in den alten Bundesländern.

Das wichtigste Instrument aktiver Arbeitsmarktpolitik in Deutschland ist die Förderung der beruflichen Weiterbildung (FbW) mit einem Finanzvolumen von 6,982 Mrd. Euro und 449.622 Neuförderungen im Jahr 2001. Neben der FbW sind die beschäftigungsschaffenden Maßnahmen des zweiten Arbeitsmarkts, also Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) und traditionelle Strukturanpassungsmaßnahmen (SAM), das wichtigste Instrument aktiver Arbeitsmarktpolitik in Deutschland bezogen auf die Zahl geförderter Teilnehmer sowie die aufgewendeten Mittel.

In Ostdeutschland traten im Jahr 2001 130.147 Teilnehmer eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme an, während die entsprechende Zahl in Westdeutschland bei 61.890 Personen lag. Dabei wurden im Osten 2,112 Mrd. Euro und im Westen 0,863 Mrd. Euro aufgewendet. Nachdem im Jahr 1998 mit 271.768 (94.787) Eintritt in Ostdeutschland (Westdeutschland) ABM ein zwischenzeitlicher Höchststand erreicht wurde, ist die Zahl der Förderungen in den letzten Jahren kontinuierlich gesenkt worden, so dass sowohl in Westdeutschland als auch in Ostdeutschland die meisten Eintritte bei FbW beobachtet werden.

2.2 Rechtliche Regelungen für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen

Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sind förderungsfähig, wenn es sich um zusätzliche und im öffentlichen Interesse liegende Arbeiten handelt, in denen förderungsbedürftige Arbeitnehmer zum Zwecke der beruflichen Stabilisierung oder Qualifizierung und der Verbesserung ihrer Eingliederungsaussichten beschäftigt werden. Die rechtlichen Regelungen dazu sind in §§ 260-271 und § 416 SGB III enthalten.

Zusätzlichkeit der Arbeiten bedeutet, dass sie ohne Förderung nicht oder erst zu einem späteren Zeitpunkt durchgeführt worden wären. Im öffentlichen Interesse liegen alle Arbeiten, die zum Wohle der Allgemeinheit durchgeführt werden. Explizit von der Förderung ausgeschlossen waren bisher Arbeiten, die überwiegend aus erwerbswirtschaftlichem Interesse durchgeführt werden. Seit Gültigkeit des Job-Aktiv-Gesetzes ist nunmehr lediglich die Zustimmung des Verwaltungsausschusses notwendig. Begleitend zur Maßnahme können Teilnehmer an einer beruflichen Qualifizierung (bis 20 Prozent der Maßnahmenzeit) sowie an einem betrieblichen Praktikum teilnehmen (bis 40 Prozent der Maßnahmenzeit; zusammen nicht mehr als 50 Prozent). Seit dem Job-Aktiv-Gesetz gilt für die Durchführung von Maßnahmen in Eigenregie des Trägers, dass die Maßnahmen mindestens 20 Prozent Qualifizierungs- und Praktikumsanteile enthalten müssen. Darüber hinaus haben die Träger die Verpflichtung, zum Ende der Beschäftigungszeit die berufliche Perspektive des Teilnehmers zu beurteilen.

Bevorzugt sind Maßnahmen zu fördern, wenn sie die Voraussetzungen zur Schaffung von Dauerarbeitsplätzen erheblich verbessern, Arbeitsgelegenheiten für Arbeitnehmer mit besonderen Vermittlungsschwernissen schaffen, strukturverbessernde Arbeiten vorbereiten oder ergänzen, die soziale Infrastruktur verbessern oder der Umwelt dienen.

Obwohl der überwiegende Teil von ABM im öffentlichen und gemeinnützigen Bereich durchgeführt wird, ist eine Vergabe an privatwirtschaftliche Organisationen möglich. Diese unterliegt jedoch besonderen Bestimmungen, um mögliche Mitnahme- und Substitutionseffekte zu verhindern. Neben den Grundsätzen der Zusätzlichkeit und des öffentlichen Interesses können Maßnahmen nur dann an privatwirtschaftliche Träger vergeben werden, wenn die Teilnehmer sinnvoll pädagogisch betreut werden, vor allem besondere Problemgruppen des Arbeitsmarkts beschäftigt werden (Behinderte, Junge ohne Berufsausbildung, ältere Arbeitnehmer über 50 Jahre) oder die Arbeiten anders wirtschaftlich nicht zumutbar wären. Allerdings kann eine Förderung nur dann in einem Wirtschaftsunternehmen erfolgen, wenn in der Region die Zahl der geförderten zu den nicht geförderten Arbeitnehmern nicht überproportional hoch ist.

Die Regelungen für die Förderungsfähigkeit der Arbeitnehmer wurden mit dem Job-Aktiv-Gesetz verändert. Bis zum 1. Januar 2002 mussten Arbeitnehmer, die in einer ABM gefördert werden sollten, generell langzeitarbeitslos sein, sowie die Voraussetzungen für Entgeltersatzleistungen bei Arbeitslosigkeit erfüllen. Unabhängig davon konnte das Arbeitsamt auch Arbeitnehmer bis zu einer Höhe von fünf Prozent aller in ABM geförderten Arbeitnehmer abweichend von dieser Regelung zuweisen. Daneben ist eine Förderung auch für mindestens drei Monate arbeitslos gemeldete Arbeitnehmer möglich gewesen, wenn ihre Zuweisung aufgrund von Anleitungs- oder Betreuungsaufgaben notwendig war. Förderungsfähig waren überdies junge Arbeitnehmer unter 25 Jahren, wenn die ABM mit einer Qualifizierungsmaßnahme verbunden war, sowie Behinderte, die durch die Zuweisung beruflich stabilisiert oder qualifiziert werden konnten.

Seit dem Jahr 2002 reicht als Teilnahmekriterium einfache Arbeitslosigkeit der Teilnehmer aus, jedoch mit der Einschränkung, dass nur durch die ABM eine Beschäftigung aufgenommen werden kann. In entsprechender Weise wurden auch die Voraussetzungen für Teilnehmer mit Anleitungs- oder Betreuungsaufgaben geändert. Neu ist die Möglichkeit der Zuweisung von Berufsrückkehrern, die mindestens zwölf Monate in einem Versicherungspflichtverhältnis gestanden haben. Daneben wurde auch die Zuweisungsgrenze für Teilnehmer, die oben genannte Kriterien nicht erfüllen, von fünf auf zehn Prozent erhöht.

Die Förderdauer von ABM beträgt in der Regel zwölf Monate. Bei bevorzugt zu fördernden Maßnahmen kann diese Dauer auf 24 Monate ausgeweitet werden. Höchstgrenze für bevorzugt zu fördernde Maßnahmen sind 36 Monate, wobei sich hier der Arbeitgeber zu einer anschließend dauerhaften Übernahme der Teilnehmer verpflichten muss. Unabhängig von diesen Beschränkungen ist die Förderdauer von Teilnehmern mit Anleitungs- und Betreuungsaufgaben, die bis zum Ende der Maßnahme gefördert werden können.

Die Zuweisung der Arbeitnehmer erfolgt durch das Arbeitsamt, das den Teilnehmer auch abberufen kann, wenn ihm ein zumutbarer Arbeits- oder Ausbildungsplatz vermittelt werden kann. Darüber hinaus kann das Arbeitsamt Teilnehmer auch aus einer ABM nehmen, wenn sie einer Einladung zu einer Berufsberatung nicht nachkommen. Teilnehmer sollen in einer ABM verbleiben, wenn sie im Anschluss an die Maßnahme in ein Dauerarbeitsverhältnis übernommen werden oder die vermittelte Arbeit kürzer als die Restdauer der Zuweisung oder kürzer als sechs Monate ist.

2.3 Ergebnisse von empirischen Studien für Deutschland

Bisher gibt es nur eine geringe Zahl von Studien in Deutschland, in denen die mikroökonomischen Wirkungen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen untersucht werden. Sie konzentrieren sich dabei auf den Arbeitsmarkt in Ostdeutschland, da geeignete Daten für Westdeutschland bisher nicht verfügbar waren. Datengrundlage aller Studien bilden der Arbeitsmarktmonitor für die neuen Länder sowie der Arbeitsmarktmonitor Sachsen-Anhalt, die Informationen zu Teilnehmern und Nichtteilnehmern an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen enthalten. Aufgrund der geringen Fallzahlen im Vergleich zur realen Arbeitsmarktsituation in Ostdeutschland ist die Verwendung dieser Ergebnisse aber zur Ableitung allgemeingültiger politischer Empfehlungen problematisch.

Steiner und Kraus (1995) untersuchen die Wirkungen von ABM auf die Wiederbeschäftigungswahrscheinlichkeit für Teilnehmer. Sie verwenden hierzu die ersten sechs Wellen des Arbeitsmarktmonitors für die neuen Länder (Zeitraum November 1990 bis November 1992) mit einer Stichprobe von 582 Teilnehmern und 2.179 Kontrollindividuen. Als Evaluationsmethode verwenden sie ein Verweildauer-Modell zur Ermittlung der Abgangsraten aus Arbeitslosigkeit und ABM, die im Anschluss mit den Werten der Referenzgruppen verglichen werden. Sie finden eine empirische Evidenz dafür, dass ABM vor allem für Frauen eine Übergangsfunktion zum (vorübergehenden) Ausscheiden aus dem Erwerbsleben darstellen. Die Wiederbeschäftigungswahrscheinlichkeit von Frauen mit ex ante guten Wiederbeschäftigungschancen wird reduziert, für Frauen mit ex ante schlechten Wiederbeschäftigungschancen bleibt die Arbeitsmarktsituation unverändert. Für Männer können kurzfristige Wiedereingliederungserfolge nach einer Maßnahmendauer von mehr als zwölf Monaten ermittelt werden, bei kürzeren Maßnahmendauern gibt es keine Unterschiede. Problematisch an der Verwendung dieser Ergebnisse ist neben der zugrundeliegenden geringen Fallzahl der kurze Zeithorizont sowie die spezifische Zielorientierung von ABM zu Beginn der 90er Jahre. So wurden ABM vor allem zur Abfederung des Transformationsprozesses ohne direkten Zielbezug (Schwervermittelbarkeit und Langzeitarbeitslosigkeit) eingesetzt.

Hübler (1997) verwendet verschiedene ökonometrische Methoden zur Evaluation beschäftigungspolitischer Maßnahmen in Ostdeutschland. Datengrundlage ist auch hier der Arbeitsmarktmonitor für die neuen Länder, allerdings mit einem längeren Zeithorizont bis November 1994. Die multinomiale Logit-Schätzung ergibt für ABM keine eindeutigen Effekte, wohingegen durch die Panelschätzungen

rückläufige positive Beschäftigungseffekte identifiziert werden. Die Verwendung eines Matched-Sampling-Ansatzes auf Basis eines Pre-Programme-Tests zur a priori Homogenität von Teilnehmern und Nichtteilnehmern ergibt deutlich negative Beschäftigungswirkungen für ABM.

Kraus, Puhani und Steiner (2000) verwenden wie Kraus und Steiner (1995) ein Verweildauer-Modell zur Analyse der Auswirkungen der Teilnahme an ABM auf die Abgangsrate in reguläre Beschäftigung. Eine mögliche Selektionsverzerrung von Teilnehmern und Nichtteilnehmern wird durch Einbezug unbeobachtbarer Heterogenität berücksichtigt. Datengrundlage sind hier die ersten acht Wellen des Arbeitsmarktmonitors für die neuen Länder, wobei zwei Unterperioden in der Analyse unterschieden werden (bis August 1992 und September 1992 bis November 1994). Als Ergebnisse werden schlechtere Wiedereingliederungschancen für Teilnehmer als für Nichtteilnehmer gefunden. Dies gilt sowohl für die Betrachtung der beiden Unterperioden als auch für männliche und weibliche Teilnehmer.

Bergemann und Schultz (2000) untersuchen auf Grundlage des Arbeitsmarktmonitors Sachsen-Anhalt die Effekte von ABM auf die Wiederbeschäftigungschancen für die Jahre 1997 und 1998. Sie verwenden einen gematchten Differenz-von-Differenzen-Ansatz und legen als Referenz für die Differenzbildung einen Zeitpunkt von sieben bis zwölf Monaten vor Maßnahmenbeginn zugrunde, um eine mögliche ex ante Antizipation der Teilnahme zu berücksichtigen. Als Ergebnis stellen sie positive Beschäftigungseffekte für Teilnehmer anderthalb bis zwei Jahre nach Maßnahmen-Ende fest.

Bergemann, Fitzenberger, Schultz und Speckesser (2000) untersuchen die Wirkungen von Einfach- und Mehrfachteilnahmen an ABM in Ostdeutschland. Datengrundlage ist wie in Bergemann und Schultz (2000) der Arbeitsmarktmonitor Sachsen-Anhalt der Jahre 1997 und 1998. Insgesamt verwenden sie 615 Teilnehmer und 3.737 Nichtteilnehmer zur Evaluation der Effekte von ABM auf die Wiederbeschäftigungschancen. Als Analyse-Methode wird hier ein erweiterter gematchter Differenz-von-Differenzen-Ansatz zur Berücksichtigung von Mehrfachteilnahmen verwendet. Es zeigt sich, dass die erste Maßnahmenteilnahme keine positiven Effekte auf die Wiederbeschäftigungschancen der Teilnehmer hat. Bei der zweiten und dritten Teilnahme werden in der langen Frist leicht positive, aber insignifikante Effekte ermittelt. In Bergemann, Fitzenberger und Speckesser (2000) werden neben den individuellen Effekten von Fortbildung und Umschulung (FuU) die Wirkungen der Teilnahme an einer FuU und einer ABM untersucht. Als Ergebnis für diese Kombination geben sie einen Nulleffekt bzw. leicht negative Auswirkungen für frühe (kurz nach der Wiedervereinigung) Maßnahmen an. Abgesehen davon erhalten sie aber leicht positive Ergebnisse der zweiten Maßnahme (ABM) im Vergleich zur ersten.

Eichler und Lechner (2002) evaluieren die Wirkungen von ABM und Produktiven Lohnkostenzuschüssen (LKZ) auf der Grundlage des Arbeitsmarktmonitors Sachsen-Anhalt. Methodisch verwenden sie einen Differenz-von-Differenzen-Ansatz zur Korrektur von Selektionseffekten zwischen Teilnehmer- und Nichtteilnehmergruppe. Der Untersuchungszeitraum liegt zwischen April 1991 und September 1997. Um mögliche Verzerrungen durch die Brückenfunktion der Instrumente zu Frühverrentung oder den Einsatz von ABM und LKZ bei jungen Teilnehmern auszuschließen, beschränken sie die Untersuchung auf Individuen zwischen 22 und 52 Jahren. Ergebnis ihrer Untersuchung ist eine substantielle Reduktion des Arbeitslosigkeitsrisikos für männliche Teilnehmer im Anschluss an eine ABM oder LKZ; für Frauen kann eine solche Reduktion nur in der kurzen Frist nach Ende der Maßnahme bestätigt werden.

3. Analyse-Konzept

3.1 Datengrundlagen

Als Datengrundlage der vorliegenden Analyse werden Informationen zu allen Teilnehmern in ABM verwendet, die ihre Maßnahmen im Februar 2000 begonnen haben. Zusätzlich zu den 12.592 Teilnehmern wurde aus der Gruppe der Arbeitslosen im Januar 2000 eine Kontrollstichprobe von 261.087 Individuen unter Berücksichtigung der gesetzlichen Anforderungen für eine Förderung in ABM gezogen. Neben den Informationen aus den beiden Monatsquerschnitten waren Daten für den Verbleib von Teilnehmern und Nichtteilnehmern bis März 2002 verfügbar, wobei der Verbleib drei Ausprägungen annehmen kann: Teilnehmer und Nichtteilnehmer können *arbeitslos gemeldet*, *nicht arbeitslos arbeitssuchend gemeldet* oder *nicht arbeitssuchend gemeldet* sein. In die erste Kategorie fallen alle beim Arbeitsamt arbeitslos gemeldeten Arbeitnehmer. *Nicht arbeitslos arbeitssuchend gemeldet* sind alle beim Arbeitsamt gemeldeten Arbeitnehmer, deren Arbeitsplatz bedroht oder befristet ist, z.B. Teilnehmer in Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik oder Arbeitnehmer in befristeter Beschäftigung. Es können allerdings auch Arbeitnehmer in regulärer Beschäftigung sein, die sich beruflich verändern wollen. Die letzte Kategorie enthält alle übrigen Arbeitnehmer, die nicht beim Arbeitsamt arbeitssuchend gemeldet sind. Dies können z.B. Arbeitnehmer in regulärer Beschäftigung, in Rente oder in Mutterschutz sein. Die verwendeten Daten stammen aus vier bei der Bundesanstalt für Arbeit (BA) verfügbaren Datenquellen. Im einzelnen sind dies die unbereinigte Bewerberangebotsdatei (BewA) sowie die von der Statistik der BA geführten Datensätze ST4, ST11 und ST1VOR. Informationen zu den Daten und dem enthaltenen Merkmalsspektrum finden sich im Anhang (*Tabelle A.1*), eine ausführlichere Beschreibung des Datensatzaufbaus und des Zusammenspiels der Daten ist in Brinkmann *et al.* (2002) enthalten.

3.2 Ergebnisvariablen

Die Auswahl einer geeigneten Ergebnisvariablen ist für die Evaluation von zentraler Bedeutung. Ihre Eignung ist vor allem an der Zielsetzung der Maßnahmen zu messen. Die Zielsetzung von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen nach dem SGB III §260 ist die berufliche Stabilisierung oder Qualifizierung von Arbeitnehmern zur Verbesserung der Eingliederungsaussichten in reguläre Beschäftigung. Eine adäquate Ergebnisvariable ist der Erwerbszustand nach Ende der Maßnahme. Damit könnte die Frage beantwortet werden, ob ein Teilnehmer eher in reguläre Beschäftigung vermittelt werden kann als ein Nichtteilnehmer. Problematisch wäre eine solche Ergebnisvariable allerdings bei älteren Teilnehmern, da hier Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen auch eine Art „Brückenfunktion“ zu Ruhe- oder Vorruhestand übernehmen.

Da zur Zeit noch keine Ergebnisvariable zur Verfügung steht, die Aussagen über die Eingliederung in den regulären Arbeitsmarkt erlauben würde, müssen die Eingliederungseffekte mit Hilfe der verfügbaren Informationen zum Verbleib von Teilnehmern und Nichtteilnehmern geschätzt werden. Dies sind die Informationen *arbeitslos gemeldet*, *nicht arbeitslos arbeitssuchend gemeldet* sowie *nicht arbeitssuchend gemeldet*. Diese Informationen sind auch Grundlage der in den Eingliederungsbilanzen ausgewiesenen Verbleibsquoten. Sie zeigen zwar den Brutto-Verbleib in Nicht-Arbeitslosigkeit (dabei werden *nicht arbeitslos arbeitssuchend gemeldete* und *nicht arbeitssuchend gemeldete* Teilnehmer als Erfolg zusammengefaßt) für die einzelnen Maßnahmen und bestimmte Problemgruppen des Arbeitsmarktes auf, jedoch fehlen wichtige Informationen zum Verbleib außerhalb der Arbeitslosigkeit. Kritisch anzumerken ist vor allem, dass die Verbleibsquote keine Aussagen über den tatsächlichen Verbleib des Teilnehmers bzw. Nichtteilnehmers über den Status *nicht arbeitssuchend gemeldet* und *nicht arbeitslos arbeitssuchend gemeldet* hinaus zulässt. Es kann nicht unterschieden werden, ob ein *nicht arbeitssuchend*

gemeldeter Teilnehmer im Anschluss an die Maßnahme in Rente, Mutterschutz, regulärer Beschäftigung oder einem anderen Erwerbszustand verbleibt, und ob ein *nicht arbeitslos arbeitsuchend gemeldeter* Teilnehmer im Anschluss z.B. in eine Folgemaßnahme oder in ein befristetes Beschäftigungsverhältnis vermittelt wurde.

Dies bedeutet, dass auf direktem Wege lediglich die Wahrscheinlichkeit einer anschließenden Arbeitslosigkeit evaluiert werden kann. Der vom Gesetzgeber geforderte Eingliederungseffekt kann zu diesem Zeitpunkt noch nicht explizit untersucht werden. Bestrebungen zur Verknüpfung der vorhandenen Daten mit den Informationen aus der Beschäftigtenstatistik haben bereits begonnen, so dass in absehbarer Zeit auch die tatsächlichen Eingliederungseffekte untersucht werden können.

Um dem Problem der Abgrenzung zwischen *nicht arbeitsuchend gemeldeten* und *nicht arbeitslos arbeitsuchend gemeldeten* Individuen Rechnung zu tragen, verwenden wir in der Analyse zwei unterschiedliche Szenarien, die sich in der Bewertung des Status *nicht arbeitslos arbeitsuchend gemeldet* unterscheiden. Für die Teilnehmergruppe wird die erste Maßnahmenteilnahme, also die Teilnahme an der zu evaluierenden ABM, in beiden Szenarien als Misserfolg bewertet.

Das erste Szenario (Szenario A) orientiert sich an der Vorgehensweise der Eingliederungsbilanzen und fasst die Zustände *nicht arbeitslos arbeitsuchend gemeldet* und *nicht arbeitsuchend gemeldet* zu einem Erfolgskriterium zusammen, das mit dem Status *arbeitslos gemeldet* verglichen wird. Dabei wird ein Abgang aus der Arbeitslosigkeit als Erfolg gewertet, auch wenn der Abgang z.B. in eine Folgemaßnahme mündet. Somit kommt es tendenziell zu einer Überschätzung der Effekte der Maßnahmen.

Das zweite Szenario (Szenario B) wertet die beiden Verbleibsstatus *nicht arbeitslos arbeitsuchend gemeldet* und *arbeitslos gemeldet* dagegen als Misserfolg und vergleicht diese beiden Zustände mit der Kategorie *nicht arbeitsuchend gemeldet*. Wird der Teilnehmer oder Nichtteilnehmer weiter als Kunde bei der BA geführt, so konnte er nicht in ein Beschäftigungsverhältnis vermittelt werden, das er präferiert oder das eine dauerhafte Beschäftigung bietet, oder er befindet sich in einer weiteren Arbeitsmarktmaßnahme. Dies wird im Szenario B nicht als Wiedereingliederungserfolg gewertet, was eine Unterschätzung des wahren Effekts erwarten lässt. In **Tabelle 2** sind die Erfolgsdefinitionen beider Szenarien im Überblick zusammengefasst. Szenario A ist dabei als Obergrenze der Erfolgswahrscheinlichkeiten zu interpretieren, während Szenario B die Untergrenze anzeigt.

Tabelle 2

Bewertung der Verbleibsinformationen in den Szenarien A und B			
Verbleibsinformation	Erklärung	Bewertung	
		Szenario A	Szenario B
<i>nicht arbeitsuchend gemeldet</i>	Arbeitnehmer, die nicht beim Arbeitsamt gemeldet sind. Dies sind z.B. Arbeitnehmer in regulärer Beschäftigung, Rente oder Mutterschutz.	Erfolg	Erfolg
<i>nicht arbeitslos arbeit-suchend gemeldet</i>	Arbeitnehmer, die beim Arbeitsamt arbeitsuchend, aber nicht arbeitslos gemeldet sind. Hierunter fallen z.B. Teil-nehmer an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen, Arbeit-nehmer in befristeter Beschäftigung oder regulär Beschäf-tigte, die einen anderen Arbeitsplatz suchen.		Misserfolg
<i>arbeitslos gemeldet</i>	Alle beim Arbeitsamt arbeitslos arbeitsuchend gemeldeten Personen.	Misserfolg	
<i>Teilnahme an ABM</i>	Für Teilnehmer wird die Dauer der zu evaluierenden Maßnahme als Misserfolg bewertet.		

3.3 Vergleich von Teilnehmer- und Nichtteilnehmergruppe

Da sich Teilnehmer- und Nichtteilnehmergruppe neben der Teilnahme möglicherweise auch in anderen, die Erwerbschancen beeinflussenden Merkmalen unterscheiden, können Aussagen über die Effekte der Maßnahmen nur bei einer Evaluation der Netto-Effekte gemacht werden.

Die Gegenüberstellung der Mittelwerte der verfügbaren sozioökonomischen Merkmale nach Regionen (**Tabelle A.3.1 im Anhang**) verdeutlicht diese Unterschiede von Teilnehmern und Nichtteilnehmern. So verweilen Teilnehmer in Westdeutschland im Durchschnitt kürzer in der Förderung als Teilnehmer in Berlin und Ostdeutschland. Deutliche Unterschiede zwischen Teilnehmern und Nichtteilnehmern gibt es in der Dauer der letzten Beschäftigung, die bei Nichtteilnehmern im Mittel deutlich höher ist. Auch kann die höhere Anzahl der Vermittlungsvorschläge für Teilnehmer als Indiz für eine schwierigere Vermittelbarkeit gesehen werden. Der Unterschied in der Dauer der Arbeitslosigkeit ist zu relativieren, da Teilnehmer im Mittel zwar eine kürzere Arbeitslosigkeitsdauer aufweisen, diese durch den Maßnahmeneintritt jedoch zensiert ist. Regionale Unterschiede gibt es überdies in der Zusammensetzung der Teilnehmergruppe. Während in Ostdeutschland (63%) und Berlin (57%) mehr weibliche Arbeitnehmer gefördert werden, ist das Verhältnis in Westdeutschland (33% Frauen) umgekehrt.

Weitere Unterschiede in den Gruppen werden bei Betrachtung der Proportionen ausgewählter Merkmale deutlich (**Tabelle A.3.2 im Anhang**). Die Anzahl von Arbeitnehmern mit *gesundheitlichen Einschränkungen* ist in der Teilnehmergruppe geringer als in der Vergleichsgruppe. Deutliche regionale Unterschiede sind bei der *Ausbildung* erkennbar. Während in Westdeutschland mehr als die Hälfte der Teilnehmer und Nichtteilnehmer (58,3%/50,7%) keine abgeschlossene Ausbildung hat, ist dieser Anteil in Ostdeutschland (24,8%/25,6%) und Berlin (44,0%/44,7%) deutlich geringer.

Auch die Betrachtung der geförderten Berufsgruppen zeigt Unterschiede. Obwohl in den drei betrachteten Regionen die größte Gruppe von Teilnehmern und Nichtteilnehmern aus dem Dienstleistungssektor kommt, ist der Anteil geförderter Personen aus dem Bereich der *Fertigungsberufe* in Westdeutschland höher als in Ostdeutschland oder Berlin. *Vorhergehende Maßnahmenteilnahmen* sind bei Teilnehmern häufiger als bei Nichtteilnehmern. Während nur 4,2 % der Kontrollindividuen in der Vergangenheit an einer ABM teilgenommen haben, ist es bei den Teilnehmern fast ein Viertel. Dabei sind die Werte für Ostdeutschland und Berlin – bedingt durch die schwierige Arbeitsmarktsituation – generell höher. Der Vergleich der *Stellung im Beruf* von Teilnehmern und Nichtteilnehmer zeigt, dass in allen drei Regionen Nicht-Facharbeiter in der Gruppe der Teilnehmer überproportional vertreten sind, während Facharbeiter unterrepräsentiert sind.

Fast zwei Drittel (64,4%) der geförderten Teilnehmer in Westdeutschland sind alleinlebend; der Anteil Alleinstehender in der Vergleichsgruppe beträgt dagegen nur 44,0%. Im Gegensatz dazu werden in Ostdeutschland mehr verheiratete Personen gefördert (55,4%), wobei verheiratete Männer überproportional und verheiratete Frauen unterproportional gefördert werden.

4. Methodische Grundlagen

4.1 Das fundamentale Evaluationsproblem

Ein geeigneter Rahmen für die mikroökonometrische Analyse ist durch den Ansatz potenzieller Ergebnisse gegeben.³ Im Grundmodell gibt es zwei potenzielle Ergebnisse (Y^1, Y^0) wobei Y^1 eine Situation darstellt, in der das Individuum an einer Maßnahme teilgenommen hat, während Y^0 eine Situation ist, in der das Individuum nicht an einer Maßnahme teilgenommen hat und somit der Kontrollgruppe angehört. Der Maßnahmeneffekt für jedes Individuum i ist dann gegeben durch:

$$\Delta_i = Y_i^1 - Y_i^0. \quad (1)$$

Definieren wir einen Teilnahme-Indikator, der bei Teilnahme den Wert 1 annimmt und sonst 0 ist, lässt sich das fundamentale Evaluationsproblem folgendermaßen darstellen:

$$Y_i = D_i \cdot Y_i^1 + (1 - D_i) \cdot Y_i^0. \quad (2)$$

Aus dieser Darstellung wird klar, dass beide potenziellen Ergebnisse nie für das gleiche Individuum zur gleichen Zeit beobachtbar sind. Daher wird das Ergebnis für Teilnehmer ohne Teilnahme als kontrafaktische Situation bezeichnet. Ein wichtiges Konzept in diesem Modellrahmen ist die „stable-unit-treatment-value assumption“ (SUTVA, Rubin, 1991). Insbesondere wird angenommen, dass das potenzielle Ergebnis für einen Teilnehmer nur von seinem eigenen Teilnahmezustand und nicht von dem Teilnahmezustand anderer Individuen in der Grundgesamtheit abhängt. Des weiteren impliziert die SUTVA, dass die Teilnahmeentscheidung eines Individuums nicht von den Teilnahmeentscheidungen anderer Individuen beeinflusst wird. Während die erste Annahme mögliche Effekte eines Programms auf der gesamtwirtschaftlichen Ebene ausschließt, bezieht sich die zweite auf sogenannte „peer-effects“, die ebenfalls ausgeschlossen werden (Sianesi, 2001). Während diese Annahmen für die typischen Programme in den USA, die entweder regional begrenzt und/oder mit kleinen Teilnehmerzahlen durchgeführt werden, erfüllt sein können, ist ihre Gültigkeit für Deutschland problematisch. Angesichts der hohen Teilnehmerzahlen und den hohen Ausgaben für Maßnahmen sind spill-over-Effekte und Wirkungen auf die Gesamtwirtschaft wahrscheinlich und machen ergänzende makroökonometrische Analysen erforderlich (siehe z.B. Hujer, Blien, Caliendo und Zeiss, 2002).

Aus Gleichung (2) folgt auch, dass es ohne einschränkende Annahmen nicht möglich ist, individuelle Maßnahmeneffekte zu schätzen, so dass man sich auf durchschnittliche Maßnahmeneffekte beschränken muss. In den Evaluationsstudien wird im allgemeinen der durchschnittliche Teilnahmeeffekt für die Teilnehmer („mean effect of treatment on the treated“) berechnet⁴:

$$E(\Delta | D = 1) = E(Y^1 | D = 1) - E(Y^0 | D = 1). \quad (3)$$

³ Der methodische Analyserahmen soll hier nur in aller Kürze vorgestellt werden. Er geht u.a. zurück auf Roy (1951) und Rubin (1974). Für eine ausführliche Diskussion siehe Lechner (1998), Heckman, LaLonde und Smith (1999) oder Hujer und Caliendo (2001).

⁴ Andere Effekte sind z.B. der durchschnittliche Effekt für die gesamte Bevölkerung oder der durchschnittliche Effekt für die Nicht-Teilnehmer.

Der zweite Term auf der rechten Seite ist unbeobachtbar, d.h. wir können für Maßnahmenteilnehmer nur das Ergebnis mit Teilnahme (Y^1), nicht aber das potenzielle Ergebnis ohne Teilnahme (Y^0) beobachten. Falls dieses Ergebnis für Teilnehmer und Kontrollgruppe identisch ist, falls also $E(Y^0|D=1)=E(Y^0|D=0)$ gilt, können die Nicht-Teilnehmer als adäquate Kontrollgruppe verwendet werden. In diesem Fall wäre das durchschnittliche Ergebnis der Nicht-Teilnehmer als Näherung für das Ergebnis der Teilnehmer ohne Maßnahme zu nutzen. In sozialen Experimenten, bei denen Personen zufällig zu Teilnehmer- und Kontrollgruppe zugeordnet werden, ist diese Bedingung i.d.R. erfüllt, es gilt: $Y^0 \perp\!\!\!\perp D$, d.h. das Ergebnis ohne Maßnahme ist unabhängig von der Programmteilnahme.⁵ Im Durchschnitt unterscheiden sich die beiden Gruppen nicht systematisch, bis auf die Tatsache, dass ein Teil der Gruppe an der Maßnahme teilgenommen hat und ein anderer Teil nicht. Als Konsequenz daraus können alle Unterschiede in der Ergebnisvariable nach dem Programm-Ende als Maßnahmeneffekt interpretiert werden.

In nicht-experimentellen Datensätzen – wie dem unserer Schätzung zugrundeliegenden – wird die Bedingung $E(Y^0|D=1)=E(Y^0|D=0)$ allerdings i.d.R. nicht gelten, so dass sich aus der Verwendung der Nicht-Teilnehmer als Kontrollgruppe eine Selektionsverzerrung ergeben kann. Diese Selektionsverzerrung kann auf beobachtbare und unbeobachtbare Charakteristika zurückgeführt werden.⁶ Das Ziel jedes Evaluationsansatzes ist es, mittels geeigneter identifizierender Annahmen diese Selektionsverzerrung zu vermeiden. Ein intuitiv einleuchtendes und sehr häufig verwendetes Verfahren stellt dabei das Matching-Verfahren dar.

4.2 Matching-Methodik

Die grundlegende Idee des Matching-Ansatzes besteht darin, für alle Teilnehmer aus einer genügend großen Kontrollgruppe diejenigen zu finden, die den Teilnehmern in allen relevanten Charakteristika möglichst ähnlich sind („statistischer Zwilling“). Nach Rubin (1977) kann die Zuordnung zur Teilnehmer- bzw. Kontrollgruppe zufällig sein, wenn man auf bestimmte Kovariate (X) konditioniert. Die für die Identifizierung des „mean effects of treatment on the treated“ benötigte identifizierende Annahme bedingter Unabhängigkeit („Conditional Independence Assumption“, CIA) kann dabei formal geschrieben werden als:

$$Y^0 \perp\!\!\!\perp D | X. \quad (4)$$

Damit das potenzielle Ergebnis Y^0 unabhängig von der Zuordnung in eine der beiden Gruppen ist, müssen im X -Vektor letztlich alle Variablen enthalten sein, die gleichzeitig die Teilnahmeentscheidung sowie das potenzielle Ergebnis beeinflussen. Der von uns verwendete Datensatz enthält neben sozioökonomischen Charakteristika auch Angaben zur beruflichen Qualifikation der Individuen, deren Arbeitsmarkthistorie sowie regionalen Kontextvariablen, so dass wir nachfolgend von der Gültigkeit der CIA ausgehen. Dies vorausgesetzt, kann das Ergebnis der Nicht-Teilnehmer als Proxy-Variable für

⁵ Es ist darauf hinzuweisen, dass auch in experimentellen Datensätzen ähnliche Probleme wie in nicht-experimentellen Datensätzen auftreten können. Bijward und Ridder (2000) untersuchen z.B. das Problem, wenn Individuen sich der Teilnahme an der ihnen zugedachten Gruppe verweigern. Darüber hinaus kann es auch zu einer Substitutions- oder Randomisierungsverzerrung kommen (siehe z.B. Burtless (1995), Burtless und Orr (1986) sowie Heckman und Smith (1995) für eine ausführliche Diskussion).

⁶ Der Einfluss unbeobachteter Variablen auf die Selektionsverzerrung wird dabei um so bedeutender sein, je kleiner das Variablenspektrum des verwendeten Datensatzes ist. Aufgrund des vorliegenden Datensatzes gehen wir davon aus, dass dieser Aspekt hier zu vernachlässigen ist (siehe auch die Diskussion in Kapitel 5.1).

das nicht-beobachtbare Ergebnis der Teilnehmer verwendet werden. Der durchschnittliche Effekt auf die Teilnehmer ergibt sich dann als:

$$\begin{aligned} E(\Delta | D = 1) &= E(Y^1 | D = 1) - E(Y^0 | D = 1) \\ &= E_X \left[(E(Y | X, D = 1) - (E(Y | X, D = 0) | D = 1)) \right]. \end{aligned} \quad (4)$$

Mit zunehmenden Fallzahlen können neben dem Durchschnittseffekt für alle Teilnehmer auch Effekte für einzelne Untergruppen berechnet werden. Dies ist von besonderem Interesse, wenn anzunehmen ist, dass sich die Effekte in einzelnen Untergruppen, z.B. für jüngere und ältere Teilnehmer, unterscheiden. Prinzipiell können die Untergruppen anhand individualspezifischer Variablen, wie dem Alter, der Dauer der vorhergehenden Arbeitslosigkeit oder der Herkunftsregion, aber auch anhand der Ergebnisvariablen auf der Grundlage von Quantilsregressionen gebildet werden.⁷

Der Erfolg von Matching-Verfahren und deren empirische Aussagekraft hängt letztlich von zwei Faktoren ab: Zum einen muss ein informativer Datensatz mit einer ausreichenden Anzahl von Variablen vorliegen, so dass die CIA erfüllt sein kann. Zum anderen muss es aber auch Kontrollindividuen mit ähnlichen Charakteristika wie denen der Teilnehmer geben, damit Teilnehmer und Nicht-Teilnehmer einen gemeinsamen Stützbereich („common support“) haben. Damit dies erfüllt ist, muss zunächst gelten, dass ist, dass $P(D=1|X) < 1$ ist, dass also die Wahrscheinlichkeit an der Maßnahme teilzunehmen für alle Individuen kleiner eins ist („no perfect predictors“). Falls es nämlich Individuen mit $P(D=1|Z)$ geben würde, wäre es nicht möglich, für diese entsprechende Matches in der Kontrollgruppe zu finden (Rosenbaum und Rubin, 1983). Individuen die außerhalb der sogenannten „region of common support“ liegen, können nicht in die Betrachtungen einbezogen werden.⁸

Die Implementierung von Matching-Verfahren unter Berücksichtigung aller Kovariaten gestaltet sich in der Praxis schwierig, wenn der X-Vektor viele Variablen enthält. Bereits bei n dichotomen Kovariaten ergeben sich 2^n mögliche Match-Kombinationen. Um dieses Dimensionsproblem zu lösen, wird in empirischen Studien deshalb häufig nicht auf die Kovariaten im einzelnen, sondern auf die Teilnahmewahrscheinlichkeit $P(X)$ an den Programmen („propensity score“) konditioniert. Rosenbaum und Rubin (1983) haben gezeigt, dass es ausreicht, auf die Teilnahmewahrscheinlichkeit zu konditionieren, um die gleiche Wahrscheinlichkeitsverteilung für X in der Teilnehmer- und Nicht-Teilnehmergruppe zu erreichen.⁹

In der Literatur werden zahlreiche verschiedene Matching-Verfahren vorgeschlagen, die hier nicht detailliert diskutiert werden sollen.¹⁰ Bei Matching-Verfahren wird der Maßnahmeneffekt ermittelt, indem das Ergebnis eines Teilnehmers mit einem gewichteten Mittel von Nicht-Teilnehmern j verglichen wird:

$$Y_i^1 - \sum_{j \in \{D=0\}} \omega(i, j) Y_j^0, \quad (5)$$

⁷ Für Anwendungsbeispiele von Quantilsregression siehe z.B. LaLonde (1995) oder DiNardo, Fortin und Lemieux (1996), sonst z.B. Lechner (2000).

⁸ Siehe Lechner (2000) für Details.

⁹ Dies wird in der Literatur auch als „balancing score property“ der Teilnahmewahrscheinlichkeit bezeichnet.

¹⁰ Für einen Überblick über die zahlreichen vorgeschlagenen Matching-Verfahren siehe Heckman, Ichimura, Smith und Todd (1998) sowie Smith und Todd (2000).

wobei N_0 für die Anzahl der Personen in der Kontrollgruppe steht. Die verschiedenen Matching-Verfahren unterscheiden sich in dem Gewicht $\omega(i,j)$, das den Individuen der Kontrollgruppe beigemessen wird. Für das „Nächste Nachbarn“ (NN)-Matching gilt:

$$C(P_i) = \min_j \|P_i - P_j\|, j \in N_0, \quad (6)$$

d.h. der Nicht-Teilnehmer mit dem P_j , das dem P_i des Teilnehmers am nächsten ist, wird als Match verwendet und bekommt damit das Gewicht $\omega(i,j)=1$. Alle anderen Kontrollgruppenmitglieder bekommen das Gewicht $\omega(i,j)=0$.¹¹

Bei der Verwendung der Kontrollgruppenmitglieder kann zwischen Matching mit und ohne Zurücklegen unterschieden werden, wobei sich ein Trade-off zwischen Matching-Qualität und Varianz ergibt. Wird das gleiche Individuum aus der Kontrollgruppe mehrfach verwendet, kann die Match-Qualität ggf. verbessert werden. Dies gilt z.B. dann, wenn in einer bestimmten Region nur wenige Nicht-Teilnehmer vorhanden sind und sich ein Individuum besonders gut als Match eignet. Diese mögliche Bias-Reduzierung muss allerdings mit einer höheren Varianz bezahlt werden, denn je häufiger das gleiche Kontrollindividuum benutzt wird, desto größer ist der resultierende Standardfehler des geschätzten Effekts.¹² Unter Berücksichtigung dieser Überlegungen verwenden wir den im Anhang in **Tabelle A.3.3** dargestellten Matching-Algorithmus.

5. Empirische Analyse

5.1 Schätzung der Teilnahmewahrscheinlichkeit und Match-Qualität

Als Datengrundlage wurden von der BA generierte Prozessdatensätze verwendet, deren Zielsetzung nicht die Evaluation von Maßnahmen, sondern vielmehr die statistische Erfassung der Kunden ist. Deshalb können nicht alle vorhandenen Merkmale zu Evaluationszwecken verwendet werden. Die Kriterien für die Auswahl der Variablen beruhen auf den institutionellen Anforderungen der Maßnahmen sowie Erkenntnissen der Human-Kapital-Theorie (siehe z.B. Becker (1975)) und bereits vorhandener Evaluationsstudien aktiver Arbeitsmarktpolitik. Bei den letztgenannten Studien hat sich als besonders wichtig erwiesen, die Arbeitsmarkthistorie des Individuums in die Schätzung mit einzubeziehen. Eine Übersicht über verfügbare und verwendete Variablen findet sich im Anhang (**Tabelle A.1**).

Bei der Auswahl der Variablen können vier Gruppen unterschieden werden: Die erste Gruppe enthält die Merkmale zum sozioökonomischen Hintergrund der Individuen, also Geschlecht, Familienstand, Alter etc. Daneben werden in der zweiten Gruppe qualifikatorische Aspekte berücksichtigt. Aufgrund von Kollinearitäten können dabei nicht alle verfügbaren Variablen verwendet werden.¹³ Neben der Berufsausbildung, der Berufsgruppe und der Stellung im Beruf wurde in der Probit-Schätzung berücksichtigt, ob das Individuum über Berufserfahrung verfügt.

Die Erwerbskarriere des Individuums wird mit Hilfe der Variablen der dritten Gruppe abgebildet. Hierin enthalten sind Merkmale, wie die Dauer der letzten Arbeitslosigkeit oder die Dauer der letzten Beschäf-

¹¹ Beim Caliper-Matching kann zusätzlich noch die Restriktion auferlegt werden, dass die Differenz der Teilnahmewahrscheinlichkeiten von Teilnehmern und Nicht-Teilnehmern einen bestimmten Wert nicht überschreitet.

¹² Siehe Lechner (2001) für Details und die Herleitung einer entsprechenden Varianzformel.

¹³ Die Auswahl der Variablen erfolgte aufgrund von Spezifikationstests.

tigung des Individuums. Zur Abbildung des regionalen Kontexts werden die individuellen Merkmale der ersten drei Gruppen um Informationen zu Arbeitsamtsgröße, Arbeitslosenquote und eine Einstufung der Anspannung des regionalen Arbeitsmarkts über die Cluster von Hirschenauer (1999) ergänzt (siehe auch *Anhang A.2*).

Diese vielfältigen Informationen zu den individuellen Merkmalen, der Qualifikation, der Erwerbskarriere und den regionalen Charakteristika dienen dazu, die Selektionsverzerrung möglichst gut zu erfassen. Es ist jedoch zu prüfen, ob weitere Faktoren, wie motivationale Aspekte, Mobilitätsbereitschaft u.a.m., für den Selektionsprozess bedeutsam sind. Diese Informationen werden in einer weiteren Analyse aufgrund von Daten einer Telefonumfrage berücksichtigt, die im zweiten Halbjahr 2002 durchgeführt wurde.

Tabelle A.3.4 im Anhang enthält die Probit-Schätzung für die Teilnahmewahrscheinlichkeit in ABM. Betrachtet man zunächst die sozioökonomischen Charakteristika, so fällt auf, dass deutsche Staatsbürger eine höhere Partizipationsneigung haben als nicht-deutsche Bürger. Individuen mit gesundheitlichen Einschränkungen (amtlich festgestellte Erwerbsminderung von 80% und mehr, 50% bis unter 80%, 30% bis unter 50% /gleichgestellt) befinden sich eher in ABM als Arbeitslose ohne gesundheitliche Einschränkungen. Die Variablen zur Qualifikation deuten daraufhin, dass die Teilnahmewahrscheinlichkeit mit höherer Ausbildung und vorhandener Berufserfahrung zunimmt. In Bezug auf die Arbeitsmarkthistorie zeigt sich, dass sowohl die Dauer der letzten Arbeitslosigkeit als auch die Dauer der letzten Beschäftigung einen negativen Einfluss auf die Teilnahmewahrscheinlichkeit haben. Die Zahl der Vermittlungsvorschläge wirkt positiv, während die Dauer des letzten Kontakts zum Arbeitsamt einen negativen Einfluss hat. Dies kann u.U. als Indikator für die „Betreuungsintensität“ gewertet werden. Die Regional-Cluster sind im Vergleich zur Referenz Berlin zu interpretieren. Eine signifikant höhere Teilnahmewahrscheinlichkeit kann für alle Regionen in Ostdeutschland (Cluster 10-12), sowie drei westdeutsche Regionen festgestellt werden.

Da wir nicht auf die Kovariaten im einzelnen, sondern auf die Teilnahmewahrscheinlichkeit konditionieren, bleibt zu überprüfen, ob es dem Matching-Verfahren gelingt, die Unterschiede zwischen den Teilnehmern und Nicht-Teilnehmern im Hinblick auf die wichtigen Einflussgrößen zu minimieren. Als Indikator verwenden wir den von Rosenbaum und Rubin (1985) vorgeschlagenen „standardised bias“ (SB), der es erlaubt, die Distanzen der Randverteilungen in beiden Gruppen zu beurteilen:

$$SB = 100 \cdot \frac{\bar{X}_1 - \bar{X}_{0M}}{\sqrt{((V_1(X) + V_{0M}(X)) / 2)}} \quad (7)$$

Dabei wird die Differenz zwischen der Kovariaten in der Teilnehmer- ($\bar{X}_1$) und der gematchten Kontrollgruppe ($\bar{X}_{0M}$) berechnet und ins Verhältnis zur Wurzel der Varianzen in beiden Untergruppen gesetzt. **Tabelle A.3.5** im Anhang enthält die jeweiligen Mittelwerte in beiden Gruppen, sowie den Bias vor und nach dem Matchen.

Die Ergebnisse zeigen, dass insgesamt eine sehr gute Match-Qualität erreicht wurde. Während der Bias vor dem Matching im Durchschnitt bei 8,8% lag, liegt er nach dem Matching bei 1,5%. Für nahezu alle Variablen liegt der Bias nach dem Matching unter 3%, einen Ausreißer nach oben bilden nur die Zahl der Vermittlungsvorschläge (8,6%) und zwei Kategorien aus dem Bereich Maßnahme vor Arbeitslosigkeit. Berücksichtigt man aber, dass die Verzerrungen hier vorher bei über 60% gelegen haben, erscheinen diese Werte als akzeptabel.

5.2 Schätzergebnisse

Für die empirische Analyse kommt der Wahl des Vergleichszeitpunktes eine besondere Bedeutung zu. Hierbei gilt es, die Vergleichbarkeit von Teilnehmern und Nichtteilnehmern hinsichtlich des Arbeitsmarktumfeldes und der individuellen Lifecycle-Position zu gewährleisten. Im Vordergrund steht dabei die Identifikation des reinen Maßnahmeneffektes, der z.B. zu trennen ist von sogenannten „Locking-in“-Effekten (siehe z.B. Pierre 1999, van Ours 2002).

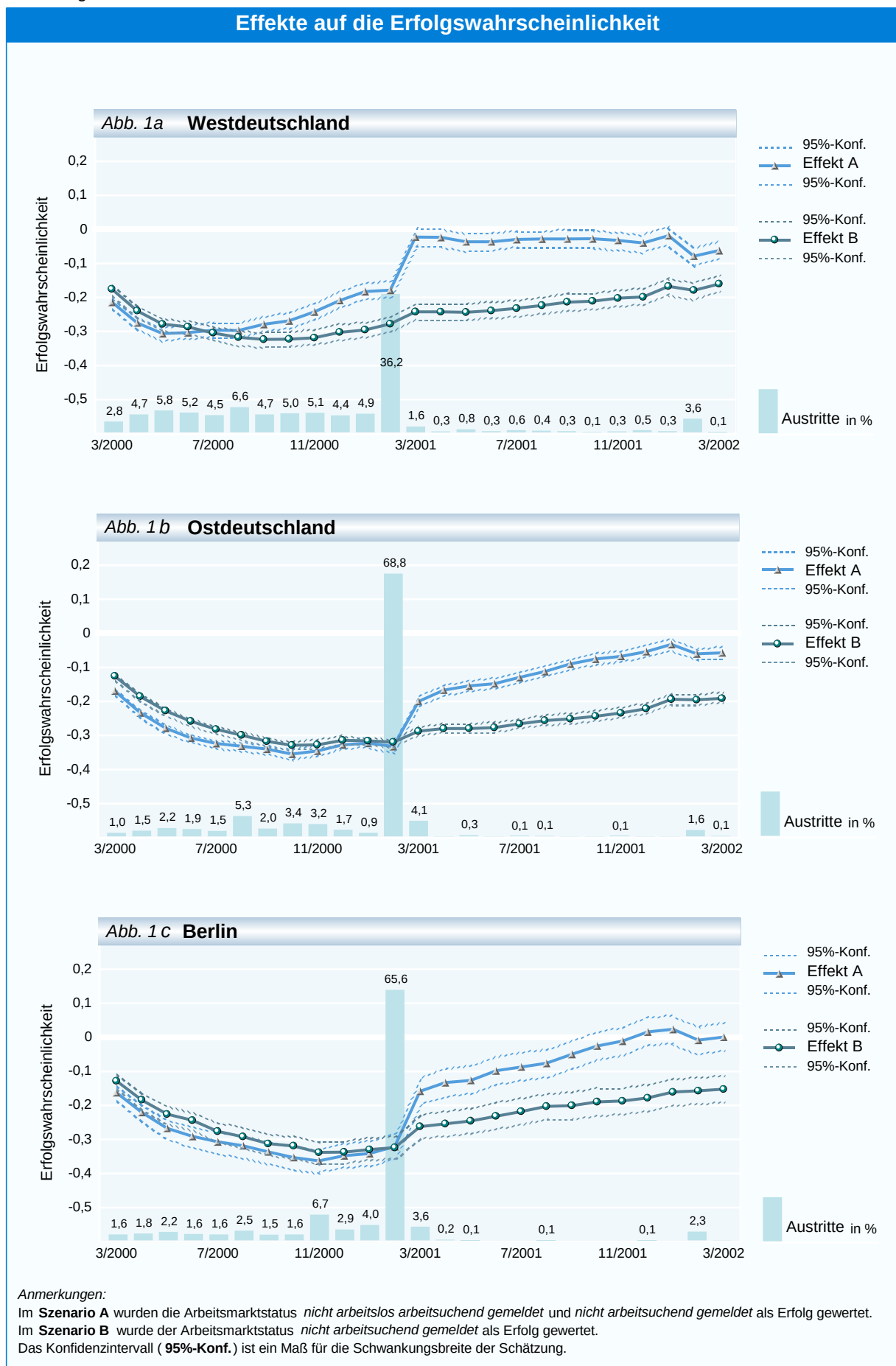
In bislang vorgelegten empirischen Studien werden im Wesentlichen zwei Ansätze vorgeschlagen: Zunächst können Teilnehmer und Nichtteilnehmer nach Beendigung des Programms verglichen werden. Wenn z.B. ein Teilnehmer im März 2001 aus der Maßnahme austritt, wird sein Arbeitsmarktstatus im April 2001 ($t+1$), im Mai 2001 ($t+2$) etc. mit dem Status des gematchten Nicht-Teilnehmers zum gleichen Zeitpunkt verglichen. Da Teilnehmer die Maßnahmen in jedem Monat nach Maßnahmenbeginn verlassen können, ergibt sich für jeden Teilnehmer ein individueller Zeitpunkt $t+1$. Für einen Teilnehmer, der z.B. im September 2000 aus der Maßnahme austritt, ist der Zeitpunkt $t+1$ der Oktober 2000, während beim oben beschriebenen Teilnehmer der Zeitpunkt $t+1$ der April 2001 ist. Der Gesamteffekt in $t+1$ ergibt sich dann als kumulierter Effekt für alle Teilnehmer. Diese Vorgehensweise ist problematisch, wenn die Austritte über einen längeren Zeitraum verteilt sind und damit unterschiedliche Zeitpunkte mit veränderten Arbeitsmarktbedingungen verglichen werden. Darüber hinaus ergibt sich auch das Problem, dass frühzeitige Austritte aus Maßnahmen als endogener Prozess aufzufassen sind, der aufgrund der Datenlage nicht erklärt werden kann. So können die Gründe des Austrittszeitpunkts durch individuelle Charakteristika oder durch Maßnahmenmerkmale bedingt sein, die von uns nicht identifiziert werden können.

Der zweite Ansatz, der insbesondere in den aktuellen Studien angewendet wird (siehe z.B. Gerfin und Lechner (2000), Sianesi (2001)), vergleicht die Erfolgswahrscheinlichkeiten von Beginn der Maßnahme an. Die Zeit der Maßnahme wird dabei für Teilnehmer als Misserfolg bewertet. In diesem Ansatz wirken Arbeitsmarktbedingungen auf alle Teilnehmer und Nichtteilnehmer in gleichem Maße. Problematisch ist die Behandlung der Maßnahmenzeit, da Teilnehmer durch ihre Einbindung in das Programm nicht die gleiche Suchzeit aufwenden können wie Nichtteilnehmer. Nach van Ours (2002) setzt sich der Effekt einer ABM aus zwei entgegenwirkenden Teileffekten zusammen, der verringerten Suchintensität und der erhöhten Erfolgswahrscheinlichkeit durch die Maßnahme. Wenn die ABM eine lange Maßnahmenzeit hat und zeitintensiv ist, wirkt die verminderte Suchintensität negativ auf die Abgangsrate der Teilnehmer aus Arbeitslosigkeit. Demgegenüber steht der positive Effekt der Maßnahme, der sich z.B. durch Stabilisierung, Qualifizierung oder Heranführung an den Arbeitsmarkt ergibt. Ob der Netto-Effekt der Maßnahme positiv ist, hängt davon ab, welcher der beiden Teileffekte dominiert. In der vorliegenden empirischen Analyse kann nicht zwischen diesen beiden Teileffekten unterschieden werden, so dass insbesondere während der Maßnahmenzeit eine Interpretation des geschätzten Netto-Effekts nur unter Beachtung dieser Restriktion möglich ist.

Um die Probleme der Endogenität und der zeitlichen Vergleichbarkeit zu vermeiden, ist der Beginn der Maßnahme als Vergleichszeitpunkt unter methodischen Aspekten besonders geeignet. Inhaltlich eignet sich der Ansatz zur Beantwortung der politikrelevanten Frage, ob ein Entscheider einen Arbeitslosen im Januar 2000 eher in eine Maßnahme vermitteln oder ihn ohne aktive Förderung in einer Maßnahme am Arbeitsmarkt weitersuchen lassen soll.

Zunächst werden die Maßnahmeneffekte in regionaler Abgrenzung nach West- und Ostdeutschland sowie Berlin analysiert (siehe **Abbildungen 1a, 1b, 1c auf Seite 21** und **Tabelle 3 auf Seite 22**). Um eine Verzerrung der aggregierten Netto-Effekte durch vorhandene Heterogenität zu reduzieren, werden die Erfolgswahrscheinlichkeiten außerdem für verschiedene Untergruppen geschätzt. Dabei werden die Effekte jeweils für Männer und Frauen in verschiedenen Altersklassen (bis 26 Jahre, 26 bis 50 Jahre, über 50 Jahre) ausgewiesen sowie für die Dauer der vorhergehenden Arbeitslosigkeit (kurze Arbeitslosigkeit bis 13 Wochen, 13 bis 52 Wochen, über 52 Wochen).

Abbildungen 1a - c



Da Teilnehmer während der Dauer der Maßnahmen eine deutlich reduzierte Suchaktivität haben, kommt den Austrittszeitpunkten im Hinblick auf die Interpretation eine besondere Bedeutung zu. Aus den **Abbildungen 1a, 1b** und **1c** wird ersichtlich, dass die Verteilungen der Abgangsmonate der Teilnehmer in den drei Regionen den Modus bei einjährigen Maßnahmen haben, d.h. die Mehrzahl der Teilnehmer beendet die Maßnahmen im Februar 2001. In Westdeutschland (**Abbildung 1a**) treten 36% der Teilnehmer im Februar 2001 aus den Maßnahmen aus, während dies in Ostdeutschland (**Abbildung 1b**) ca. 69% und in Berlin (**Abbildung 1c**) ca. 66% der Teilnehmer sind. Dabei verbleiben in Westdeutschland mehr als die Hälfte der Teilnehmer (55%) weniger als zwölf Monate in der Förderung. In Ostdeutschland beenden ca. 25% und in Berlin ca. 28% der Teilnehmer die Maßnahmen unter einem Jahr. Dies verdeutlicht, dass für den Zeitraum bis März 2001 von einer verminderten Suchintensität auszugehen und somit ein hoher Locking-in-Effekt zu erwarten ist.

Die Betrachtung der Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeit spiegelt den erwarteten Locking-In-Effekt wider. Besonders für Ostdeutschland und Berlin fällt die Erfolgswahrscheinlichkeit in den ersten zwölf Monaten nach Maßnahmenbeginn deutlich, da nur wenige Teilnehmer die Maßnahmen in diesem Zeitraum verlassen, während in Westdeutschland der Effekt nicht ganz so stark ausgeprägt ist. Dies ist auf die höheren Abgangszahlen im ersten Jahr nach Maßnahmenbeginn zurückzuführen. Eine weiteres Indiz für das Vorliegen des Locking-in-Effekts ist der Sprung in den Erfolgswahrscheinlichkeiten von Februar auf März 2001. Da wir diesen Effekt nicht von dem „reinen“ Maßnahmeneffekt trennen können, ist eine inhaltliche Interpretation der Verläufe ab März 2001 von zentraler Bedeutung.

Dabei sind Unterschiede zwischen den verwendeten Erfolgskriterien zu erkennen. Während in Szenario A die Status *nicht arbeitslos arbeitssuchend gemeldet* und *nicht arbeitssuchend gemeldet* als Erfolg gewertet werden, gilt im Szenario B ausschließlich der Status *nicht arbeitssuchend gemeldet* als Erfolgskriterium. Nachdem im Szenario A für Westdeutschland ein signifikant negativer Effekt nach 6 Monaten im September 2000 mit -27,9% festzustellen ist, verbessert sich der Effekt auf -2,2% im März 2001 (siehe **Tabelle 3**). Ein Teilnehmer hat im März 2001 eine im Durchschnitt um 2,2% niedrigere Erfolgswahrscheinlichkeit als der vergleichbare Nichtteilnehmer. Auffällig ist, dass sich der Effekt in den folgenden zehn Monaten bis Januar 2002 kaum verändert. Im Februar 2002 sinkt die Erfolgswahrscheinlichkeit der Teilnehmer, um dann im März 2002 wieder leicht anzusteigen. Dieser leichte Einbruch fällt mit den Abgängen aus verstärkter Förderung nach 24 Monaten zusammen. Allerdings besteht kein kausaler Zusammenhang zwischen diesen Beobachtungen, da in beiden Szenarien die erste Maßnahmenteilnahme als Misserfolg gewertet wird.

Tabelle 3

Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeit (Szenario A / B - Gesamt)												
	West				Ost				Berlin			
	Sep 00	Mrz 01	Sep 01	Mrz 02	Sep 00	Mrz 01	Sep 01	Mrz 02	Sep 00	Mrz 01	Sep 01	Mrz 02
Szenario A	-0,279*	-0,022**	-0,028**	-0,062*	-0,340*	-0,200*	-0,090*	-0,057*	-0,336*	-0,158*	-0,049*	0,001
	0,012	0,013	0,013	0,013	0,007	0,008	0,008	0,008	0,017	0,020	0,021	0,021
Szenario B	-0,323*	-0,242*	-0,214*	-0,160*	-0,317*	-0,288*	-0,251*	-0,191*	-0,312*	-0,262*	-0,200*	-0,153*
	0,011	0,012	0,012	0,013	0,006	0,007	0,008	0,008	0,016	0,018	0,020	0,021
Teilnehmer	3.383				7.996				1.213			

Anmerkungen:

Die 1. Zeile bei Szenario A und B enthält die Effekte, die 2. Zeile die Standardfehler und die 3. Zeile die Anzahl der Teilnehmer in der jeweiligen Untergruppe.

*, **, *** bedeutet Signifikanz auf 1%-, 5%-, 10%-Niveau.

Im Szenario A wurden die Arbeitsmarktsstatus „nicht arbeitslos arbeitssuchend gemeldet“ und „nicht arbeitssuchend gemeldet“ als Erfolg gewertet. Im Szenario B wurde der Arbeitsmarktsstatus „nicht arbeitssuchend gemeldet“ als Erfolg gewertet.

Die Verwendung des eingeschränkten Erfolgskriteriums in Szenario B spiegelt sich auch in den Ergebnissen wider. Obwohl der zeitliche Verlauf der Erfolgswahrscheinlichkeiten in beiden Szenarien in den ersten sechs Monate nach Maßnahmenbeginn sehr ähnlich ist, zeigen sich im weiteren Verlauf Unterschiede von bis zu 22 Prozent. Im Szenario B liegt die Erfolgswahrscheinlichkeit im September 2000 bei -32,3% und steigt bis zum März 2001 auf -24,2% an. Ein Sprung nach zwölf Monaten wie in Szenario A ist nicht zu beobachten. Ausgehend von diesem Niveau nimmt die Erfolgswahrscheinlichkeit über -21,4% im September 2001 auf -16,0% im März 2002 zu. Im Vergleich zu Szenario A ergibt sich in Szenario B kein so deutlicher Abfall der Erfolgswahrscheinlichkeit im Februar 2002.

Der Unterschied zwischen beiden Szenarien liegt in der Bewertung der *nicht arbeitslos arbeitssuchend gemeldeten* Teilnehmer. Der starke Anstieg der Erfolgswahrscheinlichkeit im März 2001 ist darauf zurückzuführen, dass viele Teilnehmer in diesen Zustand übertreten. Da uns keine weiteren Informationen zum tatsächlichen Verbleib über diesen Zustand hinaus vorliegen (Teilnehmer können u.a. in andere Maßnahmen wechseln, regulär, aber befristet beschäftigt sein oder beschäftigt sein und trotzdem Arbeit suchen), muss angenommen werden, dass der tatsächliche Erfolg der Maßnahme zwischen den beiden Szenarien liegt. Die beiden Szenarien sind somit als Ober- bzw. Untergrenze des Erfolgs zu bewerten. Für Westdeutschland heißt das, dass der Gesamterfolg der Maßnahmen im März 2002, dem Ende unseres Beobachtungszeitraums, zwischen -6,2% und -16,0% liegt.

Ein entsprechendes zeitliches Bild ergibt auch die Betrachtung der Effekte in Ostdeutschland, allerdings auf einem niedrigerem Niveau. Auch hier ist der zeitliche Verlauf der Erfolgswahrscheinlichkeiten in beiden Szenarien sehr ähnlich, wobei die Effekte in Szenario B zunächst geringfügig über denen von Szenario A liegen, d.h. dass die Teilnehmer in Szenario B gegenüber den Nicht-Teilnehmern relativ besser abschneiden als in Szenario A. Die Erfolgswahrscheinlichkeit für Teilnehmer sinkt im Szenario A (Szenario B) sechs Monate nach Maßnahmebeginn auf -34,0% (-31,7%) und steigt im weiteren Verlauf an. Wie in Westdeutschland ist auch hier ein Sprung der Erfolgswahrscheinlichkeiten von Februar zu März 2001 zu erkennen, der allerdings geringer ausfällt.

Im Gegensatz zu Westdeutschland steigt die Erfolgswahrscheinlichkeit in Szenario A kontinuierlich bis Januar 2002 an. Der beobachtete Einbruch ist im Februar 2002 in Ostdeutschland weniger deutlich. Im Szenario A liegt die Erfolgswahrscheinlichkeit im März 2002 bei -5,7% und somit auf ähnlichem Niveau wie in Westdeutschland. Auffallend ist allerdings, dass die Steigerungsrate der Erfolgswahrscheinlichkeiten in beiden Landesteilen sehr unterschiedlich ist. Während im Westen von März 2001 bis März 2002 eine negative Entwicklung von -4% zu konstatieren ist, steigt sie im Osten im gleichen Zeitraum um 14,3% an. Die Teilnehmer verbessern sich also in diesem Zeitraum relativ gegenüber den Nichtteilnehmern. Auch für Szenario B ist im Osten ein Anstieg um 9,7% in diesem Zeitraum festzustellen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass der Anstieg von einem niedrigeren Niveau (März 2001: -28,8%) beginnt und die Erfolgswahrscheinlichkeit der Teilnehmer im März 2002 noch immer knapp ein Fünftel (-19,1%) unter der vergleichbarer Nichtteilnehmer liegt. Die Obergrenze der ermittelten Effekte liegt in Ostdeutschland bei -5,7% und die Untergrenze bei -19,1%.

Die Effekte für Teilnehmer in Berlin haben wir separat geschätzt, um der besonderen Arbeitsmarktsituation gerecht zu werden. Eingeschränkt wird die Interpretation der Ergebnisse jedoch dadurch, dass Berlin als ein Arbeitsmarkt aufgefasst wird. Diese Zusammenfassung ist notwendig, da die Zahl der Teilnehmer in Berlin (1.213) deutlich unter denen in West- (3.383) bzw. Ostdeutschland (7.996) liegt und eine Evaluierung in den Subgruppen sonst nicht möglich wäre. Die Besonderheit des Arbeitsmarktes spiegeln auch die Erfolgswahrscheinlichkeiten der Teilnehmer wider. So sind die Ergebnisse zwar niedriger als in Westdeutschland, jedoch nicht so stark negativ wie in den übrigen neuen Bundesländern. Wie in den anderen beiden betrachteten Regionen ist auch hier nach Beginn der Maßnahmen ein

Rückgang der Erfolgswahrscheinlichkeiten innerhalb der ersten zwölf Monate zu beobachten. Teilnehmer haben im September 2000 in Szenario A (Szenario B) eine um $-33,6\%$ ($-31,2\%$) niedrigere Erfolgswahrscheinlichkeit als die vergleichbaren Nichtteilnehmer. Im Monatswechsel Februar auf März 2001 ist ein deutlicher Anstieg in beiden Szenarien zu beobachten. Im weiteren Verlauf steigen die Erfolgswahrscheinlichkeiten in Szenario A bis Januar 2002 stetig an und werden ab Dezember 2001 tendenziell positiv, aber insignifikant. Auch in Berlin ist der in den anderen Regionen beobachtete Einbruch der Erfolgswahrscheinlichkeiten der Teilnehmer im Februar 2002 zu erkennen. In Szenario B steigen die Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeiten zwischen März 2001 und März 2002 um $10,9\%$ und damit nicht ganz so deutlich wie in Szenario A.

Insgesamt wird aus den *Abbildungen 1a – 1c* deutlich, dass während der üblichen Dauer der ABM von zwölf Monaten die Abgänge aus der Maßnahme – insbesondere im Osten – relativ gering sind und die Suchzeit der Teilnehmer im Vergleich zu den Nichtteilnehmern stark vermindert ist. Diese Beobachtung deutet auf einen starken Locking-in-Effekt hin. Nach zwölf Monaten tritt ein hoher Anteil der Teilnehmer aus der Maßnahme aus und kann die Suche nach einem Arbeitsplatz beginnen. So hatten die Teilnehmer nach einer zwölfmonatigen Maßnahme im März 2001 einen Monat Suchzeit nach Ende der Maßnahme, im April 2001 zwei Monate usw. Die Kontrollgruppe aus dem Januar 2000 hatte dagegen eine sehr viel längere Suchzeit und damit auch höhere Erfolgchancen. Es ist jedoch unter den Zielsetzungen der aktiven Arbeitsmarktpolitik notwendig, dass die Teilnehmer gerade durch die Teilnahme an der Maßnahme den Nachteil einer geringeren Suchzeit schneller ausgleichen. Die Entwicklung der Unterschiede in der Erfolgswahrscheinlichkeit zwischen Teilnehmer- und Kontrollgruppe müßte positiv verlaufen und langfristig positiv sein und die Teilnehmer sollten eine höhere Erfolgswahrscheinlichkeit haben.

In Szenario A ist für Westdeutschland dabei bis März 2002 eine leicht negative Entwicklung für die Erfolgswahrscheinlichkeiten zu beobachten, während in Ostdeutschland und Berlin bis März 2002 ein positiver Trend festzustellen ist, d.h. die Erfolgswahrscheinlichkeiten der Teilnehmer nehmen relativ zu den Nichtteilnehmern schneller zu. Allerdings ergibt sich für West- ($-6,2\%$) und Ostdeutschland ($-5,7\%$) nach 24 Monaten für die Teilnehmer noch immer eine negative Differenz, also im Durchschnitt eine niedrigere Erfolgswahrscheinlichkeit, während sie für Berlin leicht positiv aber insignifikant ist. Legt man Szenario B zugrunde, sind die Erfolgswahrscheinlichkeiten der Teilnehmer am Ende des Beobachtungszeitraums mit $-16,0\%$ in Westdeutschland, $-19,1\%$ in Ostdeutschland und $-15,3\%$ in Berlin deutlich negativ. Folgt man der Interpretation, dass die Ergebnisse in beiden Szenarien als Unter- bzw. Obergrenzen für die tatsächlichen Effekte aufzufassen sind, muss festgestellt werden, dass ABM insgesamt einen negativen Effekt auf die Erfolgswahrscheinlichkeiten von Teilnehmern in allen Landesteilen haben.

Da in der Betrachtung der regionalen Gesamteffekte individual- und gruppenspezifische Unterschiede nicht berücksichtigt werden, ist eine zusätzliche Analyse dieser Effekte notwendig. Die Effekte für Männer und Frauen in verschiedenen Altersklassen (bis 26 Jahre, 26 bis 50 Jahre, über 50 Jahre) sowie für die Dauer der vorhergehenden Arbeitslosigkeit (kurze Arbeitslosigkeit bis 13 Wochen, 13 bis 52 Wochen, über 52 Wochen) sind im Anhang in den *Tabellen A.3.6 bis A.3.11* bzw. *Abbildungen A.4.1a bis A.6.7* ausgewiesen. Zur Übersichtlichkeit beschränken wir unsere Interpretation auf die Untergruppen jüngerer, älterer und langzeitarbeitsloser Teilnehmer in West- und Ostdeutschland.¹⁴ Die Ergebnisse in den anderen Untergruppen stehen im Anhang zur Verfügung.

¹⁴ Die Effekte in den Subgruppen für Berlin sind aufgrund teilweise sehr geringer Teilnehmerzahlen mit großer Unsicherheit behaftet und werden, auch wegen der o.g. Ausführungen zur besonderen Arbeitsmarktsituation, hier nicht weiter diskutiert.

Betrachtet man die 827 jüngeren Teilnehmer (unter 26 Jahre) in Westdeutschland (*Abbildungen A.4.2a*), fällt zunächst ein deutlicher Unterschied in den Abgangsraten im Gegensatz zum westdeutschen Gesamtbild auf. Während in der Gesamtbetrachtung 36% der Teilnehmer die Maßnahmen nach zwölf Monaten verlassen, sind dies bei den jüngeren Teilnehmern nur 18%. Nach sechs Monaten haben bereits 49% der jüngeren Teilnehmer die Maßnahmen verlassen und nach elf Monaten sind es insgesamt 77%. Dieses Abgangsmuster spiegelt sich auch im Verlauf der Erfolgswahrscheinlichkeiten wider, die in den ersten drei Monaten nach Maßnahmenbeginn stark abfallen und dann kontinuierlich bis Januar 2002 steigen. Der Abfall der Erfolgswahrscheinlichkeiten bei jüngeren Teilnehmern ist deutlich stärker als bei den Gesamteffekten in Westdeutschland. So liegen die Erfolge für Teilnehmer im Mai 2000 fast 50% unter denen der vergleichbaren Nichtteilnehmer in Szenario A. In Szenario B verläuft der Abfall etwas flacher, ist aber im Juli und August 2000 ebenso niedrig. Im Gegensatz zur Gesamtbetrachtung verläuft der anschließende Anstieg der Erfolgswahrscheinlichkeiten für Jüngere jedoch kontinuierlich und deutlich steiler; der beobachtete Sprung von Februar auf März 2001 ist hier nicht so stark ausgeprägt.

Am Ende des Beobachtungszeitraumes liegen die Erfolgswahrscheinlichkeiten im Szenario A bei –12,7% für jüngere Männer (*Abbildungen A.4.2b*) und bei –12,4% für jüngere Frauen (*Abbildungen A.4.2c*) und sind damit über 6% niedriger als die Gesamteffekte. In Szenario B betragen die entsprechenden Zahlen –18,0% für Männer und –17,2% für Frauen; hier liegen die Ergebnisse nur knapp unter den Gesamteffekten von –16,0%. Der Unterschied zwischen Ober- und Untergrenze ist damit deutlich niedriger als bei den Gesamteffekten. Dies lässt darauf schließen, dass trotz insgesamt niedrigerer Erfolgswahrscheinlichkeiten weniger Teilnehmer in den Status *nicht arbeitslos arbeitsuchend* gemeldet übertreten.

Die Effekte für jüngere Teilnehmer in Ostdeutschland sind in den ersten Monaten ähnlich negativ wie in Westdeutschland und liegen im Szenario A im September 2000 bei –44,9% für Männer und –50,3% für Frauen (*Abbildungen A.5.2a-c*). Auch in Ostdeutschland ist für jüngere Teilnehmer ein vom Gesamtbild abweichendes Abgangsmuster zu beobachten. Jüngere Männer treten verstärkt in den ersten elf Monaten aus (ca. 59%), während im zwölften Monat nur 31% (gegenüber ca. 69% im Gesamtdurchschnitt) die Maßnahmen beenden. Bei Frauen ist dieser Unterschied nicht ganz so deutlich; hier treten bis zum elften Monat 47% der Teilnehmerinnen aus den Maßnahmen aus, im zwölften Monat verlassen noch einmal 48% die Programme. Auffallend ist auch, dass jüngere Frauen deutlich besser abschneiden als jüngere Männer. Während im Szenario A am Ende des Beobachtungszeitraumes ein Effekt von –17,4% für Männer zu beobachten ist, haben jüngere Frauen einen nicht signifikanten Effekt von –5,8%. Im Szenario B liegt die Erfolgswahrscheinlichkeit für Männer bei –22,0% und für Frauen bei –12%. Vergleicht man dies mit den Gesamteffekten von –5,7% (Szenario A) und –19,1% (Szenario B) wird deutlich, dass jüngere Frauen über dem regionalen Durchschnitt liegen. Für jüngere Männer hingegen liegen die Ergebnisse unter dem Durchschnitt. Bei diesen Ergebnissen ist allerdings zu berücksichtigen, dass die Teilnehmerzahl in dieser Untergruppe mit 287 Männern und 191 Frauen relativ gering ist. In diesem Zusammenhang ist auch interessant festzustellen, dass der relative Anteil jüngerer Teilnehmer in Ostdeutschland mit 6,0% deutlich niedriger als in Westdeutschland mit 24,4% ist.

Im Gegensatz dazu sind in Ostdeutschland ältere Teilnehmer (über 50 Jahre) mit 33,0% deutlich stärker repräsentiert als in Westdeutschland mit 15,1%. Während bei jüngeren Teilnehmern ein hoher Abgang aus den Maßnahmen in den ersten zwölf Monaten zu erkennen ist, verbleibt ein deutlich größerer Teil der älteren Teilnehmer zwölf Monate in der Förderung (*Abbildungen A.4.4a-c* und *A.5.4a-c*). Dies ist als Indiz für Probleme der Vermittelbarkeit zu interpretieren. In Westdeutschland treten 45% der älteren Teilnehmer nach einem Jahr aus den Maßnahmen aus, in Ostdeutschland sind dies sogar 71%. Die

Betrachtung der Verläufe der Erfolgswahrscheinlichkeiten älterer Teilnehmer in Westdeutschland zeigt weitere bemerkenswerte Unterschiede. Der im Gesamtbild und bei den jüngeren Teilnehmern beobachtete Einbruch der Erfolge in den ersten Monaten nach Beginn der Maßnahmen ist für ältere Teilnehmer nicht so deutlich, so dass die Unterschiede in Szenario A während der Maßnahmen zwischen Teilnehmern und Nichtteilnehmern im September 2000 nur -13,8% (Männer) und -14,2% (Frauen) betragen. Um so klarer ist dann aber der in den Gesamteffekten beobachtete Sprung in den Erfolgswahrscheinlichkeiten zwischen Februar und März 2001. So haben ältere Teilnehmer in Westdeutschland in Szenario A zwischen März 2001 und Januar 2002 kontinuierlich um etwa zehn Prozent positivere Erfolgswahrscheinlichkeiten als die vergleichbaren Nichtteilnehmer. Zum Ende des Beobachtungszeitraums sind die Unterschiede jedoch insignifikant. Geschlechtsspezifische Abweichungen sind auch hier zu erkennen: Während ältere Männer in Szenario A ab August 2001 positive, aber fallende Erfolgswahrscheinlichkeiten haben, die ab Februar 2002 sogar unter denen der Nichtteilnehmer liegen (März 2002: -4,9% (insignifikant)), haben Frauen durchweg positive Erfolge (März 2002: 6,8% (insignifikant)).

Im Szenario B wird ein anderes Bild gezeichnet. Hier fallen die Erfolgswahrscheinlichkeiten in Westdeutschland für ältere Teilnehmer nach Beginn der Maßnahmen auf etwa -20% unter die der Nichtteilnehmer und bleiben über den gesamten Untersuchungszeitraum in etwa auf diesem Niveau. Lediglich für ältere Frauen ist ein im September 2001 einsetzender Anstieg zu beobachten. Das Ergebnis für Männer über 50 Jahren, die an einer Maßnahme teilgenommen haben, liegt im März 2002 um -20,4% niedriger als in der Vergleichsgruppe. Für über 50-jährige Frauen beträgt dieser Unterschied nur -6,2%. Im Vergleich zu den Gesamteffekten sind es wiederum Teilnehmerinnen, die in beiden Szenarien überdurchschnittlich erfolgreich sind. Für Männer zeigen nur die Ergebnisse in Szenario A ein positiveres Bild. In Szenario B liegen ihre Ergebnisse unter den aggregierten Effekten.

Die Erfolgswahrscheinlichkeiten über 50-jähriger Teilnehmer in Ostdeutschland sind deutlich schlechter als in Westdeutschland. So sind die Ergebnisse in keinem der beiden Szenarien für Frauen oder Männer im Beobachtungszeitraum positiv. Nach Beginn der Maßnahmen fallen die Erfolgswahrscheinlichkeiten kontinuierlich bis Februar 2001, wo sie für Männer -44,4%/-44,0% (Szenario A/Szenario B) unter denen der Nichtteilnehmer liegen. Bei den Frauen ist das Bild etwas positiver. Hier liegt der Erfolg im Februar 2001 bei -34,1%/-33,4% (Szenario A/Szenario B). Von Februar auf März 2001 zeigt sich in den Erfolgswahrscheinlichkeiten in dieser Untergruppe in Szenario A ein deutlicher Sprung nach oben, der über der Steigerung der Gesamteffekte in **Abbildung 1b** liegt. So verbessern sich die Erfolgswahrscheinlichkeiten für Teilnehmerinnen in diesem Monat um 12,9%, für Teilnehmer sogar um 17,3%. Da die Effekte vorher jedoch deutlich schlechter waren, kann kein vergleichbar positives Ergebnis wie in Westdeutschland gefunden werden. Während die Effekte in Szenario A von März 2001 bis Januar 2002 mit einer geringeren Steigerung für beide Gruppen weiter zunehmen, bleiben die Erfolge in Szenario B für Männer über den Rest des Untersuchungszeitraums auf dem Niveau von März 2001 bei etwa -40%. Bei den Frauen kann ein leichter Anstieg auch in diesem Szenario beobachtet werden, der allerdings im März 2002 mit -27,5% noch immer deutlich unter dem Gesamteffekt von -19,1% liegt. Damit sind in Szenario B die Erfolgswahrscheinlichkeiten für Frauen -8,4% und für Männer -21,6% unter dem Durchschnitt für Ostdeutschland. Im Gegensatz zu den überdurchschnittlichen Erfolgen älterer Teilnehmer unter Szenario A in Westdeutschland liegen die Ergebnisse für Männer in Ostdeutschland um -15,5% und für Frauen um -5% unter den Durchschnittseffekten von -5,7% im März 2002. Somit kann auch die Zielsetzung von ABM als Brücke zum Übergang in den Ruhestand nicht erfüllt werden, da die ausgewiesenen Erfolgswahrscheinlichkeiten für Teilnehmer besonders in Ostdeutschland deutlich unter denen der vergleichbaren Nichtteilnehmer liegen.

Eine besondere Zielgruppe von ABM sind die Langzeitarbeitslosen. So sind in Westdeutschland 37,2% der Teilnehmer vor Maßnahmenbeginn mehr als ein Jahr ohne reguläre Beschäftigung, in Ostdeutschland ist ihr Anteil mit 44,9% sogar noch höher. Ähnlich der Gruppe der älteren Teilnehmer zeigt sich die schwierigere Vermittelbarkeit dieser Gruppe in den niedrigeren Abgangsraten während der ersten zwölf Monate gegenüber dem Durchschnitt. Dennoch zeigen die Ergebnisse der Langzeitarbeitslosen für Westdeutschland (*Abbildungen A.4.7a-c*) ein positiveres Bild als der Durchschnitt. So fallen die Erfolgswahrscheinlichkeiten für Teilnehmer in den ersten Monaten bis Oktober 2000 in Szenario A bis auf ca. -12%, steigen von da ab bis Februar 2001 wieder an. Ähnlich den älteren Arbeitnehmern in Westdeutschland ist von Februar auf März 2001 ein deutlicher Sprung in den positiven Bereich zu beobachten. So profitieren sowohl männliche als auch weibliche Teilnehmer von der Teilnahme und haben im März 2001 eine um 10,3% bzw. 11,6% höhere Erfolgswahrscheinlichkeit als die vergleichbaren Nichtteilnehmer. Dieses positive Bild kann jedoch nicht über den Beobachtungszeitraum bestätigt werden. So fallen die Erfolgswahrscheinlichkeiten in den folgenden Monaten wieder und liegen für Männer am Ende (März 2002) bei -4,6%; für Frauen ergibt sich ein insignifikant positiver Effekt im März 2002 mit 4,6%. Die Untergrenze der Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeiten (Szenario B) zeigt aber auch für diese Gruppe keine positiven Effekte. So fällt die Wahrscheinlichkeit auf einen Erfolg für Teilnehmer bis Februar 2001 und liegt im März 2001 nach einer leichten Steigerung bei -10,3% für Männer und -16,5% für Frauen. Im weiteren Verlauf unterscheiden sich die Ergebnisse von Frauen und Männern voneinander. So fallen die Ergebnisse für männliche Teilnehmer, nachdem sie bis Oktober 2001 bei ca. -10% unter denen der Nichtteilnehmer lagen, bis März 2002 auf -13,8%. Für weibliche Teilnehmer ist eine steigende Tendenz in den Erfolgswahrscheinlichkeiten erkennbar, die sich bis März 2002 auf -4,4% (insignifikantes Ergebnis) verbessern.

Für langzeitarbeitslose Teilnehmer in Ostdeutschland (*Abbildungen A.5.7a-c*) werden im Beobachtungszeitraum keine positiven Effekte gefunden. Erkennbar aus dem Abgangsmuster während der ersten zwölf Monate ist auch hier die stärkere Bindung an die Maßnahmen. Dementsprechend zeigen auch die Erfolgswahrscheinlichkeiten während dieser Zeit in beiden Szenarien einen deutlichen Einbruch gegenüber den Nichtteilnehmern. Ab März 2001 steigen die Erfolgswahrscheinlichkeiten dann aber wieder. Während die Ergebnisse in Szenario A für Männer zwischen März 2001 von -20,5% auf -12,9% im März 2002 steigen, verläuft die Steigung der Ergebnisse weiblicher Teilnehmer kontinuierlich von -15,6% (März 2001) auf -4,0% im März 2002. Wie bei langzeitarbeitslosen Teilnehmerinnen in Westdeutschland zeigt sich auch in Ostdeutschland unter Szenario B eine Steigerung, die den Effekt am Ende des Beobachtungszeitraums auf -13,5% zu den Nichtteilnehmern reduziert. Im Gegensatz zu den männlichen Teilnehmern in Westdeutschland steigen die Erfolgswahrscheinlichkeiten männlicher Teilnehmer in Ostdeutschland im Zeitverlauf ab Oktober 2001. Liegt der Effekt im September 2001 für Männer -28,4% unter dem der Nichtteilnehmer, sind es im März 2002 noch -21,9%. Der Vergleich mit den Gesamteffekten zeigt, dass die Effekte langzeitarbeitsloser Frauen zum Ende der Untersuchung in beiden Szenarien mit 1,7%/ 5,5% (Szenario A/ Szenario B) deutlich über dem Durchschnitt für Ostdeutschland liegen. Langzeitarbeitslose Männer haben hingegen um -7,2% (Szenario A) bzw. -2,8% (Szenario B) niedrigere Erfolgswahrscheinlichkeiten als die übrigen ostdeutschen Teilnehmer.

6. Fazit und Ausblick

In dieser Studie werden die Effekte von ABM auf die Erfolgswahrscheinlichkeit eines Abgangs aus Arbeitslosigkeit analysiert. Dabei ist es aufgrund eines umfangreichen Teilnehmerdatensatzes erstmals möglich, regionale und individuelle Unterschiede zu berücksichtigen. Der Datensatz enthält Informationen zu allen Teilnehmern an ABM, die im Februar 2000 in die Maßnahmen eingetreten sind. Zusätzlich dazu wurden – unter Beachtung der gesetzlichen Rahmenbedingungen – Kontrollindividuen aus der Gruppe der Arbeitslosen gezogen, für die ein bis auf die maßnahmenspezifischen Variablen identisches Merkmalspektrum verfügbar ist. Individuelle bzw. gruppenspezifische Heterogenität wird bei der Evaluation durch Schätzung der Effekte für unterschiedliche Gruppen des Arbeitsmarktes (Frauen und Männer, Teilnehmer mit unterschiedlichen Arbeitslosigkeitsdauern und Teilnehmer verschiedener Altersklassen) berücksichtigt. Um regionale Unterschiede darzustellen, werden die Effekte für Westdeutschland, Ostdeutschland und Berlin berechnet. Darüber hinaus gehen in die Schätzung der Teilnahmewahrscheinlichkeit regionale Cluster-Variablen ein. Der Teilnehmerdatensatz umfasst 3.383 Individuen in Westdeutschland, 7.996 ostdeutsche Personen und 1.123 Berliner.

Die vorhandene Ergebnisvariable erlaubt keinen Rückschluss auf den Eingliederungserfolg in reguläre Beschäftigung, sondern nur auf den Abgang aus Arbeitslosigkeit und wird in zwei Szenarien untersucht. Beide Szenarien unterscheiden sich in der Behandlung des Status *nicht arbeitslos arbeitsuchend gemeldet*. Die Bewertung dieses Status ist nicht eindeutig, da er z.B. Personen in Folgemaßnahmen oder geförderter Beschäftigung, aber auch regulär Beschäftigte, aber Arbeitsuchende enthalten kann. Daher wird dieser Status im Szenario A (zusammen mit dem Status *nicht arbeitsuchend gemeldet*) als Erfolgskriterium verwendet, während im Szenario B nur der Status *nicht arbeitsuchend gemeldet* ein Erfolg ist. Insofern sind beide Szenarien als Ober- bzw. Untergrenze für die „tatsächlichen“ Effekte zu interpretieren.

Die Erfolgswahrscheinlichkeit für Teilnehmer und Kontrollgruppe wird von Beginn der Maßnahmen (Februar 2000) verglichen; der Beobachtungszeitraum endet im März 2002. Somit können wir über 90% der Teilnehmer in allen Landesteilen (West 91%, Ost 93% und Berlin 94%) mindestens ein Jahr nach Maßnahmen-Ende beobachten. Auch wenn eine längere Beobachtungszeit wünschenswert wäre, können die Effekte am Ende des vorliegenden Beobachtungszeitraums als aussagekräftig angesehen werden. Bei der Interpretation der Effekte ist der sogenannte Locking-in-Effekt zu beachten, der sich dadurch ergibt, dass die Teilnehmer durch ihre Einbindung in die Maßnahmen eine geringere Suchintensität aufweisen als Nichtteilnehmer. In Ostdeutschland und Berlin verlassen 68% bzw. 64% der Teilnehmer die Maßnahme nach zwölf Monaten, also im Februar 2001, so dass Aussagen über die Erfolgswahrscheinlichkeiten in diesem Zeitraum nur bedingt zu verwenden sind. In Westdeutschland liegt die Zahl der Austritte im Februar 2001 bei 36%; hier verlassen 55% der Teilnehmer die Maßnahmen während der ersten zwölf Monate. Auch hier ist eine Interpretation des tatsächlichen Maßnahmeneffekts erst ab März 2001 möglich, da zu diesem Zeitpunkt die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer aus den Maßnahmen ausgeschieden ist und die Maßnahmenteilnahme den wahren Netto-Effekt der Maßnahmen nicht mehr dominiert.

Die vermuteten individuellen und regionalen Unterschiede haben sich in der empirischen Analyse bestätigt. Insgesamt ist aber festzustellen, dass am Ende des Beobachtungszeitraumes in keinem der beiden Szenarien und für keine Untergruppe signifikant positive Effekte ermittelt werden konnten. In Westdeutschland (Gesamteffekt in Szenario A (Szenario B) im März 2002: -6,2% (-16,0%)) reicht die Spanne der signifikanten Effekte in Szenario A von -12,7% für jüngere Männer bis -4,6% für langzeitarbeitslose Männer. In Szenario B sind ältere Männer mit -20,4% am schlechtesten, während kurzzeitarbeits-

lose Frauen mit $-11,7\%$ das beste Ergebnis erzielen. Auch in Ostdeutschland (Gesamteffekt in Szenario A (Szenario B) im März 2002: $-5,7\%$ ($-19,1\%$)) gibt es deutliche Unterschiede. So haben in Szenario A ältere Männer eine Erfolgswahrscheinlichkeit von $-21,2\%$, wohingegen langzeitarbeitslose Frauen eine Erfolgswahrscheinlichkeit von nur $-4,0\%$ aufweisen. In Szenario B beträgt das Ergebnis für ältere Männer $-40,7\%$; den größten Erfolg erreichen Maßnahmen bei Frauen im mittleren Alter mit $-9,9\%$. Die Ergebnisse können als deutliches Indiz für vorhandene Heterogenitäten in den Wirkungen von ABM gesehen werden, jedoch zeigen die empirischen Befunde, dass ABM die Eingliederungszielsetzung in dem betrachteten Zeitraum nicht erfüllen können. Darüber hinaus kann auch eine erfolgreiche Brückenfunktion von ABM für ältere Teilnehmer nicht bestätigt werden, da die ausgewiesenen Effekte besonders in Ostdeutschland deutlich unter denen vergleichbarer Nichtteilnehmer liegen.

In einem nächsten Schritt muss nun die Maßnahmenheterogenität untersucht werden, da die Wirkungen unterschiedlicher Betätigungsfelder, wie Gartenbau oder Büro und Verwaltung, noch nicht berücksichtigt wurden. In diesem Zusammenhang sind auch andere qualitative Aspekte der Maßnahmen einzubeziehen, wie z.B. ein Vergleich von verstärkter Förderung mit einfacher Förderung oder von Maßnahmen mit Qualifikationsanteilen oder Praktika mit Maßnahmen ohne ergänzende Leistungen. Auch die Analyse der Trägerheterogenität zur Evaluierung möglicher Effizienzunterschiede zwischen privaten und öffentlichen Trägern kann zu einer gezielten Steuerung des Mitteleinsatzes beitragen. Von besonderem Interesse ist dabei, die Maßnahmenbereiche zu identifizieren, die den Teilnehmern einen signifikanten Vorteil in der weiteren Erwerbskarriere verschaffen.

Literaturverzeichnis

Arbeitsförderungsgesetz (AFG)

Bundesanstalt für Arbeit, Amtliche Nachrichten der Bundesanstalt für Arbeit (ANBA), Sonderheft Arbeitsmarkt, Nürnberg, verschiedene Jahrgänge.

Bundesanstalt für Arbeit, Amtliche Nachrichten der Bundesanstalt für Arbeit (ANBA), Sonderheft Eingliederungsbilanzen, Nürnberg, verschiedene Jahrgänge.

Becker, G. S. (1975), Human Capital, Universität von Chicago, 2. Auflage, Chicago Press.

Bergemann, A., B. Fitzenberger und Speckesser, S. (2001), Evaluating the Employment Effects of Public Sector Sponsored Training in East Germany: Conditional Difference-in-Differences and Ashenfelter's Dip, Universität Mannheim, mimeo.

Bergemann, A., Fitzenberger, B., Speckesser, S. und Schultz, B. (2000), Multiple Active Labor Market Policy Participation in East Germany: An Assessment of Outcomes, Institut für Wirtschaftsforschung Halle, Universität Mannheim, Working Paper.

Bergemann, A. und Schultz, B. (2000), Effizienz von Qualifizierungs- und Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in Ostdeutschland, Wirtschaft im Wandel, Vol. 9, S. 243-253.

Bijward, G. und Ridder, G. (2000), Correcting for Selective Compliance in a Re-employment Bonus Experiment, John Hopkins Universität, Baltimore, Working Paper.

Brinkmann, C., Caliendo, M., Hujer, R., Jahn, E. und Thomsen, S. (2002): Dreifache Heterogenität von ABM und SAM und der Arbeitslosigkeitsstatus der Teilnehmer sechs Monate nach Programm-Ende - Erste deskriptive Befunde, IAB-Werkstattbericht Nr.18/2002, Nürnberg.

Burtless, G. (1995), The Case for Randomized Field Trials in Economic and Policy Research, Journal of Economic Perspectives, Vol. 9, S. 63-84.

Burtless, G. und Orr, L.L. (1986), Are Classical Experiments Needed for Manpower Policy?, The Journal of Human Resources, Vol. 21, S. 606-640.

DiNardo, J., Fortin, N.M. und Lemieux, T. (1996), Labor Market Institutions and the Distribution of Wages, 1973-1992: A Semiparametric Approach, Econometrica, Vol. 64, S. 1001-1045.

Eichler, M. und Lechner, M. (2002), An Evaluation of Public Employment Programmes in the East German State of Sachsen-Anhalt, Labour Economics, Vol. 9, S.143-186.

Gerfin, M. und Lechner, M. (2000), Microeconomic Evaluation of the Active Labour Market Policy in Switzerland, Discussion Paper, IZA, Bonn

Hagen, T. und Steiner, V. (2000), Von der Finanzierung der Arbeitslosigkeit zur Förderung von Arbeit - Analysen und Empfehlungen zur Arbeitsmarktpolitik in Deutschland, Nomos Verlagsgesellschaft: Baden-Baden.

Heckman, J.J., Ichimura, H. Smith, J. und Todd, P. (1998), Characterizing Selection Bias Using Experimental Data, Econometrica, Vol. 66, S. 1017-1098.

- Heckman, J.J., Lalonde, R.J. und Smith, J.A.* (1999), The Economics and Econometrics of Active Labor Market Programs, in: Ashenfelter, O. und Card, D. (Hrsg.), Handbook of Labor Economics Vol. III, Elsevier: Amsterdam.
- Heckman, J.J. und Smith, J.A.* (1995), Assessing the Case for Social Experiments, Journal of Economic Perspectives, Vol. 9, S. 85-110.
- Hirschenauer, F.* (1999), Clusteranalytische Typisierung der west- und ostdeutschen Arbeits-amtsbezirke zur vergleichenden Betrachtung regionaler Eingliederungsbilanzen, MittAB, Nr. 2.
- Hübner, O.* (1997), Evaluation beschäftigungspolitischer Maßnahmen in Ostdeutschland, Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 216, Nr. 1.
- Hujer, R., Blien, U., Caliendo, M. und Zeiss, C.* (2002), Macroeconometric Evaluation of Active Labour Market Policies in Germany - A Dynamic Panel Approach Using Regional Data, J.W. Goethe-Universität, Frankfurt, Working Paper.
- Hujer, R. und Caliendo, M.* (2000), Evaluation of Active Labour Market Policy: Methodological Concepts and Empirical Estimates, in: Becker, I., Ott, N. und Rolg, G. (Hrsg.): Soziale Sicherung in einer dynamischen Gesellschaft, Campus-Verlag, Frankfurt, S.583-617
- Kellner, E.* (2002), Maßnahme-Teilnehmer-Grunddatei - Neue Basis für anspruchsvolle Wirkungsforschung, IAB-Materialien, Nr. 2, S. 8.
- Lalonde, R.J.* (1995), The Promise of Public-Sector Sponsored Training Programs, Journal of Economic Perspectives, Vol. 9, S. 149-168.
- Lechner, M.* (1998), Mikroökonometrische Evaluationsstudien: Anmerkungen zu Theorie und Praxis, in: Pfeiffer, F. und Pohlmeier, W. (Hrsg.), Qualifikation, Weiterbildung und Arbeitsmarkterfolg, ZEW-Wirtschaftsanalysen, Bd. 31, Baden Baden: Nomos-Verlag.
- Lechner, M.* (2000), A Note on the Common Support Problem in Applied Evaluation Studies, SIAW, Discussion Paper.
- Lechner, M.* (2001), Identification and Estimation of Causal Effects of Multiple Treatments under the Conditional Independence Assumption, in: Lechner, M. und Pfeiffer, F. (Hrsg.), Econometric Evaluation of Labour Market Policies, Heidelberg: Physica/Springer, S. 43-58.
- Kraus, F., Puhani, P.A. und Steiner, V.* (2000), Do Public Programs Work? Some Unpleasant Results from East German Experience, in: Polaschek, S. (Hrsg.), Research in Labour Economics, JAI Press.
- Kraus, F. und Steiner, V.* (1995), Haben Teilnehmer an Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in Ostdeutschland bessere Wiederbeschäftigungschancen als Arbeitslose?, in: Bellmann, L. und Steiner, V. (Hrsg.), Mikroökonomik des Arbeitsmarktes, BeitrAB 192, Nürnberg.
- Pierre, G.* (1999), A Framework for Active Labour Market Policy Evaluation, Employment and Training Papers Nr. 49, International Labour Office, Genf.
- Rosenbaum, P.R. und Rubin, D.B.* (1983), The Central Role of the Propensity Score in Observational Studies for Causal Effects, Biometrics, Vol. 70, S. 41-50.

- Rosenbaum, P.R. und Rubin, D.B. (1985a)*, Constructing a Control Group Using Multivariate Matched Sampling Methods that Incorporate the Propensity Score, *The American Statistician*, Vol. 39, S. 33-38.
- Rosenbaum, P.R. und Rubin, D.B. (1985b)*, The Bias Due to Incomplete Matching, *Bioometrics*, Vol. 41, S. 103-116.
- Roy, A.D. (1951)*, Some Thoughts on the Distribution of Earnings, *Oxford Economic Papers*, Vol. 3, S.135-145.
- Rubin, D.B. (1974)*, Estimating Causal Effects to Treatments in Randomised and Nonrandomised Studies, *Journal of Educational Psychology*, Vol. 66, S. 688-701.
- Rubin, D.B. (1977)*, Assignment to Treatment Group on the Basis of a Covariate, *Journal of Educational Studies*, Vol. 2, S. 1-26.
- Rubin, D.B. (1991)*, Practical Implications of Modes of Statistical Inference for Causal Effects and the Critical Role of the Assignment Mechanism, *Biometrics*, Vol. 47, S. 1213-1234.
- Sozialgesetzbuch (SGB III)
- Sianesi, B. (2001)*, An Evaluation of the Active Labour Market Programmes in Sweden, University College London und Institute for Fiscal Studies, Working Paper.
- Smith, J. und Todd, P. (2000)*, Does Matching Overcome LaLonde's Critique of Nonexperimental Estimators, University of Western Ontario und University of Pennsylvania, Working Paper.
- Van Ours, J.C. (2002)*, The Locking-in Effect of Subsidized Jobs, IZA, Discussion Paper, No. 572.

Anhang

A.1 Datenquellen und Merkmalsspektrum

Datenquelle	Merkmalsspektrum
Bewerberangebotsdatei (BewA) und ST4:	a) Sozioökonomische Merkmale: <i>Alter, Alter(quadriert), Geschlecht, Geschlecht/Familienstand, Anzahl der Kinder, Staatsangehörigkeit, Gesundheitliche Einschränkungen</i> b) Qualifikatorische Merkmale: <i>Schulabschluß, Berufsausbildung, Berufsgruppe, Stellung im Beruf, Qualifikation mit Berufserfahrung, Qualifikation nach Einschätzung des Vermittlers</i> c) Erwerbsbiographische Merkmale: <i>Dauer der Arbeitslosigkeit in Wochen, Dauer der letzten Beschäftigung in Monaten, Anzahl der Vermittlungsvorschläge, Rehabilitanden-Status, Indikator zu besonderem Vermittlungshemmnis, Maßnahmenteilnahme vor Arbeitslosigkeit, Erwerb vor Arbeitslosigkeit</i>
ST11 Teilnehmerdatei:	Merkmale der Maßnahme: <i>Trägerschaft, Qualifizierungs-/Praktikum-Anteil, Beginn und Ende der Maßnahme, Eintritt und Austritt des Teilnehmers, Maßnahmenbereich, Förderdauer in Tagen</i>
ST1VOR:	Regionale Kontextmerkmale: <i>Größe des Arbeitsamtsbezirks, Arbeitslosenquote im Arbeitsamtsbezirk, Arbeitslosigkeit und Zahl offener Stellen im Arbeitsamtsbezirk, Hirschenauer-Cluster</i>

Die Tabelle gibt eine Übersicht, verwendbarer Merkmale zur Evaluation wieder. Für die Schätzung verwendete Variablen sind *kursiv* geschrieben.

A.2 Clusterung der Arbeitsamtsbezirke

Zur Verbesserung des Vergleichs der Arbeitsmarktsituation in den Arbeitsamtsbezirken verwenden wir die Ergebnisse von Hirschenauer (1999) mit dem Unterschied, dass wir den Arbeitsmarkt Berlin als separaten Cluster betrachten (siehe auch die Ausführungen von Hirschenauer).

Für die Analyse verwenden wir dreizehn verschiedene Cluster, die auf der Grundlage folgender Kriterien gebildet wurden:

- Einbezug der Unterbeschäftigungsquote im Jahresdurchschnitt 1997 zur Darstellung quantitativer Defizite im Arbeitsamtsbezirk; jedoch bleibt die Entlastungsfunktion durch Pendler, Abwanderung oder Erwerbsverzicht (in Westdeutschland häufiger als in Ostdeutschland) unberücksichtigt.
- Dauer der Arbeitslosigkeit im Jahre 1997; beschränkte Aussagekraft, da in Ostdeutschland die Arbeitslosigkeit zu 25 Prozent durch Maßnahmen beendet wurde, im Westen dagegen nur zu fünf Prozent.
- Einstellungsrate (im Zeitraum Juli 96 bis Juni 97), das Verhältnis neuer sozialversicherungspflichtiger Beschäftigungsverhältnisse zu der Beschäftigtenzahl; sie dient zur Abbildung der Dynamik der regionalen Arbeitsmärkte. Allerdings wird hier nicht unterschieden zwischen geförderter und ungeförderter Beschäftigung.
- Beschäftigtenentwicklung im gleichen Zeitraum; unterstellt wird, dass Beschäftigungswachstum die Wiedereingliederungschancen erhöht.
- Einwohnerdichte am 31.12.96 und Beschäftigungsanteil des tertiären Sektors zur verbesserten Homogenität der Cluster.

Folgende Cluster werden unterschieden.

- | | |
|----------------------------|--|
| Cluster 0 (Berlin): | Hochverdichteter Arbeitsmarkt mit überdurchschnittlich vielen Dienstleistungsberufen. Auf dem Arbeitsmarkt Berlin gibt es die höchste Einstellungsrate verbunden mit einer hohen Fluktuationsintensität. Charakteristisch ist eine ausgeprägte negative Beschäftigungsentwicklung sowie eine Arbeitslosigkeitsdauer, die über dem Durchschnitt in Westdeutschland liegt. |
| Cluster 1 (West): | Dieser Cluster fasst 24 gering- bis mittelverdichtete Arbeitsamtsbezirke zusammen, die einen überdurchschnittlichen Tertiärisierungsgrad aufweisen. Unterbeschäftigungsquote und Arbeitslosigkeitsdauer sind geringer als der Durchschnitt in Westdeutschland. |
| Cluster 2 (West): | Zusammenfassung von elf hoch verdichteten Arbeitsamtsbezirken im Norden und Westen Deutschlands. Charakteristisch ist die überdurchschnittlich hohe Zahl von Dienstleistungsberufen, eine hohe Unterbeschäftigungsquote sowie eine lange durchschnittliche Arbeitslosigkeitsdauer. |
| Cluster 3 (West): | Verbindung von 30 überwiegend mittel- und hochverdichteten Arbeitsamtsbezirken mit durchschnittlichem Tertiärisierungsgrad. Kennzeichen dieses Clusters sind eine geringe Arbeitsamtsdynamik, überdurchschnittliche Arbeitslosigkeitsdauern sowie eine unterdurchschnittliche Einstellungsrate. |

- Cluster 4 (West):** Zehn gering- bis mittelverdichtete Arbeitsamtsbezirke der Küstenregion Schleswig-Holsteins und Niedersachsens mit hohen Einstellungsraten und hoher Unterbeschäftigungsquote.
- Cluster 5 (West):** Acht ländliche Arbeitsamtsbezirke, die durch hohe Beschäftigungsverluste sowie eine unterdurchschnittliche Einstellungsrate gekennzeichnet sind.
- Cluster 6 (West):** Elf Arbeitsamtsbezirke, die durch eine überdurchschnittliche Beschäftigungsentwicklung und Beschäftigungsgewinne charakterisiert werden. In den übrigen Bereichen weisen sie ebenfalls gute Ergebnisse aus.
- Cluster 7 (West):** 36 Arbeitsamtsbezirke in Bayern, Baden-Württemberg sowie Nordrhein-Westfalen mit geringem Tertiärisierungsgrad, geringer Unterbeschäftigungsquote, durchschnittlicher geringer Arbeitslosigkeitsdauer, unterdurchschnittlichen Einstellungsraten sowie einer durchschnittlichen Beschäftigungsentwicklung.
- Cluster 8 (West):** Arbeitsämter Helmstedt, Duisburg, Gelsenkirchen, Recklinghausen und Bochum. Gekennzeichnet durch eine extrem schlechte Arbeitsmarktsituation, extreme durchschnittliche Arbeitslosigkeitsdauern und Unterbeschäftigungsquoten.
- Cluster 9 (West):** Sieben hoch verdichtete Arbeitsamtsbezirke (u.a. die Dienstleistungszentren Rhein-Main, München), charakterisiert durch weit unterdurchschnittliche Unterbeschäftigungsquoten, durchschnittliche Arbeitslosigkeitsdauern sowie überdurchschnittliche Einstellungsraten.
- Cluster 10 (Ost):** 34 Arbeitsamtsbezirke als „Durchschnittscluster“, jedoch mit überdurchschnittlicher Unterbeschäftigungsquote sowie überdurchschnittlicher Arbeitslosigkeitsdauer.
- Cluster 11 (Ost):** Sechs hoch verdichtete Arbeitsamtsbezirke mit ungünstigen Werten in der Unterbeschäftigungsquote, einer günstigen Beschäftigungsentwicklung und hohem Tertiärisierungsgrad.
- Cluster 12 (Ost):** Sieben Arbeitsamtsbezirke (Potsdam, Sachsen und Thüringen), die überdurchschnittliche Einstellungsraten und weit unterdurchschnittliche Unterbeschäftigungsquoten auszeichnen.

Anhang 3

Tabellen

Tabelle A.3.1

Mittelwerte ausgewählter Variablen								
Variable	Deutschland		West		Ost		Berlin	
	Nicht-teilnehmer	Teilnehmer	Nicht-teilnehmer	Teilnehmer	Nicht-teilnehmer	Teilnehmer	Nicht-teilnehmer	Teilnehmer
Anzahl	261.087	12.592	85.218	3.383	147.208	7.996	28.661	1.213
Förderdauer (Tage)	**	317,7	**	285,0	**	327,8	**	342,3
Dauer der Arbeitslosigkeit (Wochen)	67,3	59,3	72,3	58,6	65,9	59,8	59,7	57,7
Dauer der letzten Beschäftigung (Monate)	59,7	26,1	64,9	20,2	58,7	28,4	48,7	26,6
Alter (Jahre)	42,6	42,0	42,8	36,6	42,7	44,0	41,1	44,1
Zahl der Vermittlungsvorschläge	2,9	6,1	3,2	7,1	2,8	5,6	2,5	6,4
Staatsangehörigkeit (1=deutsch)	0,92	0,95	0,83	0,86	0,98	0,99	0,86	0,90
Letzter Kontakt zum Arbeitsamt (Monate)	2,65	2,51	2,46	2,46	2,77	2,57	2,60	2,29
Rehabilitand (1=ja)	0,05	0,05	0,05	0,05	0,06	0,05	0,03	0,03
Vermittlungshemmnis (1=ja)	0,15	0,11	0,19	0,15	0,14	0,10	0,14	0,13
Geschlecht (1 = männlich)	0,50	0,45	0,55	0,67	0,46	0,37	0,56	0,43
ALQ im Arbeitsamt im 1. Quartal 2000	0,17	0,17	0,10	0,10	0,20	0,20	0,18	0,18
Kinderzahl	0,51	0,58	0,49	0,46	0,53	0,65	0,48	0,46

Tabelle A.3.2

Häufigkeiten ausgewählter Merkmale								
Variable	Deutschland		West		Ost		Berlin	
	Nicht-teil-nehmer	Teil-nehmer	Nicht-teil-nehmer	Teil-nehmer	Nicht-teil-nehmer	Teil-nehmer	Nicht-teil-nehmer	Teil-nehmer
Gesundheitliche Einschränkungen								
1=keine gesundheitlichen Einschränkungen	76,1	80,5	71,7	76,7	77,8	82,0	80,0	81,1
2=anerkannte GdB, 80% und mehr	0,6	1,0	1,1	2,3	0,4	0,5	0,5	0,7
3=anerkannte GdB, 50% bis unter 80%	3,1	3,5	4,8	5,6	2,0	2,5	3,4	4,3
4=anerkannte GdB, 30% bis unter 50%, gleichgestellt	0,4	0,7	0,3	0,5	0,5	0,9	0,03	0,0
5=anerkannte GdB, 30% bis unter 50%, nicht gleichg.	2,3	1,5	4,0	2,3	1,4	1,0	2,2	2,4
6=übrige gesundheitliche Einschränkungen	17,6	12,8	18,2	12,5	17,9	13,2	13,9	11,5
Berufsgruppe								
1=Pflanzenbauer, Tierzüchter, Fischereiberufe	4,1	6,5	2,9	6,4	5,2	7,1	2,2	3,4
2=Bergleute, Mineralgewinner	0,2	0,1	0,4	0,1	0,2	0,1	0,0	0,0
3=Fertigungsberufe	35,0	31,1	36,3	39,7	34,6	31,1	33,7	26,7
4=Technische Berufe	4,4	10,4	4,0	2,5	4,4	5,8	5,2	7,0
5=Dienstleistungsberufe	54,0	48,2	54,3	48,1	53,2	55,4	57,7	61,8
6=Sonstige Arbeitskräfte	2,2	1,2	2,1	3,0	2,4	0,5	1,3	1,1
7=nicht zuordenbar	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Berufsausbildung								
0=ohne abgeschl. Berufsausb., ohne Hpt.-Abschluss	9,3	10,2	14,0	21,0	5,6	5,4	14,0	11,2
1=ohne abgeschl. Berufsausb., mit Hpt.-Abschluss	26,6	25,5	36,7	37,3	20,0	19,4	30,7	32,8
2=betriebliche Ausbildung	55,5	50,7	41,3	29,1	66,1	61,6	43,5	39,6
3=Berufsfachschule	1,1	1,5	1,6	1,3	0,9	1,5	1,1	2,3
4=Fachschule	3,6	6,4	2,5	3,1	4,3	7,8	3,3	5,9
5=Fachhochschule	1,0	1,7	1,2	3,0	0,8	1,1	1,7	2,1
6=Hochschule / Universität	2,9	4,0	2,7	5,2	2,4	3,2	5,8	6,1
Maßnahme vor Arbeitslosigkeit								
1=keine FuU oder berufsvorb. Maßnahme	82,8	53,7	90,7	70,9	77,6	46,6	85,9	52,3
2=FuU mit Erfolg abgeschlossen, Fortbildung	10,4	16,7	7,1	10,1	12,9	20,0	7,5	12,9
4=FuU mit Erfolg abgeschlossen, Einarbeitung	1,9	4,0	0,4	0,9	2,9	5,0	1,7	5,9
5=berufsvorbereitende Maßnahme	0,1	0,2	0,1	0,3	0,1	0,1	0,1	0,0
6=Arbeitsbeschaffungsmaßnahme	4,2	24,8	1,1	17,0	6,0	27,7	4,1	27,6
7=Reha-Maßnahme	0,6	0,7	0,7	0,9	0,5	0,5	0,8	1,3
Erwerb vor Arbeitslosigkeit								
1=Nichtfacharbeiter	19,6	25,6	19,9	25,2	20,4	26,9	14,6	17,9
2=Facharbeiter	16,7	12,9	10,4	5,8	21,4	16,3	11,5	11,1
3=Angestellte mit einfacher Tätigkeit	8,6	9,3	11,5	9,1	6,7	8,5	10,0	15,7
4=Angestellte mit gehobener Tätigkeit	2,9	2,9	4,4	5,4	1,9	1,8	3,2	3,6
5=betriebliches oder sonst. Ausbildungs-Verhältnis	2,1	2,4	1,2	2,5	2,7	2,6	1,4	1,0
6=sonstige Erwerbstätigkeit	2,1	1,4	1,8	2,1	2,2	1,0	2,4	1,5
7=Erwerbst. 6 Monate und länger unterbrochen	44,5	42,8	45,3	43,9	42,1	41,6	54,0	47,6
8=keine Erwerbstätigkeit, schulische Ausbildung	1,3	1,4	2,0	3,2	1,0	0,7	1,1	0,7
9=Übrige ohne Erwerbstätigkeit	2,3	1,3	3,5	3,0	1,7	0,7	1,8	1,1

Tabelle A.3.2 (Fortsetzung)

Häufigkeiten ausgewählter Merkmale								
Variable	Deutschland		West		Ost		Berlin	
	Nicht-teilnehmer	Teilnehmer	Nicht-teilnehmer	Teilnehmer	Nicht-teilnehmer	Teilnehmer	Nicht-teilnehmer	Teilnehmer
Stellung im Beruf								
1=Arbeiter(in), nicht Facharbeiter(in)	19,6	25,6	19,9	25,2	20,4	26,9	14,6	17,9
2=Arbeiter(in), Facharbeiter(in)	16,7	12,9	10,4	5,8	21,4	16,3	11,5	11,1
3=Angestellte(r), einfache Tätigkeit	8,6	9,3	11,5	9,1	6,7	8,5	10,0	15,7
4=Angestellte(r), gehobene Tätigkeit	2,9	2,9	4,4	5,4	1,9	1,8	3,2	3,6
5=Sonstige / (entfällt)	52,2	49,3	53,9	54,6	49,6	46,6	60,7	51,8
Qualifikation / Berufserfahrung								
1=mit Berufserfahrung	89,4	88,8	91,0	85,0	88,5	89,9	89,2	92,1
2=ohne Berufserfahrung	10,6	11,2	9,0	15,0	11,5	10,1	10,8	7,9
Qualifikation								
A=Spitzenkraft (Top-Management)	0,04	0,01	0,1	0,03	0,01	0,0	0,02	0,0
C=Kraft mit Hochschulniveau	3,1	4,1	2,8	5,2	2,7	3,3	6,1	5,9
E=Kraft mit Fachhochschulniveau	1,8	3,3	1,9	4,6	1,7	2,8	1,8	2,9
G=Kraft mit Fachschulniveau	2,5	4,2	2,1	1,8	2,8	5,1	2,2	4,7
L=Fachkraft	46,5	46,2	36,6	27,2	53,8	54,9	38,1	41,5
N=Kraft mit Fachkenntnissen	46,0	42,3	56,5	61,2	38,9	33,9	51,7	45,0
P=Kraft ohne Fachkenntnisse	0,03	0,02	0,05	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1
Hirschenauer Cluster								
0	11,0	9,7					100,0	100,0
1	3,7	3,1	11,3	11,6				
2	8,3	6,6	25,3	24,6				
3	8,3	6,8	25,4	25,2				
4	2,7	2,2	8,1	8,3				
5	0,7	0,6	2,1	2,3				
6	1,5	1,3	4,5	4,9				
7	3,7	3,1	11,4	11,4				
8	2,7	2,2	8,1	8,0				
9	1,2	1,0	3,7	3,6				
10	33,4	39,0			59,3	61,5		
11	16,7	17,2			29,6	27,1		
12	6,3	7,3			11,1	11,4		
Größe des Arbeitsamtes								
1=bis 150	17,3	18,3	17,7	18,6	20,4	21,0	0,0	0,0
2=150-250	44,8	45,8	44,2	44,1	43,8	45,2	51,9	39,5
3=250-350	24,7	24,4	18,7	18,4	26,0	25,2	36,1	52,8
4=350-450	9,8	8,8	9,1	8,9	9,8	8,6	12,0	7,3
5=über 450	3,4	2,7	10,3	9,9	0,0	0,0	0,0	0,0
Geschlecht / Familienstand								
1=männlich, verheiratet	24,2	20,5	28,3	22,5	21,9	19,8	24,1	10,8
2=männlich, alleinlebend	25,8	24,9	27,2	43,9	23,8	17,1	31,9	19,0
3=weiblich, verheiratet	31,2	33,5	27,8	13,1	34,8	42,7	23,0	37,0
4=weiblich, alleinlebend	18,8	21,2	16,8	20,5	19,6	20,5	21,0	33,3

Tabelle A.3.3

Matching-Algorithmus	
Schritt 1	Spezifiziere und schätze ein Modell zur Teilnahmewahrscheinlichkeit an ABM.
Schritt 2	Überprüfe, ob alle Individuen innerhalb des gemeinsamen Stützbereiches liegen. Schließe Individuen, die außerhalb der "region of common support" liegen, aus.
Schritt 3	Nehme das erste Individuum i aus der Teilnehmergruppe und suche für dieses Individuum ein Kontrollindividuum j , für das gilt: $C(P_i) = \min_j \ P_i - P_j\ , j \in N_0$,
Schritt 4	Entferne Individuum i aus der Teilnehmergruppe, belasse Individuum j in der Kontrollgruppe.
Schritt 5	Gehe zurück zu Schritt 3 bis keine Beobachtungen mehr in der Teilnehmergruppe sind.
Schritt 6	Berechne den mittleren Teilnahmeeffekt.

Tabelle A.3.4

Schätzergebnisse für die Teilnahmewahrscheinlichkeit			
Variable	Koeffizient	Standardfehler	z
Konstante	-2,42226	0,08504	-28,49
Informationen zur Person			
Alter	0,01595	0,00306	5,22
Alter2	-0,00018	0,00004	-4,94
Kinderanzahl	-0,01028	0,00561	-1,83
Staatsangehörigkeit	0,16694	0,02031	8,22
Geschlecht / Familienstand			
1=männlich, verheiratet	0,03741	0,01504	2,49
2=männlich, alleinlebend	Referenz		
3=weiblich, verheiratet	0,09259	0,01415	6,54
4=weiblich, alleinlebend	0,06985	0,01409	4,96
Gesundheitliche Einschränkungen			
1=keine gesundheitlichen Einschränkungen	Referenz		
2=anerkannte GdB, 80% und mehr	0,42922	0,05149	8,34
3=anerkannte GdB, 50% bis unter 80%	0,26534	0,02974	8,92
4=anerkannte GdB, 30% bis unter 50%, gleichgest.	0,36451	0,06181	5,90
5=anerkannte GdB, 30% bis unter 50%, n. gleichgest.	0,00126	0,03767	0,03
6=übrige gesundheitliche Einschränkungen	-0,06454	0,01751	-3,69
Informationen zur Qualifikation			
Berufsausbildung			
0=ohne abgeschl. Berufsausb., ohne Hpt.-Abschluss1	-0,08867	0,02958	-3,00
1=ohne abgeschl. Berufsausb., mit Hpt.-Abschluss1	-0,14432	0,02687	-5,37
2=betriebliche Ausbildung	-0,23067	0,02605	-8,86
3=Berufsfachschule	-0,10157	0,04534	-2,24
4=Fachschule	0,08251	0,03109	2,65
5=Fachhochschule	0,11981	0,04439	2,70
6=Hochschule / Universität	Referenz		
Berufsgruppe			
1=Pflanzenbauer, Tierzüchter, Fischereiberufe	0,19330	0,04051	4,77
2=Bergleute, Mineralgewinner	-0,19894	0,15004	-1,33
3=Fertigungsberufe	0,10152	0,03653	2,78
4=Technische Berufe	0,07548	0,04239	1,78
5=Dienstleistungsberufe	0,08039	0,03632	2,21
6=Sonstige Arbeitskräfte	Referenz		
7=nicht zuordbar	0,31753	0,47345	0,67
Stellung im Beruf			
1=Arbeiter(in), nicht Facharbeiter(in)	-0,00775	0,01227	-0,63
2=Arbeiter(in), Facharbeiter(in)	-0,09410	0,01456	-6,47
3=Angestellte(r), einfache Tätigkeit	0,01856	0,01751	1,06
4=Angestellte(r), gehobene Tätigkeit	-0,00852	0,02978	-0,29
5=Sonstige / (entfällt)	Referenz		
Qualifikation 1,2,3 mit Berufserfahrung	0,06384	0,01495	4,27

Tabelle A.3.4 (Fortsetzung)

Schätzergebnisse für die Teilnahmewahrscheinlichkeit			
Variable	Koeffizient	Standardfehler	z
Informationen zur Arbeitsmarkthistorie			
Dauer der Alo (Wochen)	-0,00082	0,00007	-11,99
Dauer letzte Besch. (Monate)	-0,00120	0,00007	-17,19
Zahl Vermittlungsvorschläge	0,03722	0,00075	49,80
Letzter Kontakt zum AA	-0,02210	0,00245	-9,03
Rehabilitand	0,09234	0,02492	3,71
Vermittlungshemmnis	-0,12750	0,02105	-6,06
Maßnahme vor Arbeitslosigkeit			
1=keine FuU oder berufsvorb. Maßnahme	Referenz		
2=FuU mit Erfolg abgeschlossen, Fortbildung	0,27494	0,01353	20,32
4=FuU mit Erfolg abgeschlossen, Einarbeitung	0,39141	0,02537	15,43
5=berufsvorbereitende Maßnahme	0,37132	0,11203	3,31
6=Arbeitsbeschaffungsmaßnahme	0,97231	0,01436	67,69
7=Reha-Maßnahme	0,19948	0,05580	3,57
Regionale Kontextvariablen			
Hirschenauer-Cluster			
0	Referenz		
1	0,04708	0,02878	1,64
2	-0,00686	0,02346	-0,29
3	0,05509	0,02210	2,49
4	0,01257	0,03309	0,38
5	0,09917	0,05754	1,72
6	0,03732	0,04131	0,90
7	0,07699	0,02915	2,64
8	0,08890	0,03320	2,68
9	0,03345	0,04801	0,70
10	0,10579	0,01695	6,24
11	0,05677	0,01843	3,08
12	0,12610	0,02310	5,46
Größe des Arbeitsamtes (abh. Erwerbspersonen)			
1=bis 150	0,01012	0,03318	0,31
2=150-250	0,00344	0,03135	0,11
3=250-350	0,06566	0,03122	2,10
4=350-450	0,07197	0,03282	2,19
5=über 450	Referenz		

Tabelle A.3.5

Match-Qualität				
Regressor	Mittelwert gematchte TN	Mittelwert gematchte Nicht-TN	Abs. Bias vorher (in %)	Abs. Bias nachher (in %)
Informationen zur Person				
Alter	42,04	41,71	4,38	2,69
weiblich	0,55	0,55	9,11	1,51
verheiratet	0,54	0,52	2,88	3,86
Kinderanzahl	0,58	0,58	7,56	0,61
Staatsangehörigkeit	0,95	0,96	12,79	1,96
Geschlecht / Familienstand				
1=männlich, verheiratet	0,20	0,19	8,94	2,77
2=männlich, alleinlebend	0,25	0,25	2,10	1,11
3=weiblich, verheiratet	0,33	0,33	4,89	1,65
4=weiblich, alleinlebend	0,21	0,23	5,86	3,60
Gesundheitliche Einschränkungen				
1=keine gesundheitlichen Einschränkungen	0,80	0,81	10,73	1,66
2=anerkannte GdB, 80% und mehr	0,01	0,01	4,37	1,16
3=anerkannte GdB, 50% bis unter 80%	0,04	0,03	2,63	0,27
4=anerkannte GdB, 30% bis unter 50%, gleichgest.	0,01	0,01	4,30	0,86
5=anerkannte GdB, 30% bis unter 50%, n. gleichg.	0,01	0,01	6,27	0,99
6=übrige gesundheitliche Einschränkungen	0,13	0,12	13,24	0,93
Informationen zur Qualifikation				
Berufsausbildung				
0=ohne abgeschl. Berufsausb., ohne Hpt.-Abschluss ¹	0,10	0,10	3,01	0,59
1=ohne abgeschl. Berufsausb., mit Hpt.-Abschluss ¹	0,25	0,26	2,55	0,83
2=betriebliche Ausbildung	0,51	0,51	9,54	0,06
3=Berufsfachschule	0,02	0,01	3,38	0,42
4=Fachschule	0,06	0,06	12,60	1,68
5=Fachhochschule	0,02	0,02	6,31	1,44
6=Hochschule / Universität	0,04	0,04	6,16	0,04
Berufsgruppe				
1=Pflanzenbauer, Tierzüchter, Fischereiberufe	0,07	0,07	10,65	1,31
2=Bergleute, Mineralgewinner	0,00	0,00	3,86	0,42
3=Fertigungsberufe	0,33	0,34	4,38	1,32
4=Technische Berufe	0,05	0,05	3,30	0,22
5=Dienstleistungsberufe	0,54	0,53	0,08	1,91
6=Sonstige Arbeitskräfte	0,01	0,01	6,99	0,00
Stellung im Beruf				
1=Arbeiter(in), nicht Facharbeiter(in)	0,26	0,26	14,28	2,15
2=Arbeiter(in), Facharbeiter(in)	0,13	0,12	10,68	2,55
3=Angestellte(r), einfache Tätigkeit	0,09	0,09	2,50	2,64
4=Angestellte(r), gehobene Tätigkeit	0,03	0,03	0,35	2,28
5=Sonstige / (entfällt)	0,49	0,50	5,88	2,29
Qualifikation 1,2,3 mit Berufserfahrung	1,11	1,12	2,00	2,50

Tabelle A.3.5 (Fortsetzung)

Match-Qualität				
Regressor	Mittelwert gematchte TN	Mittelwert gematchte Nicht-TN	Abs. Bias vorher (in %)	Abs. Bias nachher (in %)
Informationen zur Arbeitsmarkthistorie				
Dauer der Alo (Wochen)	59,26	60,28	11,05	1,40
Dauer letzte Besch. (Monate)	26,07	24,78	39,76	1,52
Zahl Vermittlungsvorschläge	6,10	6,55	60,18	8,58
Letzter Kontakt zum AA	2,51	2,53	6,59	0,97
Rehabilitand	0,05	0,05	2,35	1,75
Vermittlungshemmnis	0,11	0,11	11,73	0,35
Maßnahme vor Arbeitslosigkeit				
1=keine FuU oder berufsvorb. Maßnahme	0,54	0,54	65,81	1,15
2=FuU mit Erfolg abgeschlossen, Fortbildung	0,17	0,18	18,37	4,20
4=FuU mit Erfolg abgeschlossen, Einarbeitung	0,04	0,04	12,30	2,21
5=berufsvorbereitende Maßnahme	0,00	0,00	1,68	0,65
6=Arbeitsbeschaffungsmaßnahme	0,25	0,22	61,32	7,64
7=Reha-Maßnahme	0,01	0,01	0,70	3,59
Regionale Kontextvariablen				
Hirschenauer-Cluster				
0	0,10	0,09	4,23	2,32
1	0,03	0,03	3,10	0,48
2	0,07	0,07	6,37	0,33
3	0,07	0,07	5,68	0,12
4	0,02	0,02	2,77	0,62
5	0,01	0,01	0,85	0,39
6	0,01	0,01	1,25	0,07
7	0,03	0,03	3,68	0,70
8	0,02	0,02	3,29	0,36
9	0,01	0,01	2,42	1,38
10	0,39	0,40	11,61	1,32
11	0,17	0,17	1,36	0,57
12	0,07	0,08	3,98	1,08
Größe des Arbeitsamtes (abh. Erwerbspersonen)				
1=bis 150	0,18	0,18	2,75	0,15
2=150-250	0,46	0,46	1,98	0,51
3=250-350	0,24	0,24	0,82	0,18
4=350-450	0,09	0,08	3,42	1,31
5=über 450	0,03	0,03	4,07	0,88
Mittelwert des abs. Bias			8,81	1,52

Tabelle A.3.6

Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeit (Szenario A - West)								
	West - Männer				West - Frauen			
	Sep 00	Mrz 01	Sep 01	Mrz 02	Sep 00	Mrz 01	Sep 01	Mrz 02
Gesamt	-0,269*	-0,024	-0,044*	-0,078*	-0,292*	-0,004	0,002	-0,014
	0,014	0,016	0,015	0,015	0,020	0,022	0,021	0,021
	2.258				1.125			
Alter								
< 26 Jahre	-0,343*	-0,101*	-0,097*	-0,127*	-0,444*	-0,152*	-0,112*	-0,124*
	0,029	0,029	0,027	0,028	0,042	0,043	0,038	0,037
	577				250			
26 - 50 Jahre	-0,329*	-0,083*	-0,098*	-0,093*	-0,379*	-0,041	-0,042	-0,034
	0,029	0,020	0,020	0,020	0,024	0,028	0,027	0,027
	1.333				713			
> 50 Jahre	-0,138*	0,152*	0,129*	-0,049	-0,142*	0,142**	0,142**	0,068
	0,032	0,039	0,039	0,040	0,046	0,056	0,058	0,057
	348				162			
Dauer der Arbeitslosigkeit								
< 13 Wochen	-0,350*	-0,074**	-0,110*	-0,079*	-0,368*	-0,069	-0,031	-0,014
	0,028	0,029	0,027	0,029	0,040	0,042	0,040	0,038
	636				291			
13-52 Wochen	-0,334*	-0,075*	-0,021	-0,080*	-0,378*	-0,045	-0,019	-0,038
	0,024	0,026	0,026	0,026	0,032	0,035	0,034	0,033
	776				421			
> 52 Wochen	-0,119*	0,103*	0,057**	-0,046***	-0,169*	0,116*	0,104*	0,046
	0,021	0,024	0,025	0,025	0,029	0,036	0,036	0,036
	846				413			

Anmerkungen:

Die jeweils 1. Zeile enthält die Effekte, die 2. Zeile die Standardfehler und die 3. Zeile die Anzahl der Teilnehmer in der jeweiligen Untergruppe.

*, **, *** bedeutet Signifikanz auf 1%, 5%, 10%-Niveau.

Im Szenario A wurde der Arbeitsmarktstatus "nicht arbeitslos arbeitssuchend gemeldet" und "nicht arbeitssuchend gemeldet" als Erfolg gewertet.

Tabelle A.3.7

Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeit (Szenario B - West)								
	West - Männer				West - Frauen			
	Sep 00	Mrz 01	Sep 01	Mrz 02	Sep 00	Mrz 01	Sep 01	Mrz 02
Gesamt	-0,312*	-0,220*	-0,204*	-0,159*	-0,332*	-0,269*	-0,224*	-0,124*
	0,013	0,015	0,015	0,015	0,018	0,021	0,021	0,022
	2.258				1.125			
Alter								
< 26 Jahre	-0,418*	-0,243*	-0,179*	-0,180*	-0,54*	-0,392*	-0,268*	-0,172*
	0,028	0,030	0,029	0,029	0,040	0,043	0,042	0,039
	577				250			
26 - 50 Jahre	-0,362*	-0,282*	-0,263*	-0,173*	-0,404*	-0,317*	-0,283*	-0,170*
	0,017	0,018	0,019	0,020	0,022	0,026	0,027	0,027
	1.333				713			
> 50 Jahre	-0,207*	-0,175*	-0,198*	-0,204*	-0,173*	-0,198*	-0,123**	-0,062
	0,028	0,034	0,037	0,038	0,040	0,048	0,055	0,058
	348				162			
Dauer der Arbeitslosigkeit								
< 13 Wochen	-0,426*	-0,272*	-0,256*	-0,168*	-0,436*	-0,309*	-0,234*	-0,117*
	0,027	0,029	0,028	0,029	0,037	0,041	0,041	0,041
	636				291			
13-52 Wochen	-0,353*	-0,267*	-0,186*	-0,160*	-0,409*	-0,321*	-0,273*	-0,176*
	0,023	0,025	0,026	0,026	0,029	0,033	0,034	0,035
	776				421			
> 52 Wochen	-0,148*	-0,103*	-0,105*	-0,138*	-0,194*	-0,165*	-0,133*	-0,044
	0,018	0,021	0,023	0,024	0,026	0,032	0,035	0,036
	846				413			

Anmerkungen:

Die jeweils 1. Zeile enthält die Effekte, die 2. Zeile die Standardfehler und die 3. Zeile die Anzahl der Teilnehmer in der jeweiligen Untergruppe.

*, **, *** bedeutet Signifikanz auf 1%, 5%, 10%-Niveau.

Im Szenario B wurde der Arbeitsmarktstatus "nicht arbeitssuchend gemeldet" als Erfolg gewertet.

Tabelle A.3.8

Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeit (Szenario A - Ost)								
	Ost - Männer				Ost - Frauen			
	Sep 00	Mrz 01	Sep 01	Mrz 02	Sep 00	Mrz 01	Sep 01	Mrz 02
Gesamt	-0,387*	-0,209*	-0,109*	-0,082*	-0,304*	-0,181*	-0,071*	-0,037*
	0,011	0,013	0,014	0,014	0,008	0,010	0,010	0,010
	2.944				5.052			
Alter								
< 26 Jahre	-0,449*	-0,167*	-0,132*	-0,174*	-0,503*	-0,304*	-0,126*	-0,058
	0,037	0,042	0,040	0,040	0,045	0,049	0,048	0,047
	287				191			
26 - 50 Jahre	-0,371*	-0,182*	-0,065*	-0,030	-0,291*	-0,139*	-0,028**	0,018
	0,015	0,018	0,019	0,019	0,010	0,012	0,013	0,013
	1.541				3.314			
> 50 Jahre	-0,375*	-0,272*	-0,187*	-0,212*	-0,281*	-0,213*	-0,107*	-0,107*
	0,018	0,022	0,022	0,021	0,015	0,018	0,019	0,019
	1.116				1.547			
Dauer der Arbeitslosigkeit								
< 13 Wochen	-0,447*	-0,204*	-0,110*	-0,047	-0,432*	-0,178*	-0,029	-0,009
	0,028	0,031	0,031	0,032	0,029	0,033	0,034	0,034
	593				584			
13-52 Wochen	-0,370*	-0,180*	-0,030	-0,018	-0,313*	-0,179*	-0,057*	0,003
	0,018	0,020	0,021	0,021	0,013	0,016	0,017	0,017
	1.253				1.978			
> 52 Wochen	-0,297*	-0,205*	-0,140*	-0,129*	-0,237*	-0,156*	-0,055*	-0,040*
	0,017	0,020	0,022	0,022	0,010	0,013	0,014	0,015
	1.098				2.490			

Anmerkungen:

Die jeweils 1. Zeile enthält die Effekte, die 2. Zeile die Standardfehler und die 3. Zeile die Anzahl der Teilnehmer in der jeweiligen Untergruppe.

*, **, *** bedeutet Signifikanz auf 1%, 5%, 10%-Niveau.

Im Szenario A wurde der Arbeitsmarktstatus "nicht arbeitslos arbeitssuchend gemeldet" und "nicht arbeitsuchend gemeldet" als Erfolg gewertet.

Tabelle A.3.9

Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeit (Szenario B - Ost)								
	Ost - Männer				Ost - Frauen			
	Sep 00	Mrz 01	Sep 01	Mrz 02	Sep 00	Mrz 01	Sep 01	Mrz 02
Gesamt	-0,370*	-0,308*	-0,288*	-0,218*	-0,266*	-0,258*	-0,214*	-0,167*
	0,011	0,012	0,013	0,013	0,007	0,009	0,010	0,010
	2.944				5.053			
Alter								
< 26 Jahre	-0,432*	-0,265*	-0,247*	-0,220*	-0,508*	-0,393*	-0,241*	-0,126**
	0,036	0,040	0,041	0,041	0,042	0,049	0,051	0,050
	287				191			
26 - 50 Jahre	-0,347*	-0,263*	-0,212*	-0,132*	-0,244*	-0,199*	-0,159*	-0,099*
	0,014	0,015	0,017	0,017	0,009	0,010	0,011	0,012
	1.541				3.314			
> 50 Jahre	-0,368*	-0,409*	-0,428*	-0,407*	-0,259*	-0,307*	-0,270*	-0,275*
	0,017	0,019	0,020	0,021	0,013	0,016	0,018	0,018
	1.116				1.547			
Dauer der Arbeitslosigkeit								
< 13 Wochen	-0,442*	-0,327*	-0,304*	-0,207*	-0,366*	-0,276*	-0,259*	-0,156*
	0,027	0,029	0,031	0,031	0,028	0,030	0,032	0,033
	593				584			
13-52 Wochen	-0,342*	-0,288*	-0,220*	-0,187*	-0,282*	-0,276*	-0,221*	-0,165*
	0,016	0,018	0,020	0,020	0,012	0,014	0,015	0,016
	1.253				1.987			
> 52 Wochen	-0,270*	-0,281*	-0,284*	-0,219*	-0,200*	-0,211*	-0,164*	-0,135*
	0,015	0,017	0,019	0,020	0,009	0,011	0,013	0,014
	1.098				2.490			

Anmerkungen:

Die jeweils 1. Zeile enthält die Effekte, die 2. Zeile die Standardfehler und die 3. Zeile die Anzahl der Teilnehmer in der jeweiligen Untergruppe.

*, **, *** bedeutet Signifikanz auf 1%, 5%, 10%-Niveau.

Im Szenario B wurde der Arbeitsmarktstatus "nicht arbeitssuchend gemeldet" als Erfolg gewertet.

Tabelle A.3.10

Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeit (Szenario A - Berlin)								
	Berlin - Männer				Berlin - Frauen			
	Sep 00	Mrz 01	Sep 01	Mrz 02	Sep 00	Mrz 01	Sep 01	Mrz 02
Gesamt	-0,336*	-0,127*	-0,035	0,029	-0,347*	-0,212*	-0,066**	-0,004
	0,026	0,032	0,032	0,032	0,022	0,027	0,028	0,028
	518				695			
Alter								
< 26 Jahre	-0,357*	-0,190***	-0,143	0,190**	-0,596*	-0,340*	-0,106	-0,085
	0,103	0,102	0,099	0,088	0,083	0,091	0,090	0,092
	42				47			
26 - 50 Jahre	-0,355*	-0,117*	-0,085***	-0,060	-0,301*	-0,155*	-0,036	0,078**
	0,036	0,043	0,044	0,044	0,028	0,035	0,037	0,037
	282				386			
> 50 Jahre	-0,330*	-0,157*	-0,021	0,015	-0,332*	-0,252*	-0,107**	-0,080***
	0,040	0,053	0,054	0,054	0,036	0,044	0,047	0,046
	194				262			
Dauer der Arbeitslosigkeit								
< 13 Wochen	-0,483*	-0,124	-0,124***	0	-0,508*	-0,153**	-0,129***	-0,153**
	0,064	0,076	0,074	0,076	0,059	0,070	0,068	0,068
	89				124			
13-52 Wochen	-0,316*	-0,067	0,036	0,036	-0,372*	-0,221*	-0,071	-0,013
	0,044	0,053	0,053	0,053	0,036	0,041	0,043	0,042
	193				312			
> 52 Wochen	-0,199*	-0,064	0,017	0,059	-0,313*	-0,251*	-0,054	0,035
	0,034	0,044	0,046	0,047	0,032	0,041	0,045	0,045
	236				259			

Anmerkungen:

Die jeweils 1. Zeile enthält die Effekte, die 2. Zeile die Standardfehler und die 3. Zeile die Anzahl der Teilnehmer in der jeweiligen Untergruppe.

*, **, *** bedeutet Signifikanz auf 1%, 5%, 10%-Niveau.

Im Szenario A wurde der Arbeitsmarktstatus "nicht arbeitslos arbeitssuchend gemeldet" und "nicht arbeitssuchend gemeldet" als Erfolg gewertet.

Tabelle A.3.11

Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeit (Szenario B - Berlin)								
	Berlin - Männer				Berlint - Frauen			
	Sep 00	Mrz 01	Sep 01	Mrz 02	Sep 00	Mrz 01	Sep 01	Mrz 02
Gesamt	-0,303*	-0,241*	-0,193*	-0,124*	-0,332*	-0,311*	-0,211*	-0,157*
	0,024	0,028	0,030	0,031	0,021	0,024	0,027	0,028
	518				695			
Alter								
< 26 Jahre	-0,381*	-0,333*	-0,238**	0,119	-0,617*	-0,511*	-0,191**	-0,191**
	0,102	0,103	0,101	0,100	0,078	0,089	0,095	0,095
	42				47			
26 - 50 Jahre	-0,319*	-0,216*	-0,223*	-0,170*	-0,280*	-0,264*	-0,166*	-0,049
	0,033	0,039	0,041	0,042	0,026	0,031	0,035	0,037
	282				386			
> 50 Jahre	-0,299*	-0,345*	-0,258*	-0,216*	-0,305*	-0,355*	-0,317*	-0,279*
	0,037	0,045	0,051	0,052	0,034	0,040	0,044	0,045
	194				262			
Dauer der Arbeitslosigkeit								
< 13 Wochen	-0,472*	-0,292*	-0,315*	-0,169**	-0,492*	-0,371*	-0,355*	-0,282*
	0,063	0,072	0,073	0,076	0,058	0,065	0,067	0,068
	89				124			
13-52 Wochen	-0,295*	-0,171*	-0,130**	-0,093***	-0,375*	-0,330*	-0,253*	-0,176*
	0,041	0,048	0,050	0,052	0,034	0,037	0,041	0,042
	193				312			
> 52 Wochen	-0,174*	-0,199*	-0,144*	-0,076***	-0,270*	-0,324*	-0,197*	-0,124*
	0,030	0,038	0,043	0,045	0,030	0,036	0,042	0,044
	236				259			

Anmerkungen:

Die jeweils 1. Zeile enthält die Effekte, die 2. Zeile die Standardfehler und die 3. Zeile die Anzahl der Teilnehmer in der jeweiligen Untergruppe.

*, **, *** bedeutet Signifikanz auf 1%, 5%, 10%-Niveau.

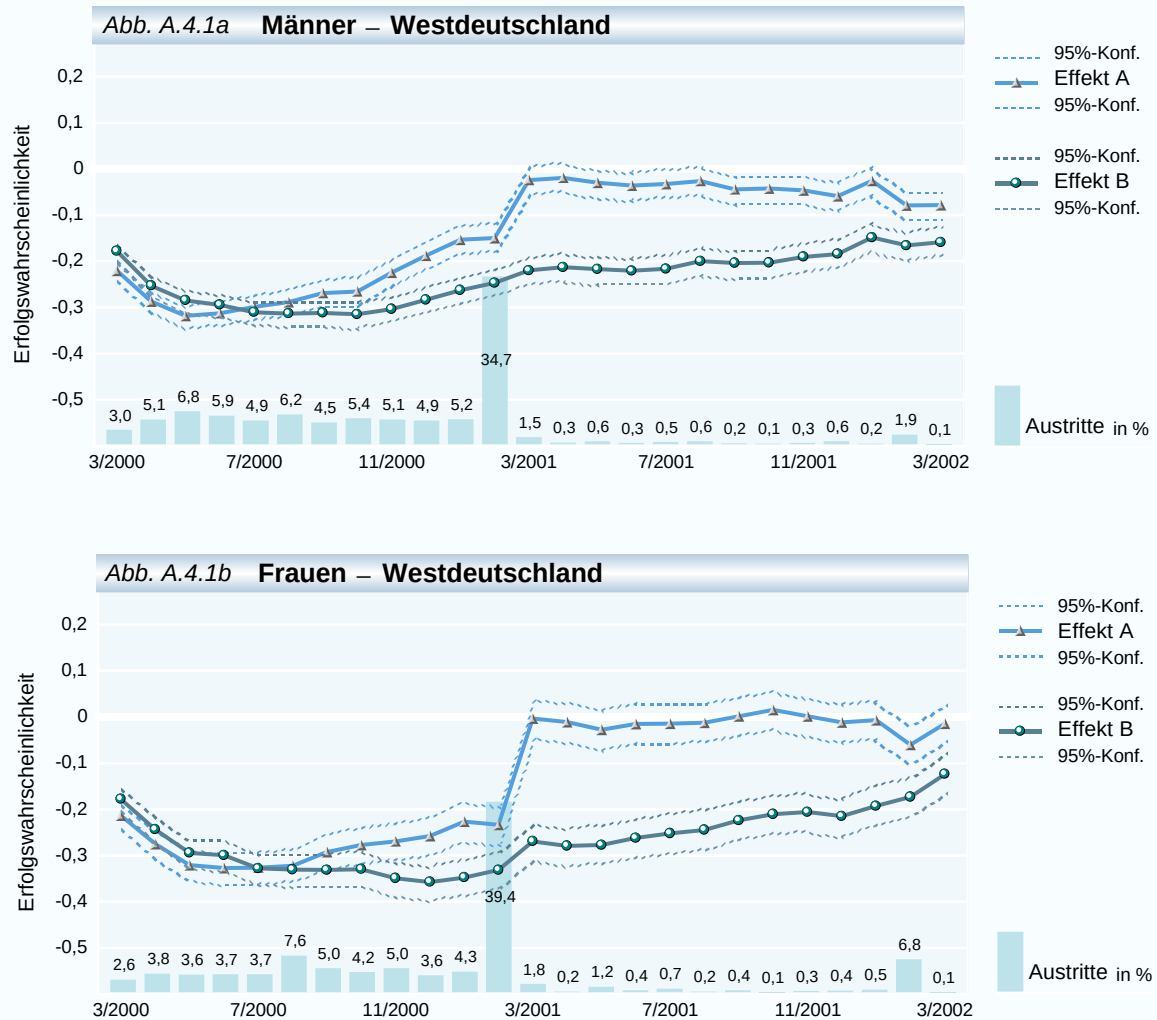
Im Szenario B wurde der Arbeitsmarktstatus "nicht arbeitssuchend gemeldet" als Erfolg gewertet.

Anhang 4

Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeit in Westdeutschland

Abbildungen A.4.1a - b

Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeit der Teilnehmer und Teilnehmerinnen – Westdeutschland –

**Anmerkungen:**

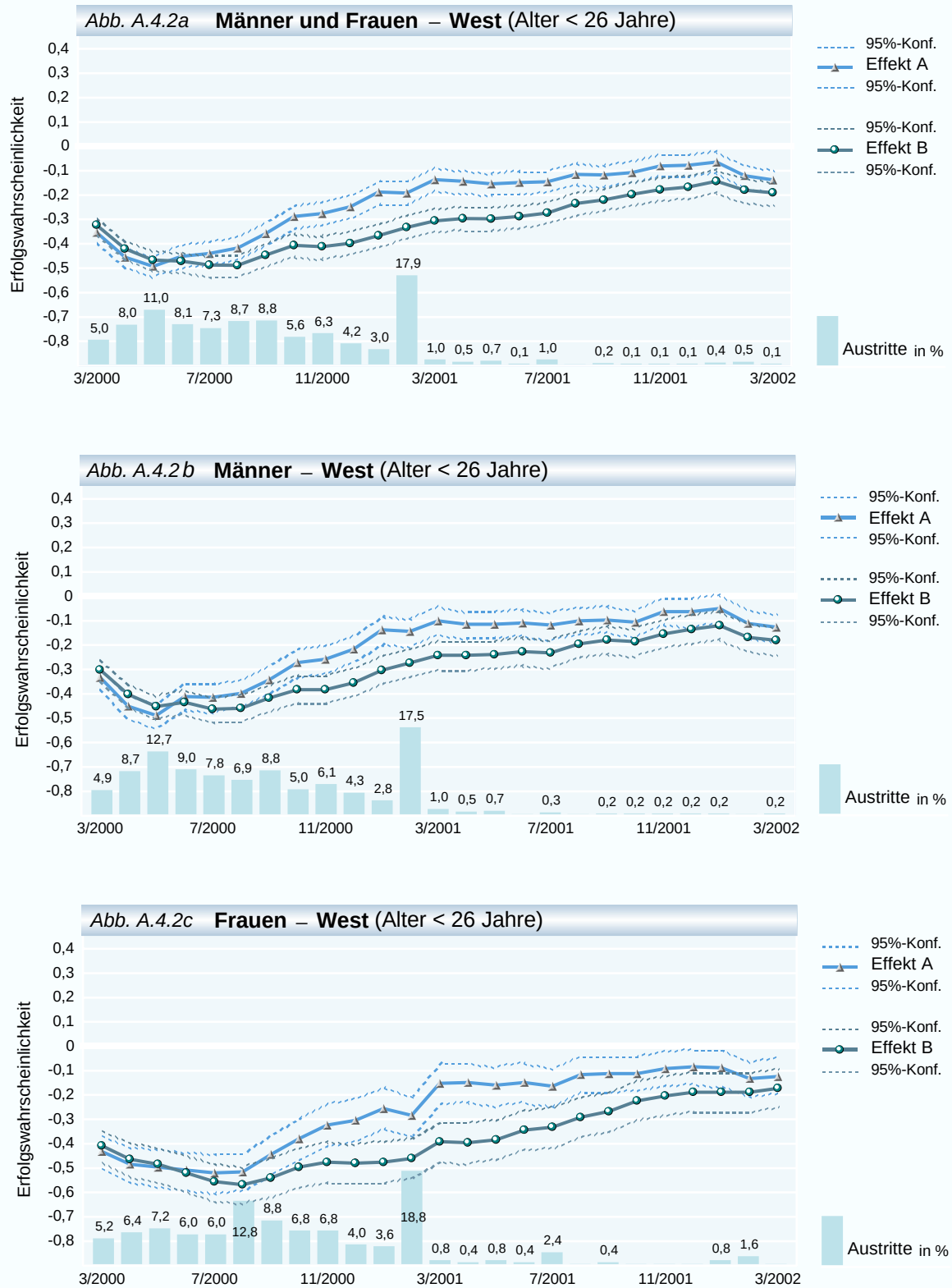
Im **Szenario A** wurden die Arbeitsmarktstatus *nicht arbeitslos arbeitsuchend gemeldet* und *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.

Im **Szenario B** wurde der Arbeitsmarktstatus *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.

Das Konfidenzintervall (**95%-Konf.**) ist ein Maß für die Schwankungsbreite der Schätzung.

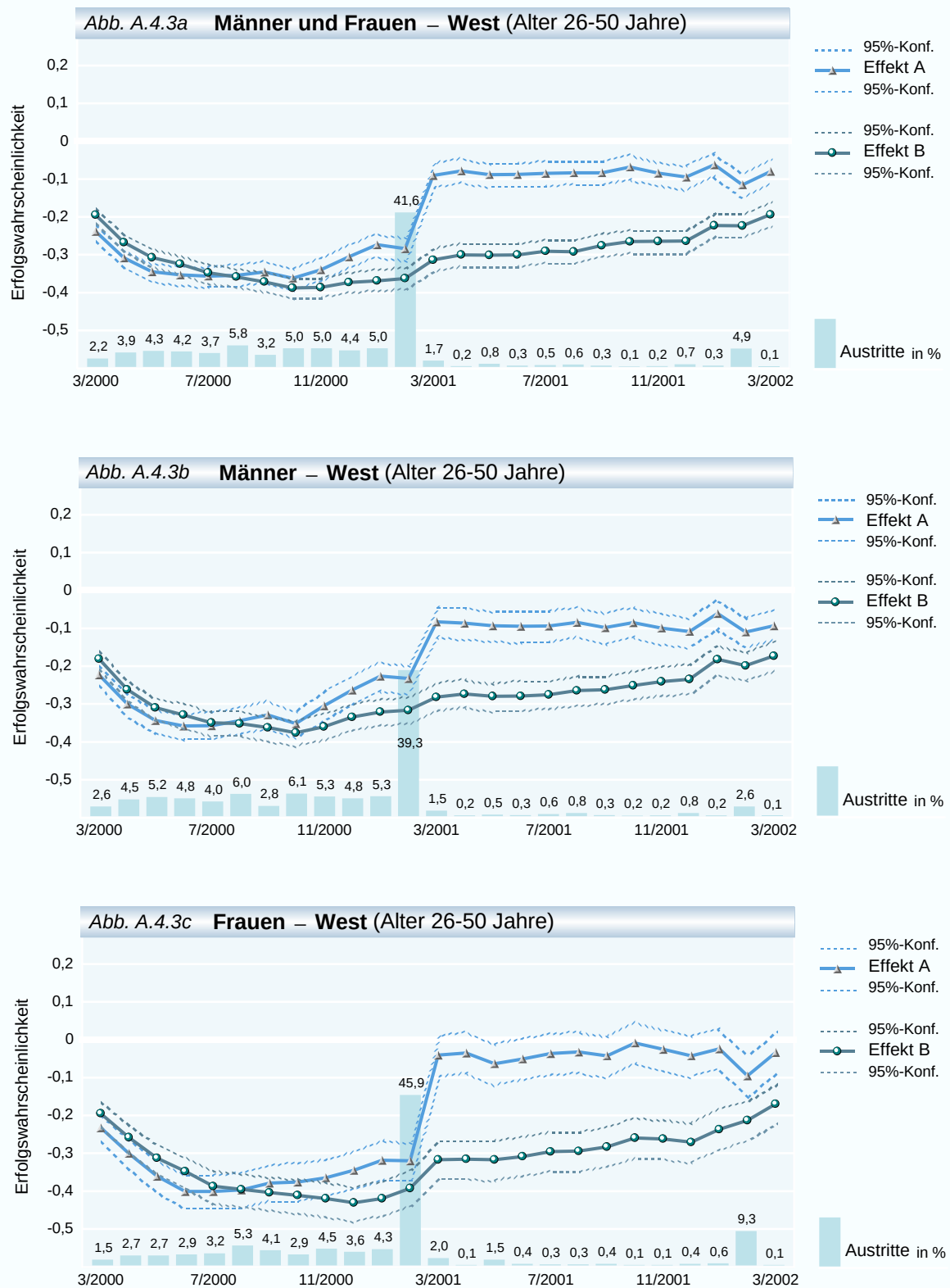
Abbildungen A.4.2a - c

Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeit der Teilnehmer unter 26 Jahren – Westdeutschland –



Abbildungen A.4.3a - c

Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeit der Teilnehmer von 26 bis 50 Jahren – Westdeutschland –



Anmerkungen:

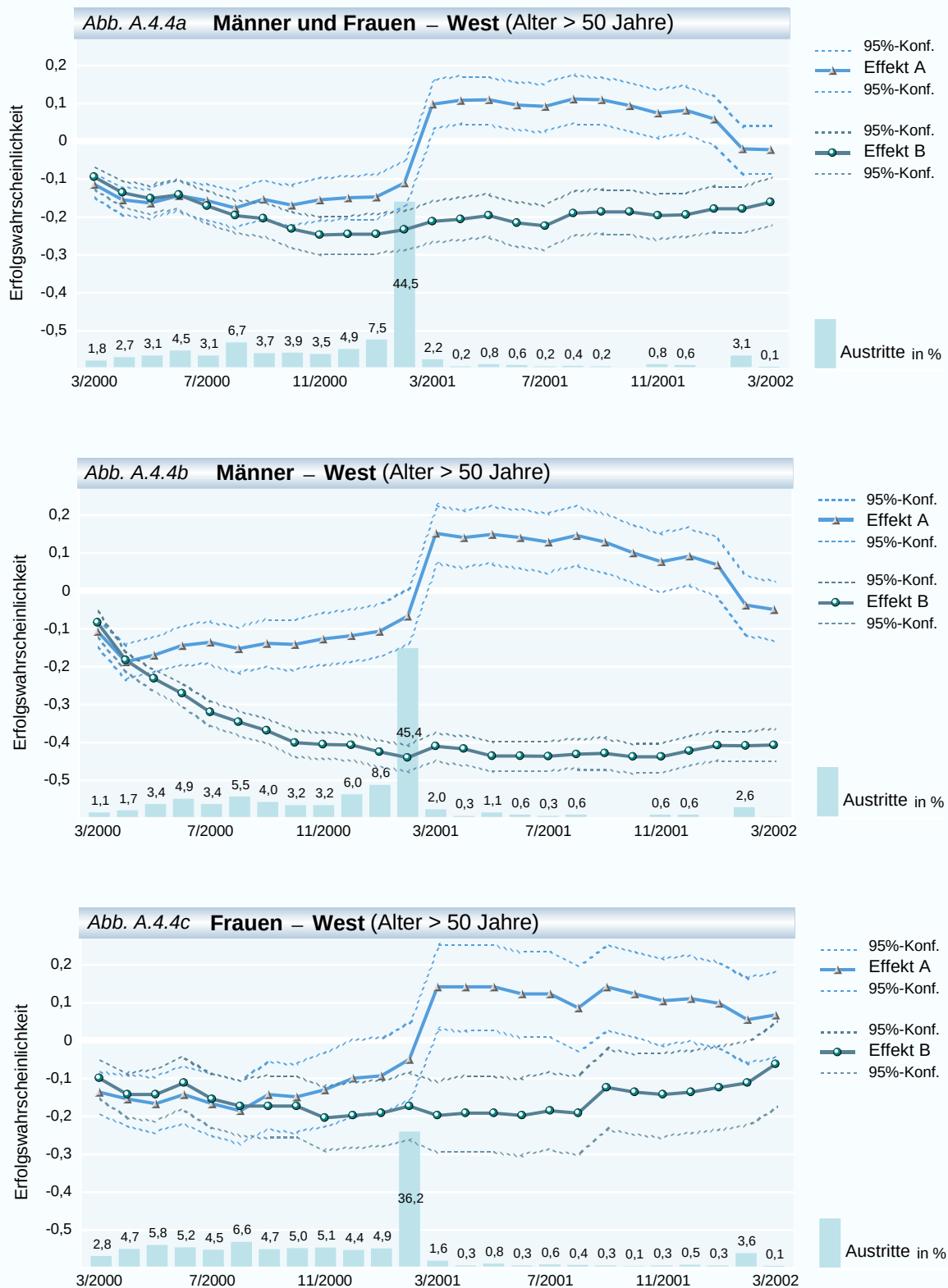
Im **Szenario A** wurden die Arbeitsmarktstatus *nicht arbeitslos arbeitsuchend gemeldet* und *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.

Im **Szenario B** wurde der Arbeitsmarktstatus *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.

Das Konfidenzintervall (**95%-Konf.**) ist ein Maß für die Schwankungsbreite der Schätzung.

Abbildungen A.4.4a - c

Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeit der Teilnehmer über 50 Jahren – Westdeutschland –

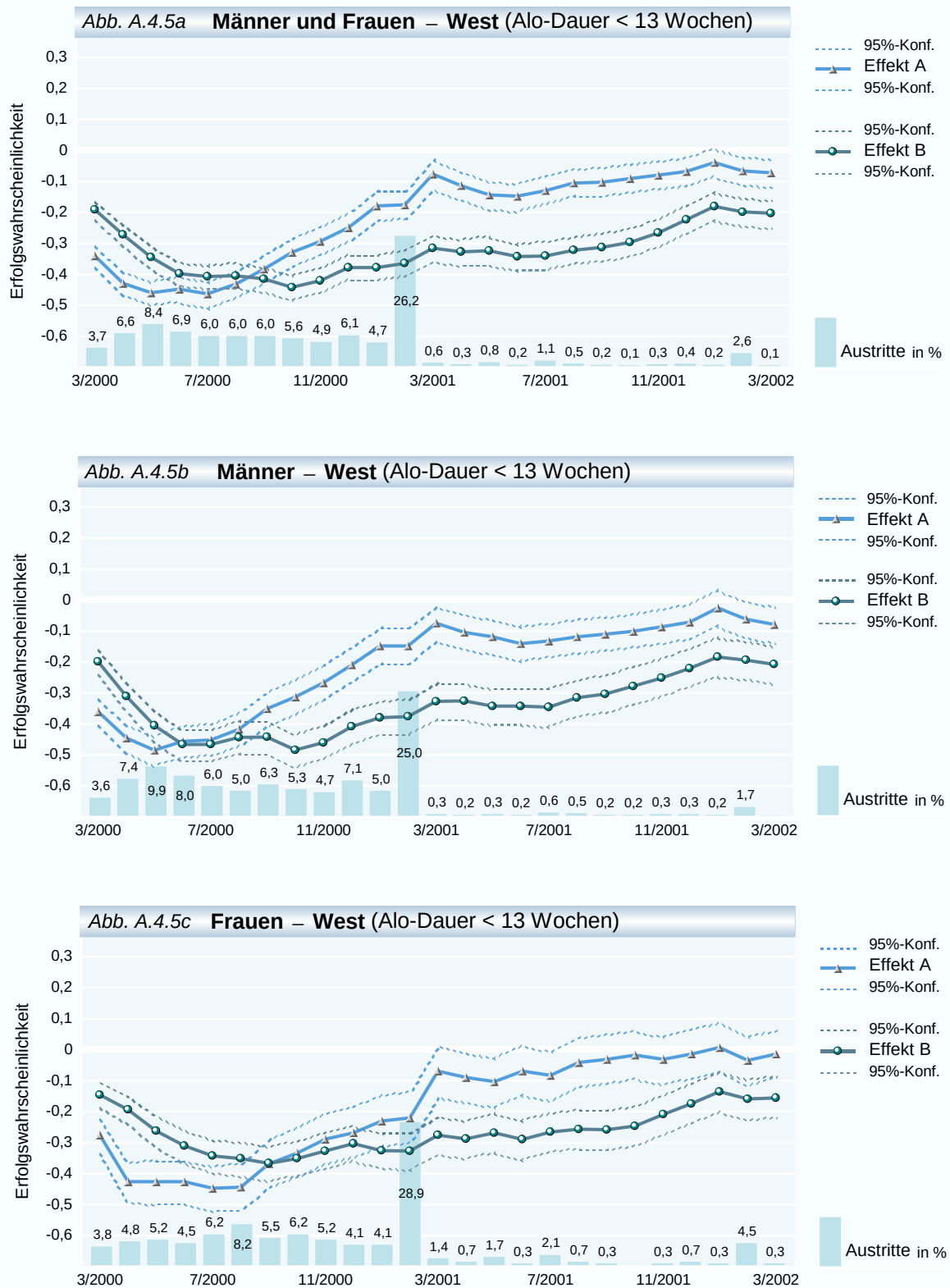


Anmerkungen:

Im **Szenario A** wurden die Arbeitsmarktsstatus *nicht arbeitslos arbeitsuchend gemeldet* und *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.
Im **Szenario B** wurde der Arbeitsmarktsstatus *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.
Das Konfidenzintervall (95%-Konf.) ist ein Maß für die Schwankungsbreite der Schätzung.

Abbildungen A.4.5a - c

Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeit der Teilnehmer mit einer Arbeitslosigkeitsdauer unter 13 Wochen – Westdeutschland

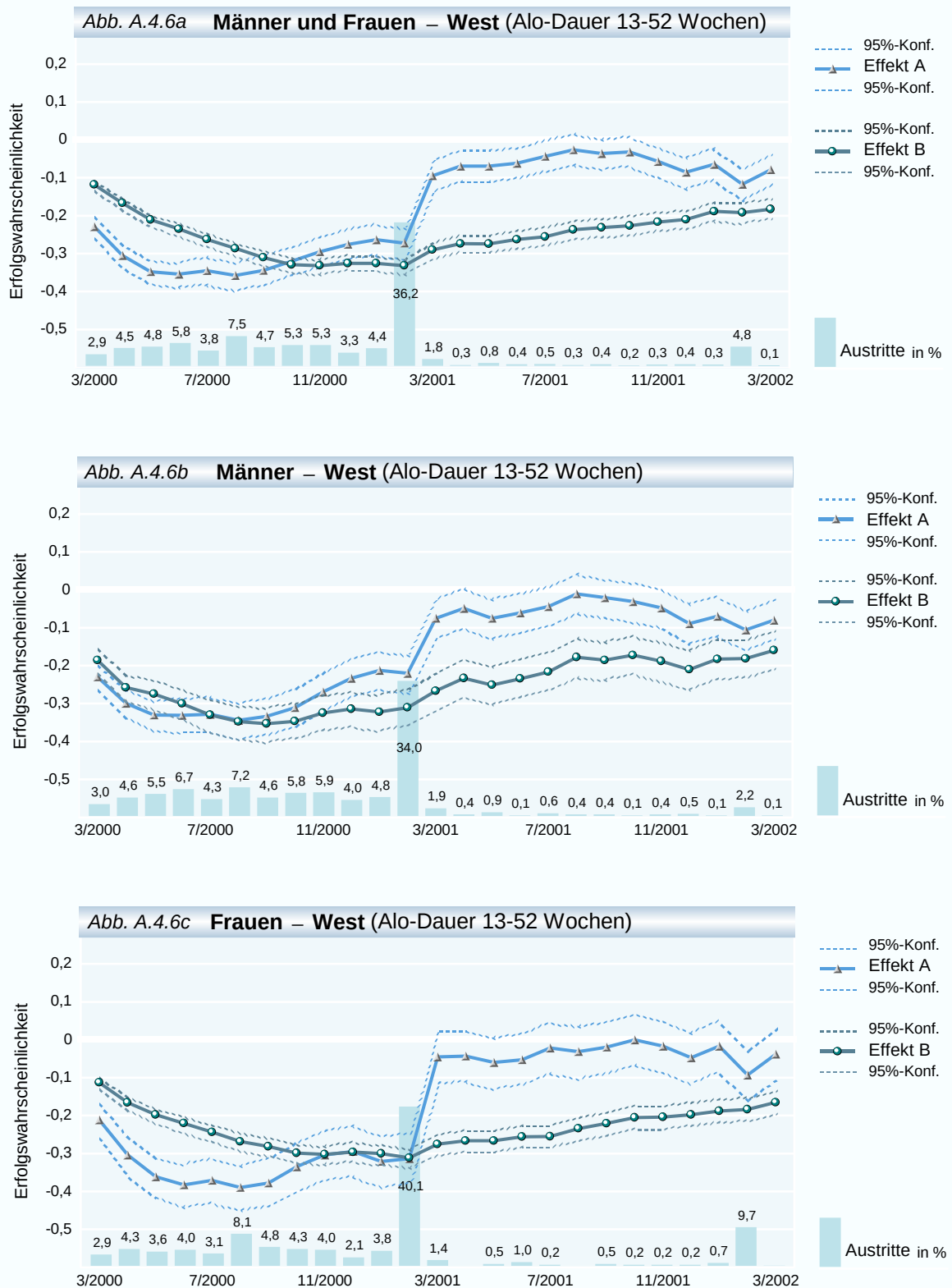


Anmerkungen:

Im **Szenario A** wurden die Arbeitsmarktstatus *nicht arbeitslos arbeitsuchend gemeldet* und *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.
 Im **Szenario B** wurde der Arbeitsmarktstatus *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.
 Das Konfidenzintervall (**95%-Konf.**) ist ein Maß für die Schwankungsbreite der Schätzung.

Abbildungen A.4.6a - c

Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeit der Teilnehmer mit einer Arbeitslosigkeitsdauer 13 bis 52 Wochen – Westdeutschland

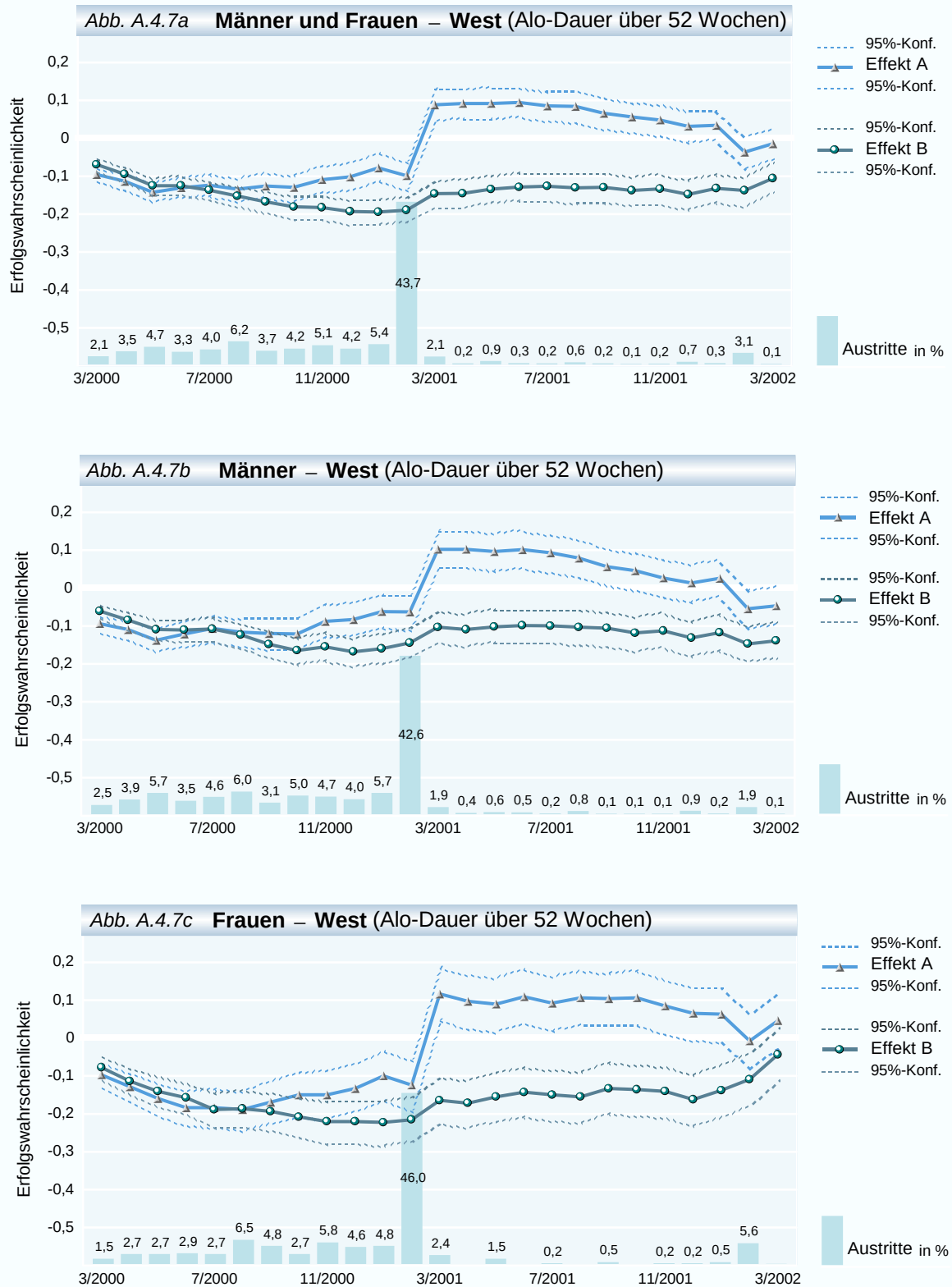


Anmerkungen:

Im **Szenario A** wurden die Arbeitsmarktstatus *nicht arbeitslos arbeitsuchend gemeldet* und *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.
Im **Szenario B** wurde der Arbeitsmarktstatus *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.
Das Konfidenzintervall (**95%-Konf.**) ist ein Maß für die Schwankungsbreite der Schätzung.

Abbildungen A.4.7a - c

Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeit der Teilnehmer mit einer Arbeitslosigkeitsdauer über 52 Wochen – Westdeutschland



Anmerkungen:

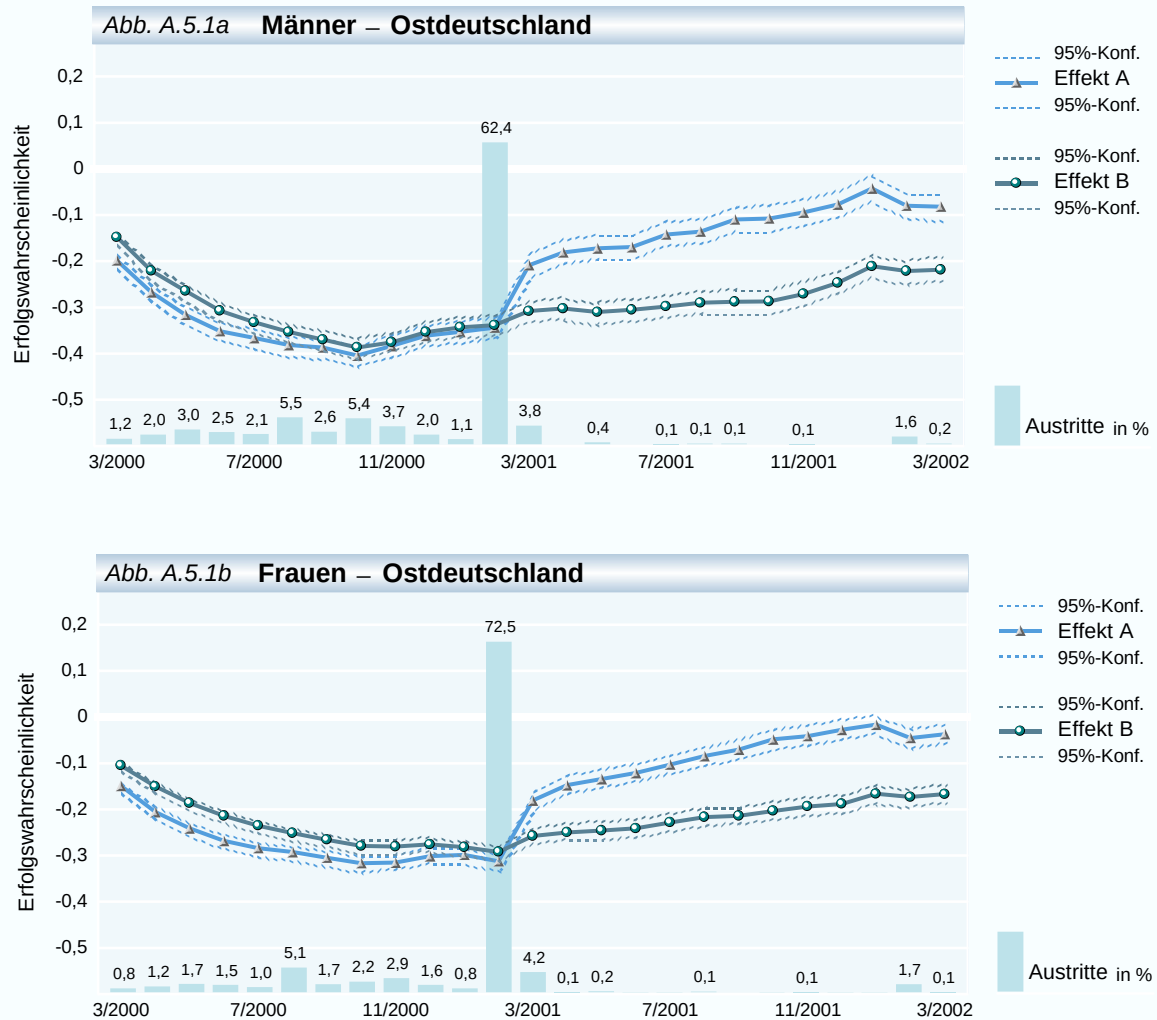
Im **Szenario A** wurden die Arbeitsmarktstatus *nicht arbeitslos arbeitsuchend gemeldet* und *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.
 Im **Szenario B** wurde der Arbeitsmarktstatus *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.
 Das Konfidenzintervall (**95%-Konf.**) ist ein Maß für die Schwankungsbreite der Schätzung.

Anhang 5

Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeit in Ostdeutschland

Abbildungen A.5.1a - b

Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeit der Teilnehmer und Teilnehmerinnen – Ostdeutschland –

**Anmerkungen:**

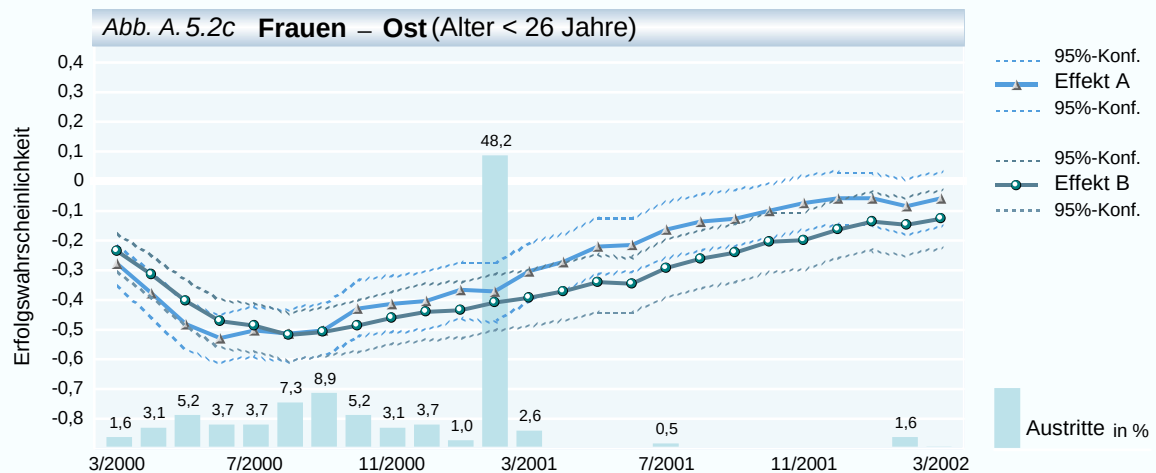
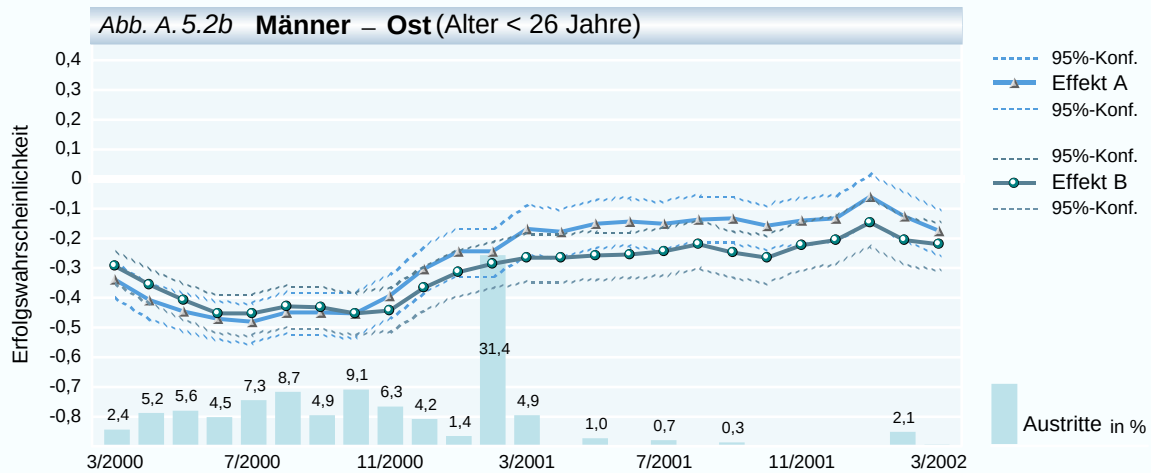
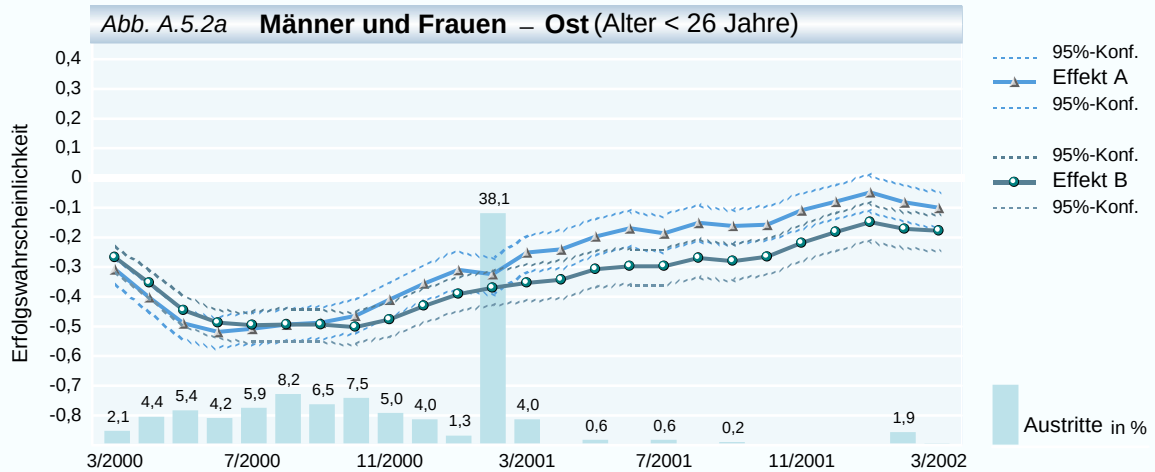
Im **Szenario A** wurden die Arbeitsmarktstatus *nicht arbeitslos arbeitsuchend gemeldet* und *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.

Im **Szenario B** wurde der Arbeitsmarktstatus *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.

Das Konfidenzintervall (**95%-Konf.**) ist ein Maß für die Schwankungsbreite der Schätzung.

Abbildungen A.5.2a - c

Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeit der Teilnehmer unter 26 Jahren – Ostdeutschland –



Anmerkungen:

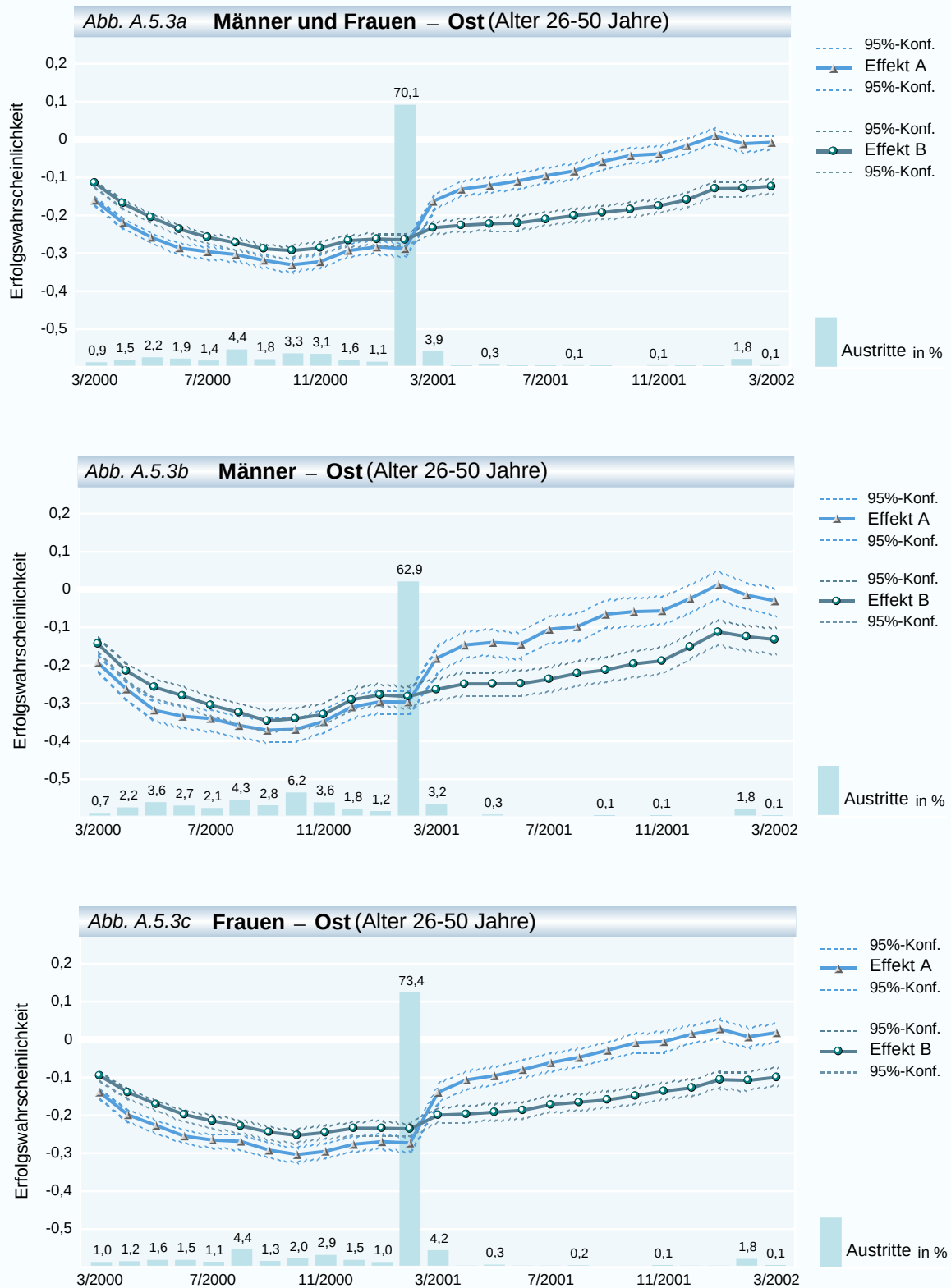
Im **Szenario A** wurden die Arbeitsmarktsstatus *nicht arbeitslos arbeitsuchend gemeldet* und *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.

Im **Szenario B** wurde der Arbeitsmarktsstatus *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.

Das Konfidenzintervall (95%-Konf.) ist ein Maß für die Schwankungsbreite der Schätzung.

Abbildungen A.5.3a - c

Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeit der Teilnehmer von 26 bis 50 Jahren – Ostdeutschland –



Anmerkungen:

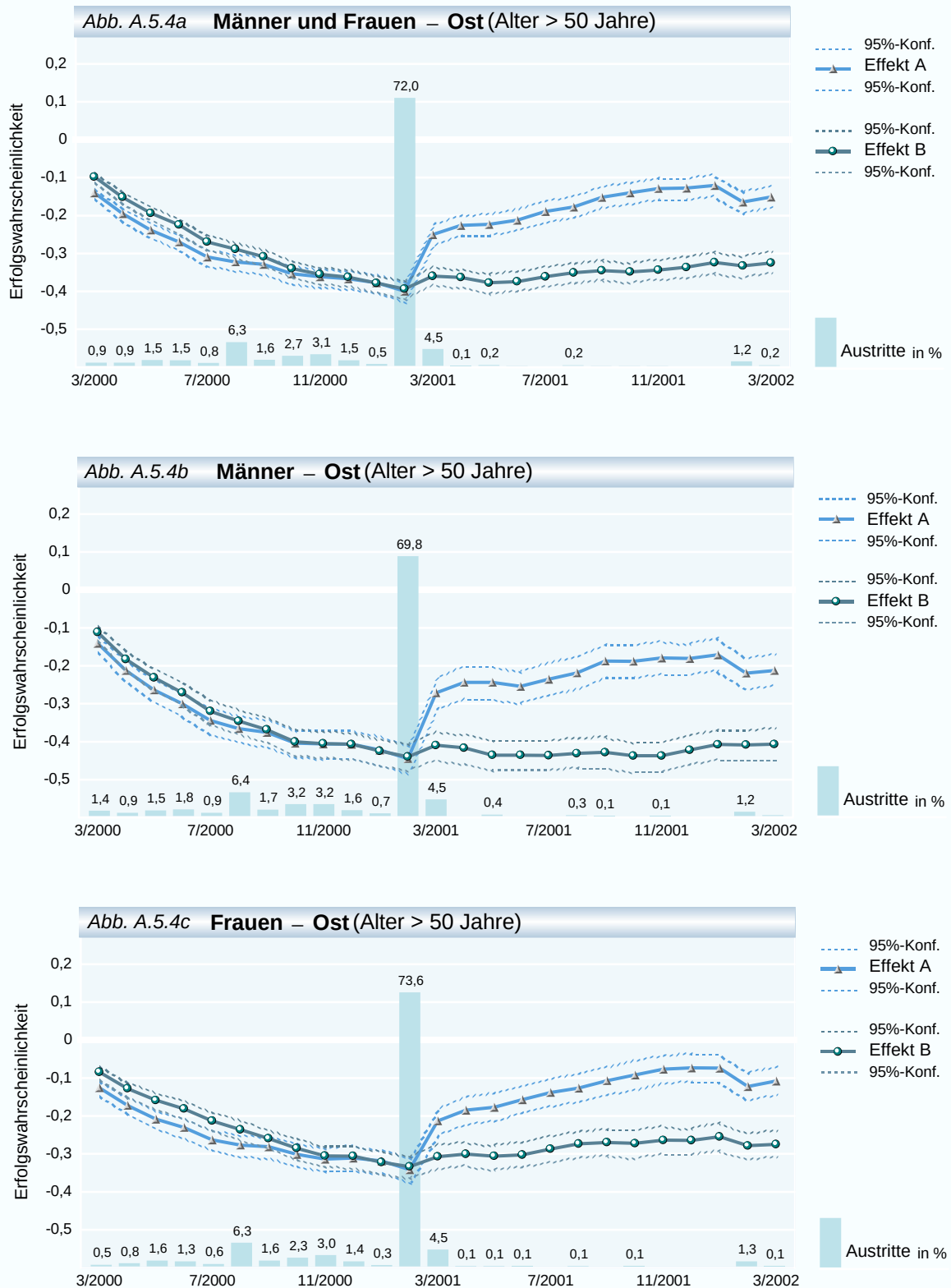
Im **Szenario A** wurden die Arbeitsmarktstatus *nicht arbeitslos arbeitsuchend gemeldet* und *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.

Im **Szenario B** wurde der Arbeitsmarktstatus *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.

Das Konfidenzintervall (**95%-Konf.**) ist ein Maß für die Schwankungsbreite der Schätzung.

Abbildungen A.5.4a - c

Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeit der Teilnehmer über 50 Jahren – Ostdeutschland –



Anmerkungen:

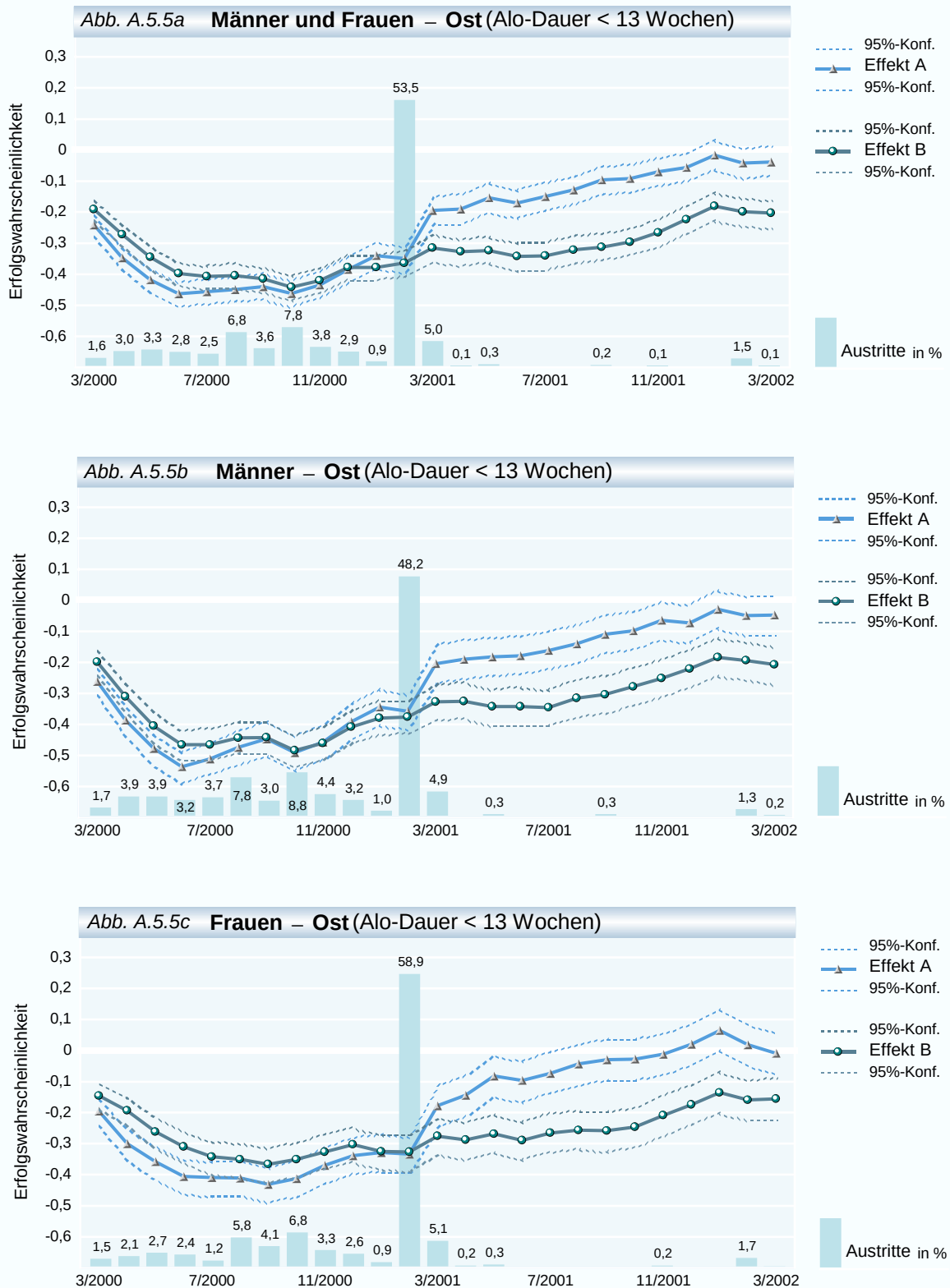
Im **Szenario A** wurden die Arbeitsmarktsstatus *nicht arbeitslos arbeitsuchend gemeldet* und *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.

Im **Szenario B** wurde der Arbeitsmarktsstatus *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.

Das Konfidenzintervall (**95%-Konf.**) ist ein Maß für die Schwankungsbreite der Schätzung.

Abbildungen A.5.5a - c

Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeit der Teilnehmer mit einer Arbeitslosigkeitsdauer unter 13 Wochen – Ostdeutschland

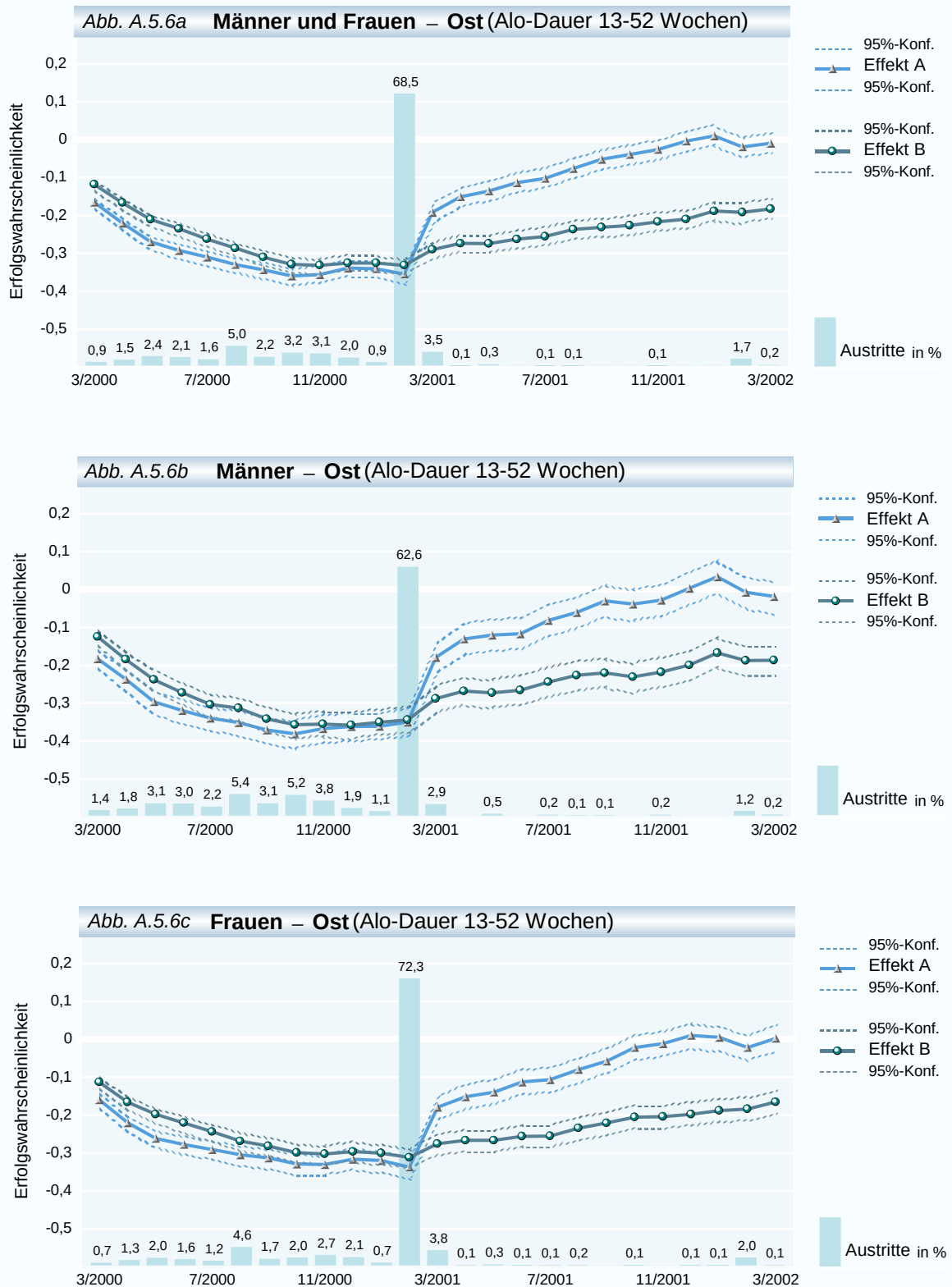


Anmerkungen:

Im **Szenario A** wurden die Arbeitsmarktstatus *nicht arbeitslos arbeitsuchend gemeldet* und *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.
 Im **Szenario B** wurde der Arbeitsmarktstatus *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.
 Das Konfidenzintervall (**95%-Konf.**) ist ein Maß für die Schwankungsbreite der Schätzung.

Abbildungen A.5.6a - c

Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeit der Teilnehmer mit einer Arbeitslosigkeitsdauer 13 bis 52 Wochen – Ostdeutschland



Anmerkungen:

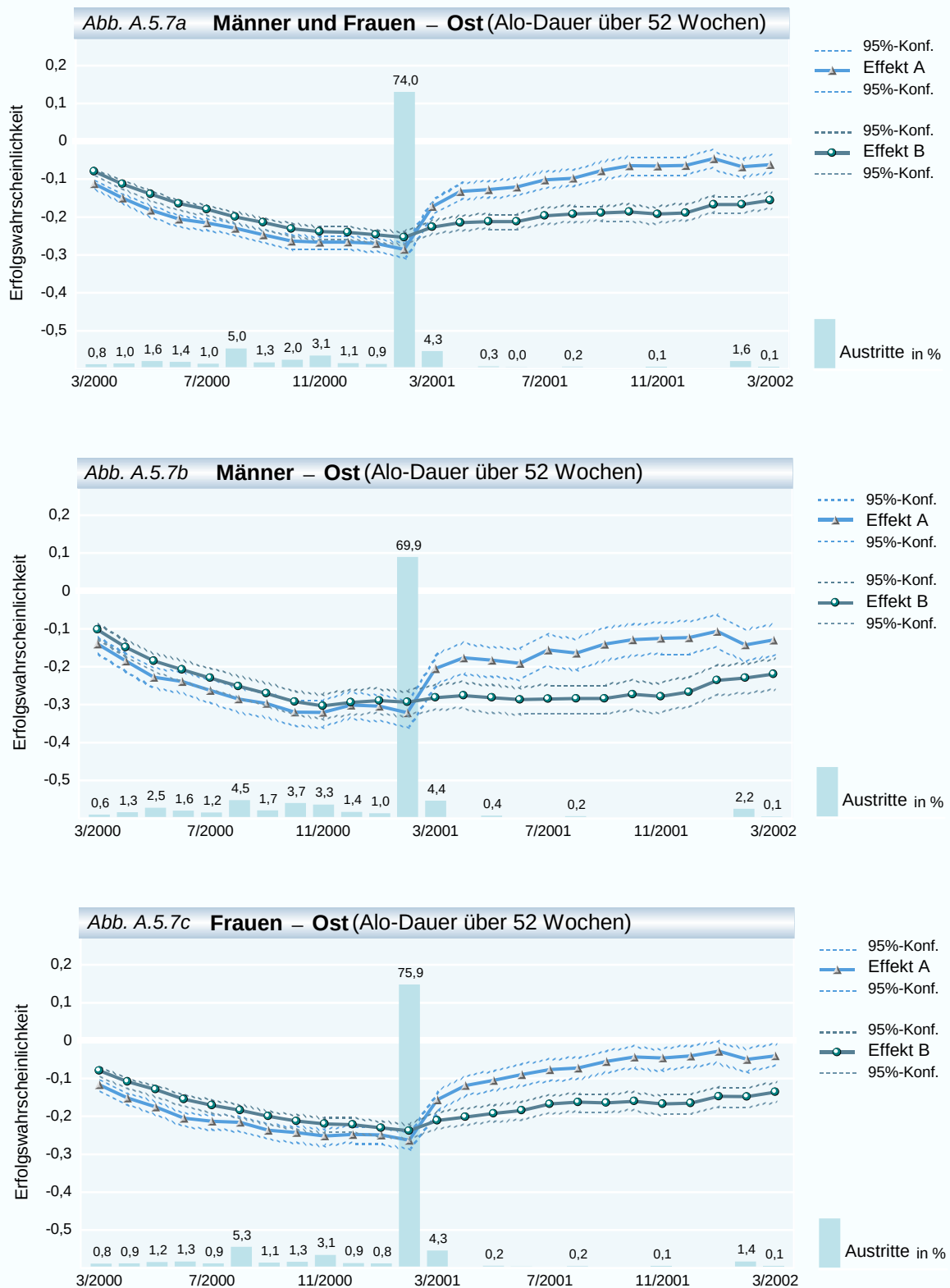
Im **Szenario A** wurden die Arbeitsmarktsstatus *nicht arbeitslos arbeitsuchend gemeldet* und *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.

Im **Szenario B** wurde der Arbeitsmarktsstatus *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.

Das Konfidenzintervall (**95%-Konf.**) ist ein Maß für die Schwankungsbreite der Schätzung.

Abbildungen A.5.7a - c

Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeit der Teilnehmer mit einer Arbeitslosigkeitsdauer über 52 Wochen – Ostdeutschland



Anmerkungen:

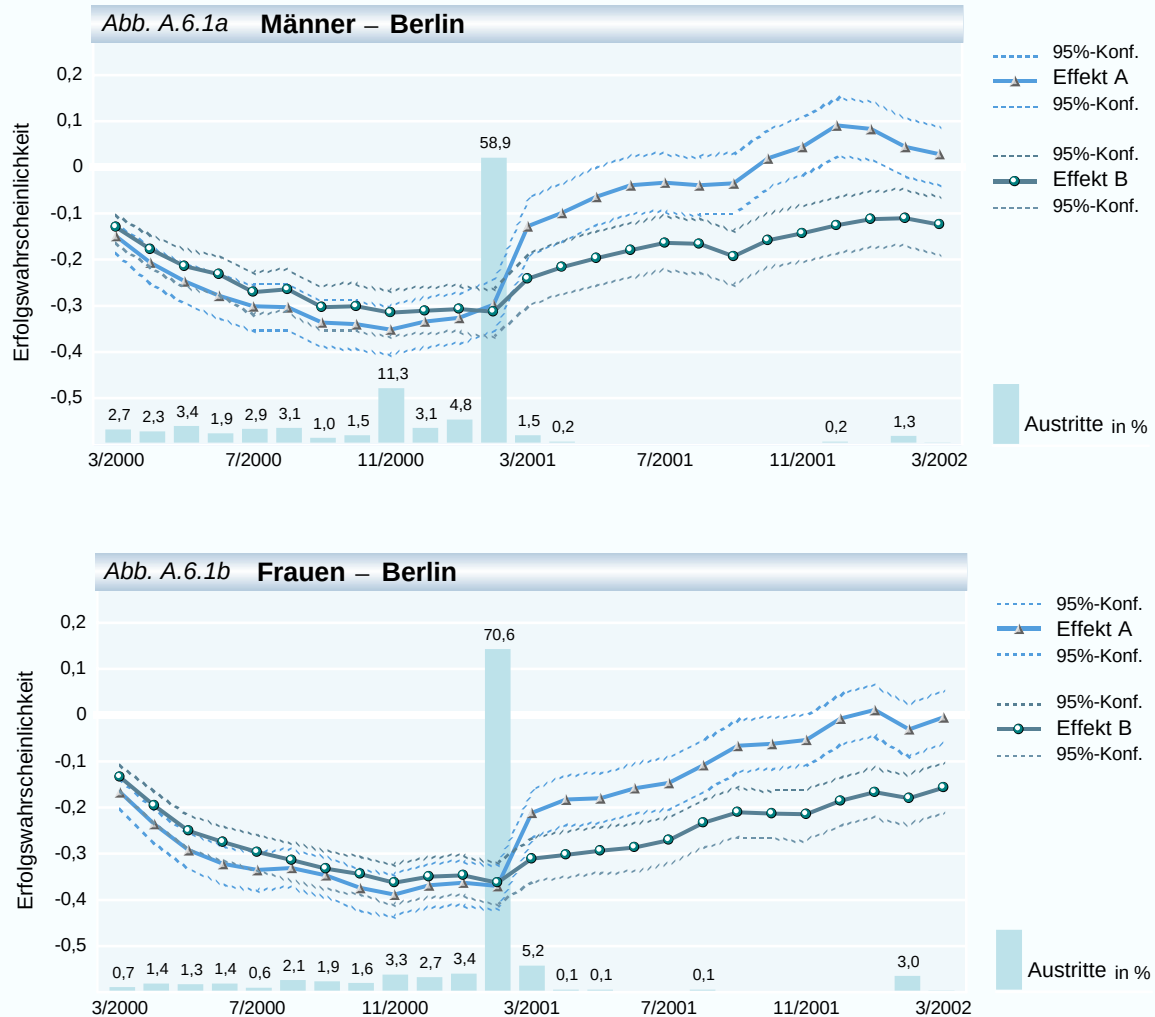
Im **Szenario A** wurden die Arbeitsmarktstatus *nicht arbeitslos arbeitsuchend gemeldet* und *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.
 Im **Szenario B** wurde der Arbeitsmarktstatus *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.
 Das Konfidenzintervall (**95%-Konf.**) ist ein Maß für die Schwankungsbreite der Schätzung.

Anhang 6

Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeit in Berlin

Abbildungen A.6.1a - b

Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeit der Teilnehmer und Teilnehmerinnen – Berlin –

**Anmerkungen:**

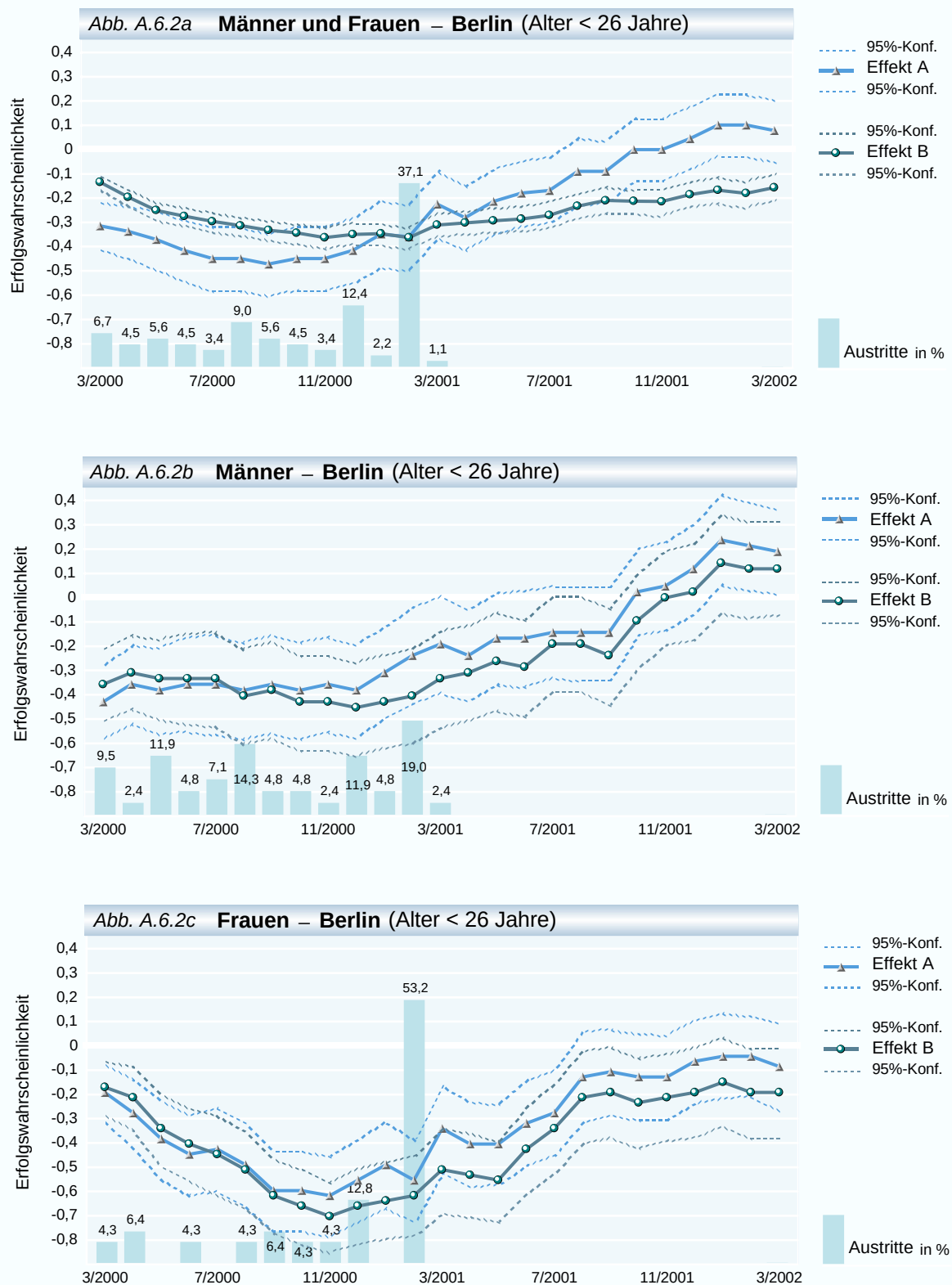
Im **Szenario A** wurden die Arbeitsmarktstatus *nicht arbeitslos arbeitsuchend gemeldet* und *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.

Im **Szenario B** wurde der Arbeitsmarktstatus *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.

Das Konfidenzintervall (**95%-Konf.**) ist ein Maß für die Schwankungsbreite der Schätzung.

Abbildungen A.6.2a - c

Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeit der Teilnehmer unter 26 Jahren – Berlin –

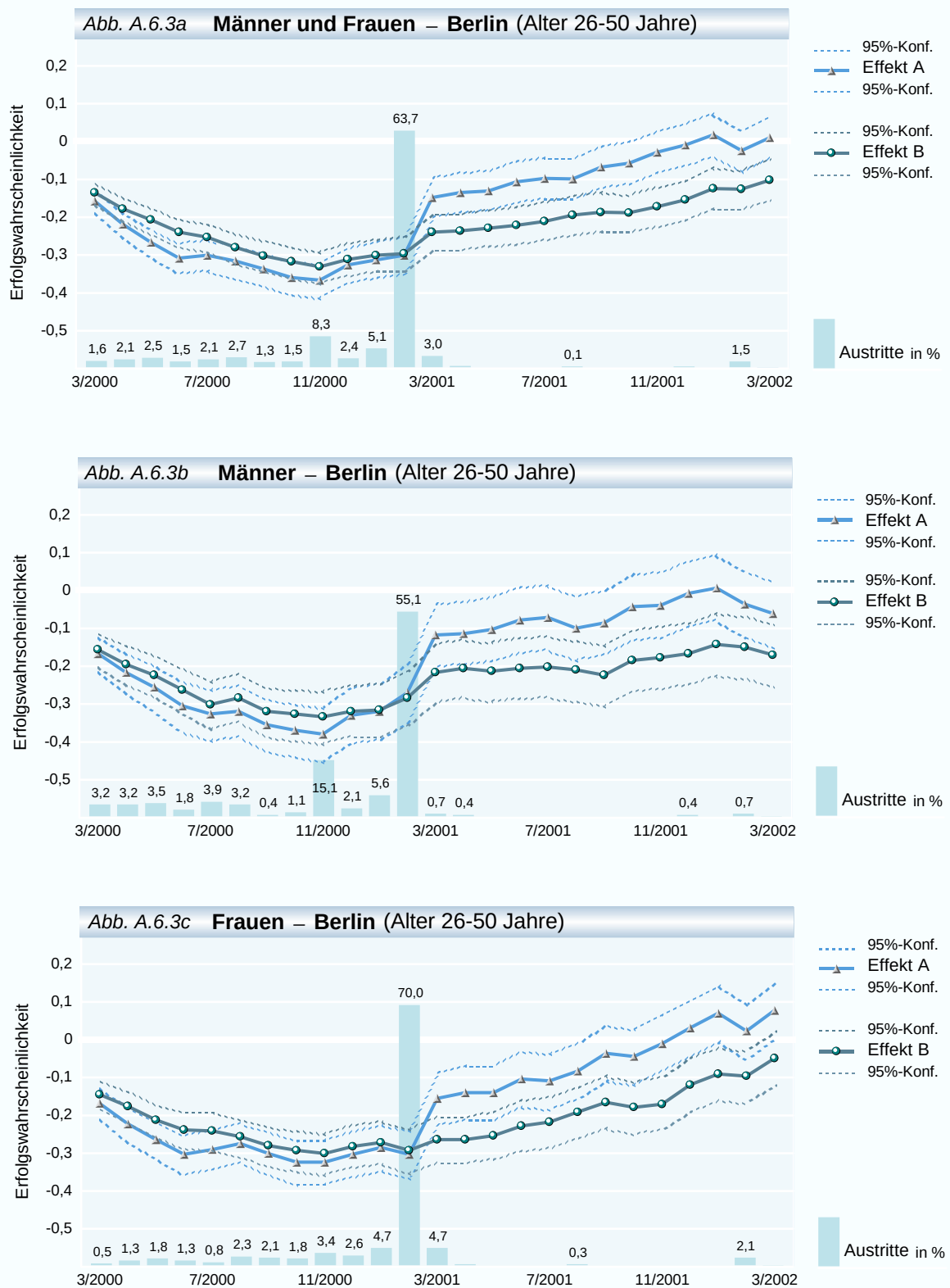


Anmerkungen:

Im **Szenario A** wurden die Arbeitsmarktstatus *nicht arbeitslos arbeitsuchend gemeldet* und *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.
Im **Szenario B** wurde der Arbeitsmarktstatus *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.
Das Konfidenzintervall (**95%-Konf.**) ist ein Maß für die Schwankungsbreite der Schätzung.

Abbildungen A.6.3a - c

Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeit der Teilnehmer von 26 bis 50 Jahren – Berlin –

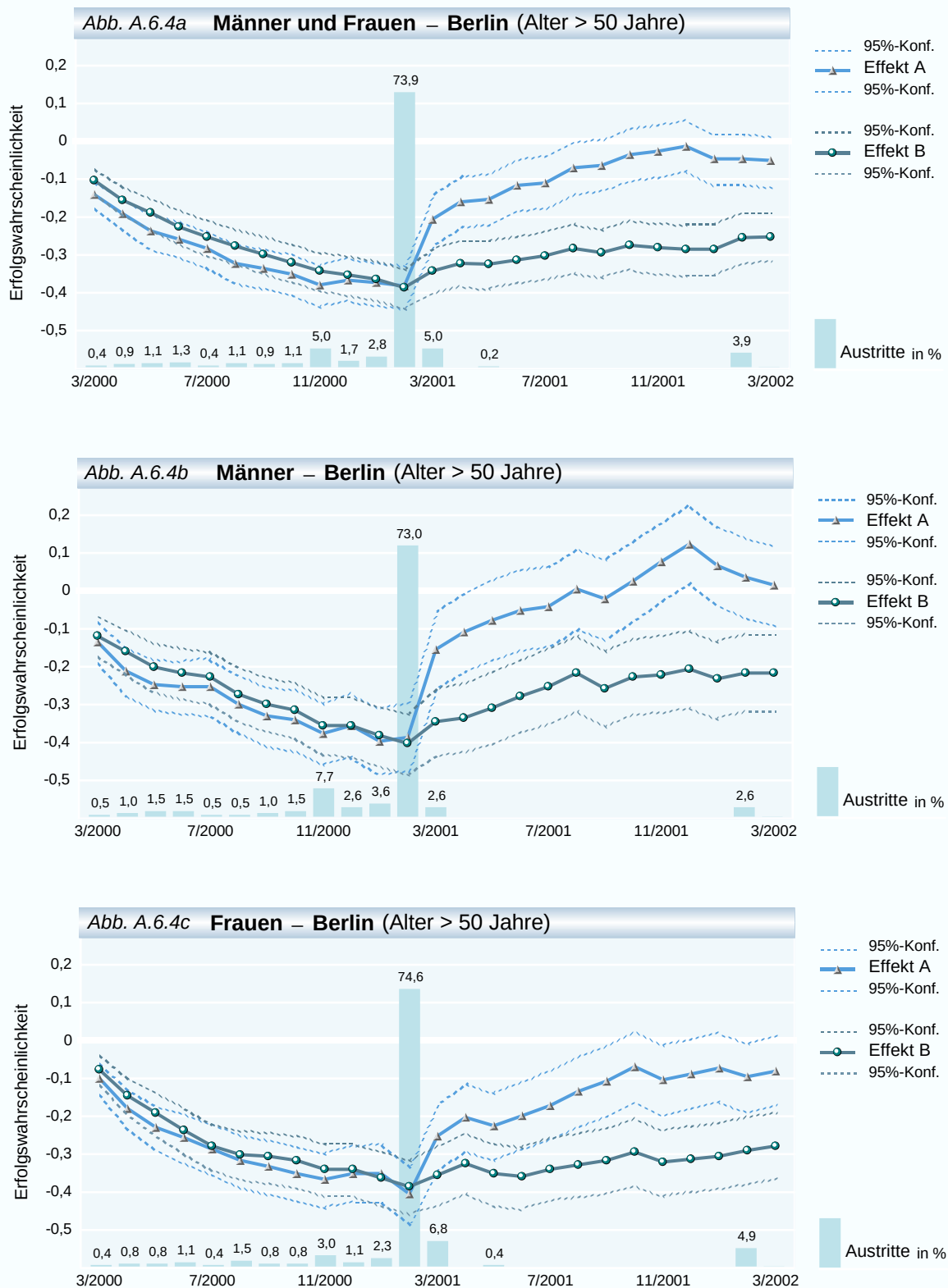


Anmerkungen:

Im **Szenario A** wurden die Arbeitsmarktstatus *nicht arbeitslos arbeitsuchend gemeldet* und *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.
 Im **Szenario B** wurde der Arbeitsmarktstatus *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.
 Das Konfidenzintervall (**95%-Konf.**) ist ein Maß für die Schwankungsbreite der Schätzung.

Abbildungen A.6.4a - c

Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeit der Teilnehmer über 50 Jahren – Berlin –

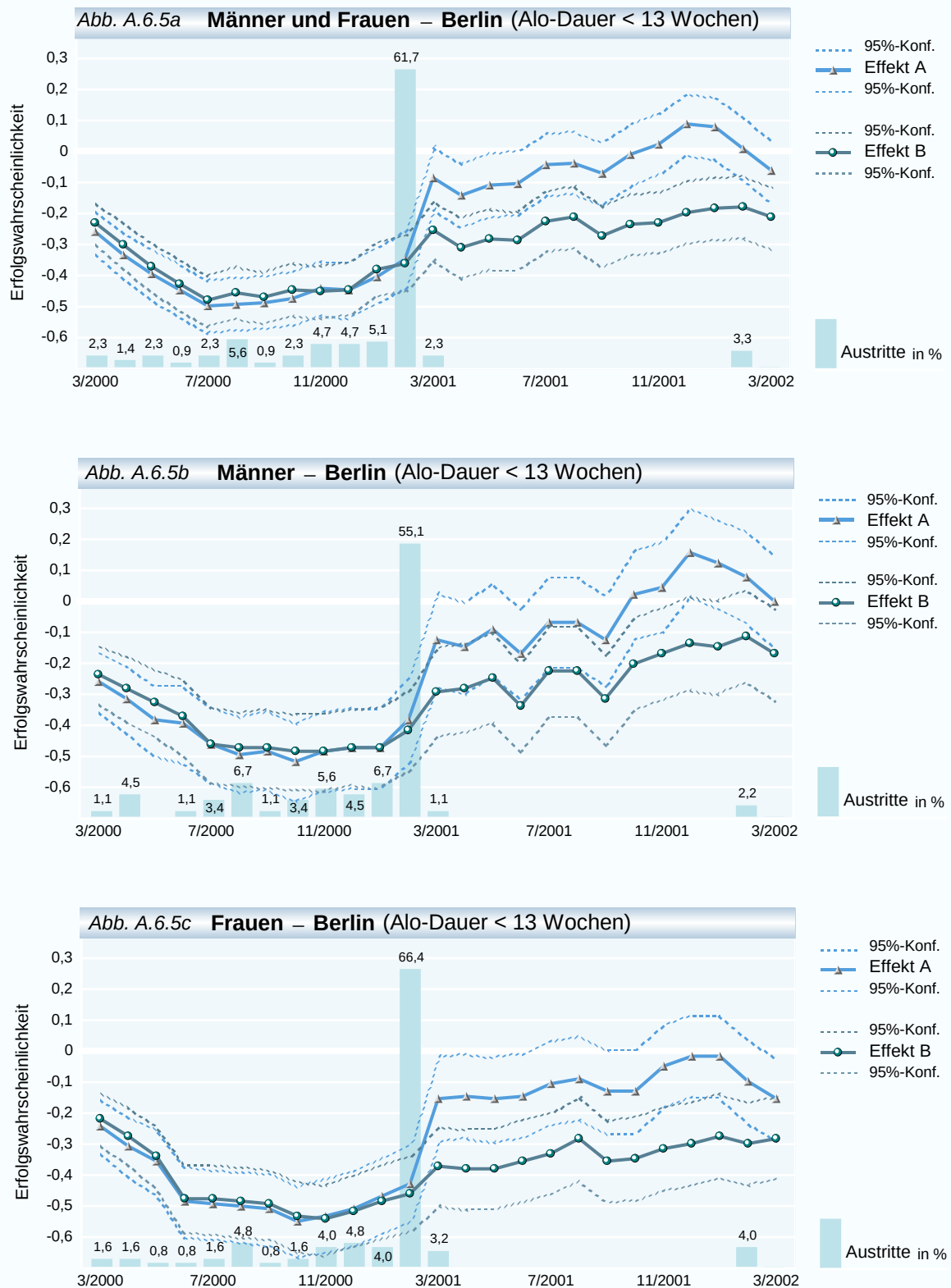


Anmerkungen:

Im **Szenario A** wurden die Arbeitsmarktstatus *nicht arbeitslos arbeitsuchend gemeldet* und *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.
 Im **Szenario B** wurde der Arbeitsmarktstatus *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.
 Das Konfidenzintervall (**95%-Konf.**) ist ein Maß für die Schwankungsbreite der Schätzung.

Abbildungen A.6.5a - c

Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeit der Teilnehmer mit einer Arbeitslosigkeitsdauer unter 13 Wochen – Berlin

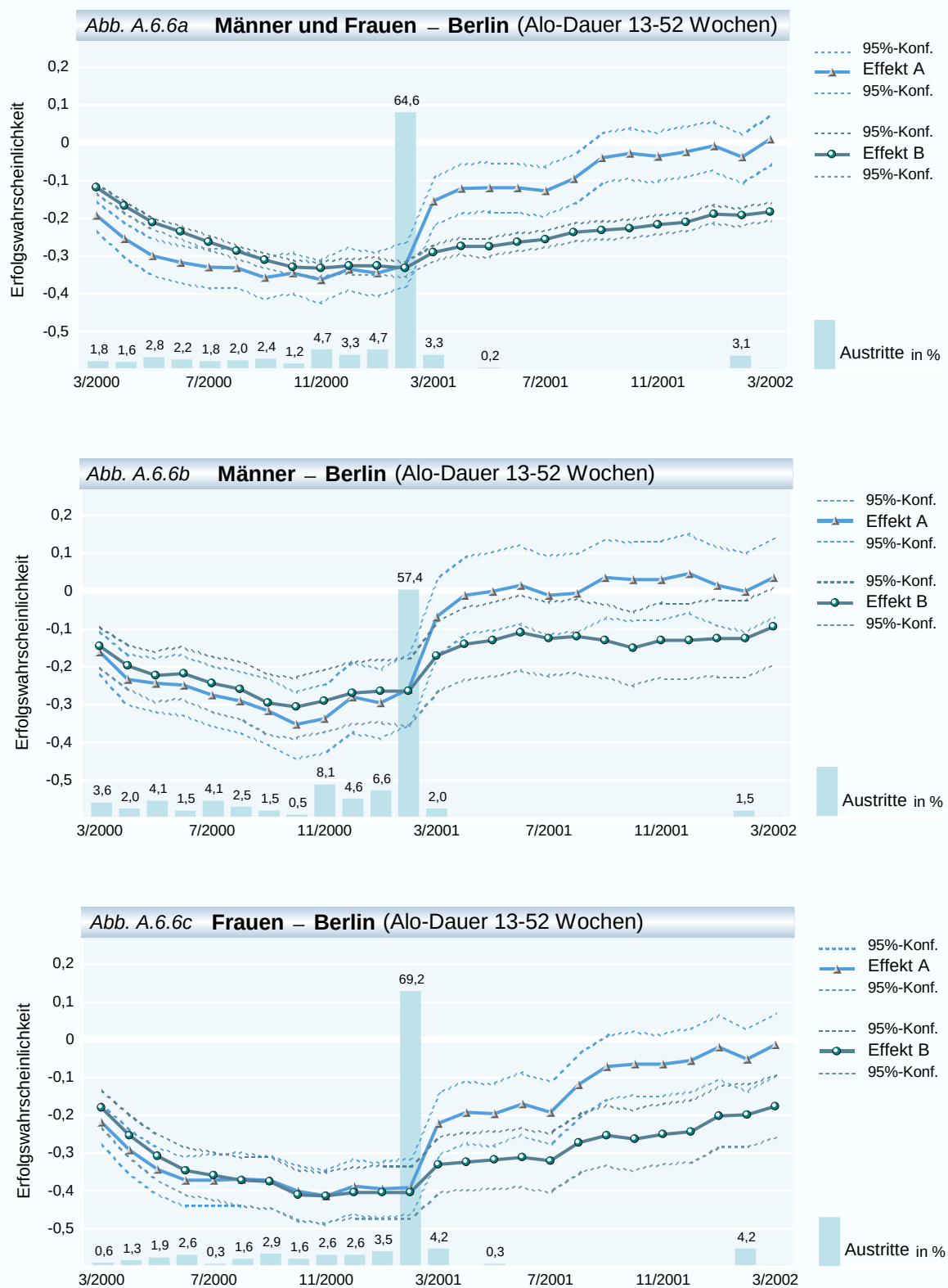


Anmerkungen:

Im **Szenario A** wurden die Arbeitsmarktstatus *nicht arbeitslos arbeitsuchend gemeldet* und *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.
 Im **Szenario B** wurde der Arbeitsmarktstatus *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.
 Das Konfidenzintervall (**95%-Konf.**) ist ein Maß für die Schwankungsbreite der Schätzung.

Abbildungen A.6.6a - c

Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeit der Teilnehmer mit einer Arbeitslosigkeitsdauer 13 bis 52 Wochen – Berlin

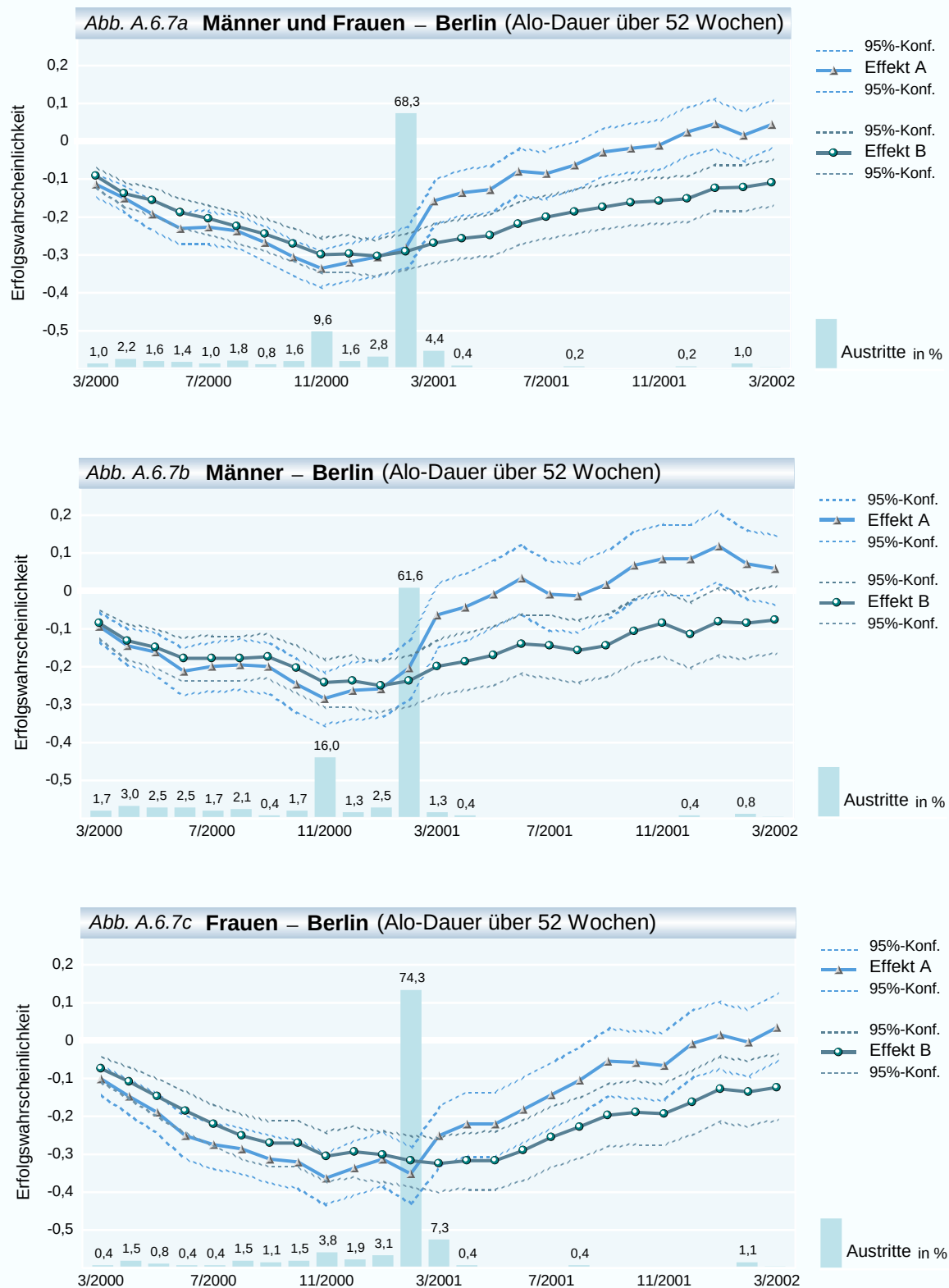


Anmerkungen:

Im **Szenario A** wurden die Arbeitsmarktstatus *nicht arbeitslos arbeitsuchend gemeldet* und *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.
 Im **Szenario B** wurde der Arbeitsmarktstatus *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.
 Das Konfidenzintervall (95%-Konf.) ist ein Maß für die Schwankungsbreite der Schätzung.

Abbildungen A.6.7a - c

Effekte auf die Erfolgswahrscheinlichkeit der Teilnehmer mit einer Arbeitslosigkeitsdauer über 52 Wochen – Berlin



Anmerkungen:

Im **Szenario A** wurden die Arbeitsmarktstatus *nicht arbeitslos arbeitsuchend gemeldet* und *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.
 Im **Szenario B** wurde der Arbeitsmarktstatus *nicht arbeitsuchend gemeldet* als Erfolg gewertet.
 Das Konfidenzintervall (**95%-Konf.**) ist ein Maß für die Schwankungsbreite der Schätzung.